



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## **Öffentlichkeit und sexuelle Gewalt. Besatzungssoldaten und Österreicherinnen 1945/46**

Verfasserin

**Karin Burgsteiner**

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190/333/313

Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Deutsch und Geschichte

Betreuer: Ao. Univ.-Prof. Dr. Franz Eder

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	5
2	Historischer Aufriss .....	7
2.1	Das Kriegsende und der Wiederbeginn. Das Jahr 1945 .....	7
2.1.1	Militärische Vorstöße der Alliierten.....	8
2.1.2	Politik und Gesellschaft.....	12
2.2	Alliierte in Österreich – Die Besatzungszonen .....	18
2.3	Alltag im Nachkriegsösterreich .....	24
3	Frauenleben nach dem Krieg.....	26
3.1	Wirtschaftliche Not .....	26
3.2	Frauen allein? .....	28
3.3	Sexualität.....	30
3.3.1	Sexualität im Nationalsozialismus.....	32
4	Vergewaltigungen und Krieg.....	36
4.1	Definition.....	36
4.2	Vergewaltigungen im zivilen Kontext.....	37
4.3	Die Bedeutung geschlechtsspezifischer Gewalt.....	39
4.4	Historische Dimension von Vergewaltigungen im kriegerischen Kontext .....	40
4.5	Funktion von Vergewaltigungen im Krieg .....	42
4.5.1	Spielregeln des Krieges .....	43
4.5.2	Sexuelle Gewalt als Teil männlicher Kommunikation .....	44
4.5.3	Die Überhöhung der Männlichkeit im Krieg.....	44
4.5.4	Zerstörung der feindlichen Kultur .....	46
4.5.5	Frauenverachtung.....	47
4.5.6	Zur Funktionalität .....	47
4.5.7	Bedeutung für die Frauen.....	48
4.6	Öffentlichkeit.....	49
4.7	Vergewaltigung im Krieg als Kriegsverbrechen.....	50
5	Sexuelle Gewalt in den Besatzungszonen.....	52
5.1	Russische Besatzungszone .....	52
5.1.1	Vergewaltigungen .....	52
5.1.2	Folgen.....	61
5.1.2.1	Geschlechtskrankheiten.....	61

5.1.2.2	Kinder .....	63
5.1.2.3	Abtreibungen.....	63
5.2	Französische Besatzungszone .....	64
5.2.1	Vergewaltigungen und sexuelle Kontakte .....	64
5.2.2	Folgen .....	68
5.2.2.1	Gesellschaftliche Ausgrenzung der Frauen .....	68
5.2.2.2	Geschlechtskrankheiten .....	69
5.2.2.3	Kinder .....	70
5.2.2.4	Abtreibungen.....	71
5.3	Britische Besatzungszone.....	71
5.3.1	Sexuelle Kontakte.....	71
5.3.2	Folgen .....	73
5.3.2.1	Geschlechtskrankheiten .....	73
5.4	Amerikanische Besatzungszone .....	74
5.4.1	Vergewaltigungen und sexuelle Kontakte .....	74
5.4.2	Folgen .....	77
5.4.2.1	Geschlechtskrankheiten .....	77
5.4.2.2	Kinder .....	78
5.4.2.3	Abtreibungen.....	79
6	Bedeutung und Funktion der Nachkriegsvergewaltigungen in Österreich .....	81
6.1	Vergewaltigungen der deutschen Wehrmacht in den okkupierten Ländern .....	81
6.2	Feindbild, Organisation und Sozialisation der Truppen .....	84
6.3	Propaganda .....	86
6.4	Öffentlichkeit.....	88
6.5	Kollektives Gedächtnis .....	90
7	Empirischer Teil .....	93
7.1	Methode: Historische Diskursanalyse .....	93
7.1.1	Fragestellungen.....	95
7.2	Kontextanalyse .....	96
7.3	Quellenauswahl, Quellenkorpus .....	97
7.4	Analyse .....	99
7.4.1	Linguistische Analyse und Darstellungsprinzipien .....	99
7.4.2	Phänomenstruktur.....	108
7.4.3	Sequenzanalyse .....	109
7.5	Ergebnisse .....	111

7.5.1	Leerstellen – Interpretation .....	111
7.5.2	Diskurs .....	111
8	Zusammenfassung .....	113
9	Bibliographie .....	117

## 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit sexueller Gewalt, ausgehend von Besatzungssoldaten in Österreich in den unmittelbaren Nachkriegsjahren 1945-1947 auseinander. Nach Kriegsende wurde Österreich in vier Zonen eingeteilt und von den Alliierten besetzt. In einem engen Zusammenhang mit den Umständen des Krieges kam es vor allem in der russischen Zone zu Vergewaltigungen. Die Taten der Westalliierten sind bislang sehr wenig in ihren Ausprägungen untersucht worden. In meiner Arbeit wird also zum einen die historische Dimension der Nachkriegsvergewaltigungen dargestellt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Zusammenhang zwischen Vergewaltigungen und Öffentlichkeit. Dieses Bezugssystem wird nahezu in jedem Diskurs über das Thema hergestellt. Meist wird behauptet, es gebe keine Öffentlichkeit für Vergewaltigungen, oder die Darstellung sei von Männern dominiert, es werde nie über die Opferseite diskutiert. Das Hauptziel der Untersuchung ist, diese Behauptungen zu durchleuchten.

Der historische Aufriss erscheint im Bezug auf die Gesamtanalyse der Nachkriegsvergewaltigungen sehr wichtig. Die politischen sowie militärischen Umbrüche müssen in die Analyse mit einfließen, um so einen Gesamteindruck von der Problematik zu bekommen. Die Frauen, die als Opfergruppe insgesamt definiert werden können, haben gerade in den Nachkriegsjahren vieles an Leid und neuen Herausforderungen erfahren, so dass es notwendig erscheint, die Alltagsprobleme und die sexuelle Einstellung zu beleuchten, um diese ebenfalls in Bezug mit den Folgen für die sexuelle Gewalt setzen zu können. In einem ersten Schritt werden die vier Besatzungszonen untersucht. Dabei soll die Darstellung der Geschehnisse im Vordergrund stehen. Zu diesem Zweck werden Aussagen von ZeitzeugInnen herangezogen sowie diverse andere Quellen. Es gilt der Frage nachzugehen, ob die Vergewaltigungen belegbar sind. Im Mittelpunkt des Interesses steht in erster Linie das Auftreten der Vergewaltigungen sowie andere Formen der sexuellen Gewalt und deren Folgen. Wenn hier von Folgen der sexuellen Gewalt gesprochen wird, so ist damit nicht die persönliche und individuelle Ebene gemeint, sondern die körperlichen Auswirkungen, die auf einer gesellschaftlichen Ebene erfahrbar und greifbar waren. Die kurzfristigen und langfristigen Folgen, die die Opfer davontrugen, sollen nicht geschmälert werden, den Frauen ist hier großes Mitleid auszusprechen. Da das Gesamtinteresse den gesellschaftlichen Folgen

und auch der Täterschaft gilt, können die individuellen Folgen für die Frauen nicht behandelt werden. Da die einzelnen Schicksale immer traurig sind und in ihrem Verlauf auch sehr unterschiedlich, werde ich mich in meiner Arbeit nicht darauf konzentrieren. Dies soll aber trotzdem nicht den Eindruck erwecken, dass die Opfer und die Schmerzen, die ihnen angetan wurden, nicht bedacht wurden. Die Darstellung der Opferseite, der individuellen Folgen, kann auch schnell in die Richtung einer voyeuristischen Betrachtungsweise ausgelegt werden. Für jede Besatzungszone erscheint es mir wichtig, die unmittelbaren Folgen der Vergewaltigungen darzustellen, da gerade diese für die Öffentlichkeit relevant waren. Die Auflistung von Zahlen und Fakten ist gerade im Bezug auf Vergewaltigungen sehr heikel, von feministischer Seite wurde diese Art der Vorgehensweise kritisiert. Ich halte es allerdings für notwendig und unumgebar, da es erstens keine Gesamtdarstellung für Österreich gibt, und da diese gerade für den Zusammenhang zwischen Vergewaltigungen und Öffentlichkeit sehr wichtig sind. Ein Phänomen, das gesamtgesellschaftliche Ausprägungen annimmt, steht immer im Interesse der Öffentlichkeit. Dafür ist es notwendig, vorher die Dimensionen der sexuellen Gewalt aufzugreifen. Inwiefern die Ausmaße sexueller Gewalt öffentlich diskutiert wurden, lässt sich nur durch eine gesellschaftliche Tragweite der Folgen dieser erläutern. Der Zusammenhang von Ursache und Wirkung ist ein unmittelbarer. Es stellt sich die Frage, inwiefern dieser Zusammenhang auch in der debattiert wurde. Die Probleme, die durch sexuelle Kontakte mit Besatzungssoldaten entstanden, konnten sich der Öffentlichkeit nicht entziehen.

Die Zusammenhänge zwischen dem häufig auftretenden Phänomen der Vergewaltigungen im Krieg wird auch Gegenstand der Untersuchung sein. Susan Brownmiller und alle ForscherInnen, die sich mit der Thematik auseinandersetzten, gehen davon aus, dass Vergewaltigungen und Krieg in engem Zusammenhang stehen. In diesem Kapitel soll der Frage nach den Funktionen sowie Ursachen für Vergewaltigungen nachgegangen werden. Die Tatsache, dass zumeist Frauen vergewaltigt wurden, und da auch wenig von Vergewaltigungen von Männern im Krieg bekannt ist, werde ich mich ausschließlich mit den Vergewaltigungen von Frauen beschäftigen. Dabei wird der Fokus auch auf der Täterseite liegen, da sexuelle Gewalt als einseitig und monolateral ausgehend begriffen werden kann. Frauen sind in diesem Verhältnis mehr Objekt. Susan Brownmillers Werk „Gegen unseren Willen“ wird von allen Seiten als Grundlagenwerk betrachtet, darüberhinaus gibt es wenige Studien, die sich so eingängig mit der Thematik beschäftigen. Da auch eine Darstellung der sexuellen Gewalt in Österreich von Besatzungssoldaten in Österreich fehlt, wird auch die

Frage nach einer Analyse der Funktionen der Vergewaltigungen in diesem spezifischen Fall gestellt. Es sollen alle Faktoren zusammengezogen werden und eine schlüssige Interpretation folgen.

In einer Untersuchung der Wiener Tageszeitungen soll ein Fokus auf das Zusammenspiel zwischen sexueller Gewalt und Öffentlichkeit gelegt werden. Dies ist insofern von Forschungsinteresse, da in herkömmlichen Überblickswerken immer behauptet wird, es gab keine Öffentlichkeit für die Vergewaltigungen in Österreich. So schreibt auch Klaus-Dieter Mulley: „Indem über dieses spezifisch Frauen betreffende Problem der Vergewaltigungen nicht diskutiert wurde, konnte auch keine kollektive Verarbeitung stattfinden.“<sup>1</sup> Die Aussage wird zu prüfen sein, gerade im Hinblick auf die Differenzierung von Öffentlichkeit.

Die Quellen werden auf Aussagen über sexuelle Gewalt untersucht. Dabei werden auch Artikel über die Folgen der Vergewaltigungen mitberücksichtigt, da sie in engem Zusammenhang mit sexueller Gewalt stehen. Ausgehend von der These, dass sich die Öffentlichkeit einem so präsenten Thema nicht entziehen konnte, müssen die Folgen der Vergewaltigungen als direkter Hinweis auf das Wissen der Leser genommen werden.

## 2 Historischer Aufriss

### 2.1 Das Kriegsende und der Wiederbeginn. Das Jahr 1945

Das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich und der darauf folgende Neubeginn für die Zweite Republik spielte sich in einem wichtigen Epochenjahr ab.<sup>2</sup> 1945 war ein wichtiges Jahr, dicht an Ereignissen. Das Kriegsende aber auch der Krieg selber stellte die Menschen vor neue Herausforderungen. Dazu kamen nach dem Kriegsende noch fremde Soldaten im eigenen Land. Auch wenn jeder Zeitzeuge, jede Region und jedes Bundesland seine eigenen Ereignisse und Ansichten schildern könnte, so sollte hier doch versucht werden, einen kurzen Überblick über die Geschehnisse zu geben.

---

<sup>1</sup> Klaus-Dieter *Mulley*, Aspekt sowjetischer Besatzung in Niederösterreich 1945-1948. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998), 342

<sup>2</sup> Vgl. Manfred *Rauchensteiner*, Vorwort des Herausgebers. In: Manfred *Rauchensteiner*, Wolfgang *Etschmann* (Hg), Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge (Sammelband Forschungen zur Militärgeschichte 4, Wien 1997) 8-9

### 2.1.1 Militärische Vorstöße der Alliierten

Am 8. Mai 1945 kapitulierte die Deutsche Wehrmacht. Diese Kapitulation folgte langen Kämpfen in ganz Europa und die Nachricht wurde zuerst vorsichtig von den ÖsterreicherInnen aufgenommen.<sup>3</sup> Die Botschaft vom Kriegsende, von der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht konnte sich aufgrund des hohen Grades der Zerstörung nur langsam verbreiten. Hinzu kam, dass im Westen die Kämpfe gegen die Alliierten andauerten. Während das NS-Regime und die deutsche Wehrmacht noch versuchten, den Kämpfen im Osten entgegenzuhalten, drangen die russischen Soldaten immer weiter Richtung Österreich vor. Hierzulande bot man noch ein „Volkssturm“ auf, viele Hitlerjungen verschrieben sich dem Kampf gegen die Alliierten und opferten sich teilweise in fehlgeleiteter Tapferkeit für das NS-Regime. Bevor die Bodentruppen in Österreich einmarschierten, wurde ein Luftkrieg geführt, mit dem Ziel, dass alle noch verkehrstauglichen Verbindungen, auf denen Truppen und Rüstungsgüter an die Front gebracht werden konnten, zerstört werden sollten. Die Luftangriffe wurden von den Amerikanern und Briten übernommen. In den Städten Österreichs waren die Hauptziele Bahnhöfe und „Ölziele“<sup>4</sup> Am 29. März, gegen 11.00 Uhr vormittags<sup>5</sup>, betrat der erste russische Soldat Österreich. Entlang der Rabnitz im Burgenland schritten die russischen Truppen voran und verteilten Flugblätter an die Bevölkerung, um den Menschen zu signalisieren, dass diese nichts zu befürchten hätten. Am 29. April 1945 überschritt die 3. Ukrainische Front unter Marschall Tolbuchin die österreichische Grenze im Burgenland und erreichte noch am selben Tag niederösterreichischen Boden. Die 2. Ukrainische Front folgte am 6. April und besetzte das Marchfeld. Bis zur Traisenlinie drangen die Sowjets und erst am Tag der deutschen Kapitulation rückten sie bis ins Kamptal und Manhartsberg und schließlich ins Waldviertel vor. Die Durchhalteparolen seitens des NS-Regimes an die Truppen und Bürger konnten das Heranrücken der russischen Armeen Richtung Wien weder stoppen noch verheimlichen. Es wurde versucht, Wien zu evakuieren, jedoch war dies in der kurzen Zeit nicht für die gesamte Bevölkerung möglich. Parallel dazu begann hier auch bereits die Auflehnung der Bürger gegen Parteifunktionäre. Das hinderte die Machtinhaber jedoch nicht, brutal gegen die Widerständischen vorzugehen und so wurden noch viele Menschen von regimetreuen Anhängern hingerichtet. In der Nacht vom 31. März

---

<sup>3</sup> Vgl. Hans *Rauscher*, Markus *Juen*, 1945, Die Wiedergeburt Österreichs. Die dramatischen Tage vom Kriegsende bis zum Anfang der Republik (Wien/Köln/Weimar 1995) 146-147

<sup>4</sup> Vgl. Manfred *Rauchensteiner*, Der Krieg in Österreich 1945 (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 5, Wien 1985) 29-34

<sup>5</sup> Vgl. Günter *Bischof*, Josef *Leidenfrost* (Hg), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (Innsbruck 1988), 11



auf den 1. April wurden Linz, Wien, Villach, St. Pölten und Graz bombardiert. Am 2. April 1945 erklärte man Wien zum Verteidigungsbereich. Dies bedeutete, dass wie in Budapest und Breslau um jedes Haus erbittert gekämpft und damit Vieles weitgehend zerstört wurde. Da allen Frauen und Kindern empfohlen wurde, die Stadt zu verlassen, erreichte die Fluchtbewegung aus der Stadt einen Höhepunkt. Für die Verteidigung Wiens war der SS-General Sepp Dietrich zuständig. Nach noch einem weiteren Verteidigungsauftrag an die Wienerinnen und Wiener, wurden am nächsten Tag ca. hundert bis zweihundert HJ-Jungen auf ihren Rädern nach Süden geschickt, den Russen entgegen. In Wien formierte sich parallel eine Widerstandsgruppe. Rund um den Major Carl Szokoll fusionierten sich die aus unterschiedlichen politischen Lagern stammenden Gruppen zur O5. Ihr Ziel war es, die Kämpfe in der Stadt möglichst abzukürzen, und den Krieg schnell zu beenden. Die Widerstandskämpfer versuchten auch, die Kämpfe um die historischen Gebäude in Wien zu verhindern und besetzten diese. Am 6. April erreichten die sowjetischen Truppen die westlichen Bezirke. Der Plan der Widerstandsgruppe um Major Szokoll wurde verraten. Die Zusammenarbeit zwischen der Widerstandsgruppe und den russischen Truppen wurde verhindert und so erhielten die von außen kommenden Truppen keine Reaktion auf die abgefeuerten roten Raketen. Dies wäre das Zeichen für eine befreite, offene Stadt gewesen. Somit ging der Plan von einer kampflosen Übergabe Wiens nicht auf.<sup>6</sup>

In diesen Tagen desertierten viele deutsche Soldaten, der Volkssturm konnte von den Nationalsozialisten nicht mehr mobilisiert werden, weil die meisten Männer oder Jugendliche der Einberufung nicht mehr Folge leisteten. Die Russen drangen immer weiter vor und nahmen am 7. April den Westbahnhof und den Südbahnhof ein. Durch die Westbezirke zog sich eine übersichtliche Front, quer durch Währing, Hernals und Ottakring. Die Verteidigung der Stadt war verhältnismäßig schwach und so konnten die sowjetischen Truppen rasch vordringen. Von der ‚Festung Wien‘ war nicht viel in Erscheinung getreten. Jedoch wurde um die Gas- und E-Werke erbittert gekämpft. Zur Verstärkung traf am 7. April das SS-Panzerregiment ‚Führer‘ ein und sollte auf Hitlers Befehl die Brücken über die Donau sprengen. Unterdessen zog sich die Wiener NS-Führung und die Soldaten in die Innenbezirke zurück. Auch die ‚Heeresgruppe Ost‘, unter der Leitung von Generaloberst Lothar Rendulic, beschloss, die Stadt schrittweise aufzugeben. Als am 8. April auch der Gürtel von den sowjetischen Truppen überschritten wurde, machten sich die SS-Truppen Richtung Floridsdorf auf. Dort wurden die Widerstandskämpfer Major Karl Biedermann, Hauptmann

---

<sup>6</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 120

Alfred Huth und Oberleutnant Rudolf Raschke, die alle Mitglieder der O5 waren, von einem Standgericht zum Tode verurteilt. Am nächsten Tag schon begannen sich die SS-Truppen aus der Innenstadt abzusetzen. Nachdem sie sich in der Nacht über die Donau zurückgezogen hatten, wurden die Salztor-, die Marien-, die Schweden-, die Aspern-, und die Franzensbrücke gesprengt. Der Westbahnhof und der Prater gingen am 9. April in Flammen auf. Am 10. April wurde der Stehansdom in Brand gesetzt. Die Ursache des Brandes gibt jedoch bis heute Rätsel auf. Auch das Burgtheater brannte aus, da die Feuerwehr und alle Löschgeräte abgezogen waren.<sup>7</sup>

Die IV. Garde-Armee überwand in der Nacht auf den 11. April den Donaukanal. Die Kampfhandlungen erreichten damit ihren Höhepunkt. Am 12. April konzentrierten sie sich auf die Floridsdorfer Brücke, und auch diese wurde gesprengt. Am 13. April 1945 war für die Russen die Schlacht um Wien beendet. Es gab zwar noch einzelne Kampfhandlungen, diese waren jedoch nur von geringer Bedeutung. Mit der Eroberung der Stadt haben sich die wesentlichsten Ziele der Russen erfüllt. Sie stießen noch bis zur Traisenlinie und St. Pölten vor, weiter nach Westen aber nicht mehr. Die Kampfhandlungen setzten sich im restlichen Österreich aber noch fort. Salzburg wurde am 24. April 1945 noch einmal schwer bombardiert und viele Restgruppen des Militärs und der SS kamen in die ‚Alpenfestung‘, um sich dort zu verschanzen. Inwiefern es diese von der nationalsozialistischen Propaganda verbreitete ‚Alpenfestung‘ tatsächlich gab, darüber gehen die Meinungen auseinander.<sup>8</sup> Die Armeen der Westalliierten bewegten sich mit Ende April von Norden, Westen und Süden auf Österreich zu. Erst am 28. 4. betraten amerikanische Truppen bei Vils in Tirol österreichisches Gebiet. Die Franzosen kamen einen Tag später nach Vorarlberg. Am 4. Mai trafen die 7. US-Armee von Norden und die 5. US-Armee von Süden an der Brenner-Grenze zusammen. Erst Tage später rückten die Briten in Kärnten ein. Dort trafen die britischen Truppen allerdings auf die Tito-Partisanen, die Südkärnten in das neue, kommunistische Jugoslawien eingliedern wollten. Indessen drangen die Truppen der Westalliierten immer weiter Richtung Osten vor. Am 28. April wurden die Grenzen Tirols überschritten.<sup>9</sup> Die Alpenfestung wurde erst sehr spät realisiert und somit konnte wohl gar nicht von einer Festung gesprochen werden. In Tirol versuchte man, die Kampfhandlungen möglichst gering zu halten. Dies lässt sich auch auf eine Prioritätenänderung des Gauleiters Hofer zurückführen.<sup>10</sup> Am 29. April überschritten

---

<sup>7</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 122

<sup>8</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 125

<sup>9</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 127

<sup>10</sup> Vgl. *Rauchensteiner*, Krieg in Österreich, 314-317

auch die Franzosen die Vorarlberger Grenze. Offiziell wurde sie jedoch erst am 30. April von der Fremdenlegion eingenommen. Bregenz und Feldkirch wurden nur schwach verteidigt. Die Nähe zur neutralen Schweiz stellte für die Alliierten eine Hemmschwelle dar und es kam daher in grenznahen Gebieten zu wenig Kampfhandlungen. Von Seiten der Schweiz gab es Angebote, Frauen und Kinder für die Zeit der Kampfhandlungen aufzunehmen und es wurden rund 60 % der Fremdarbeiter, die in Vorarlberg waren, über die Schweiz nach Frankreich geschleust und somit wurde hier Plünderungen und Ausschreitungen vorgebeugt.<sup>11</sup>

Die amerikanischen Truppen drangen am 26. April über Cham und Regen nach Passau vor. Der rechte Flügel der deutschen Armee wurde über die Donau zurückgeworfen. Dort wurde von den Amerikanern das KZ Mauthausen befreit. Am 30. April 1945 beging Hitler in seinem Bunker Selbstmord. Hitlers Nachfolger, Admiral Dönitz, trat sein politisches Erbe an und ließ die Truppen noch einige Tage weiterkämpfen, bis am 8. Mai die deutsche Wehrmacht kapitulierte. Der Zusammenbruch vollzog sich in den westlichen und südlichen Bundesländern meist ohne erbitterten ‚Endkampf‘. In Graz wurde die vorläufige Besetzung der Russen durch die aus dem Süden heranrückenden Briten abgelöst. In Kärnten endeten die Kampfhandlungen relativ früh, weil die deutsche Wehrmacht in Italien eine Sonderkapitulation unterzeichnet hatte. Am 7. Mai trat in Klagenfurt der Gauleiter Friedrich Rainer zurück. In Kärnten kämpften die Briten noch gegen die Tito-Armee, die am 6. Mai nach Südkärnten eingedrungen war. Am 8. Mai rollten britische Panzer durch Klagenfurt und Kärnten wurde britische Besatzungszone. In Innsbruck hatte am 2. Mai die Widerstandsgruppe um den späteren Außenminister Karl Gruber und Staatssekretär Ludwig Steiner die Macht übernommen. Die einrückende US-Armee wurde in Innsbruck mit Jubel begrüßt. Am 3. Mai betraten die amerikanischen Truppen Salzburger Boden, am 4. Mai wurde die Landeshauptstadt eingenommen. Da man nicht mit einem Vordringen der Truppen aus dem Westen gerechnet hatte, wurde Salzburg nur minimal verteidigt. Zu dieser Zeit war den kämpfenden Truppen auf beiden Seiten klar, dass die Kapitulation kurz bevor stand.<sup>12</sup> Deshalb stießen die Truppen in Salzburg auf wenig Widerstand, stattdessen wurden sie mit Jubel und rotweißroten Fahnen begrüßt. Am 6. Mai besetzten die US-amerikanischen Truppen Linz und Steyr, auch dort wurden die Befehle zur Verteidigung der Stadt vom Gauleiter zurückgenommen. Von der provisorischen österreichischen Regierung wurden zu dieser Zeit schon Gesetze erlassen, unter anderem das Wiederbetätigungsverbot. Weiters wurden Volksgerichte eingerichtet, die bis 1957 tätig waren, um über die Täter und die Verbrechen

---

<sup>11</sup> Vgl. *Rauchensteiner*, Krieg in Österreich, 306-309

<sup>12</sup> Vgl. *Rauchensteiner*, Krieg in Österreich, 335-336

des nationalsozialistischen Regimes zu richten.<sup>13</sup>

### 2.1.2 Politik und Gesellschaft

Der Weg zu einem politisch unabhängigen Österreich begann schon einige Zeit vorher, die Vorbereitungen dazu verliefen noch zu Zeiten des NS-Regimes im Untergrund, wie auch Bruno Kreisky beschreibt.<sup>14</sup> Die politischen Kräfte rechneten schon vorher mit einem Ende des Krieges und einem demokratischen Wiederaufbau.

Österreich galt in den Augen der Sowjets als Sonderfall. Die Moskauer Deklaration wurde bereits am 30. Oktober 1943 veröffentlicht. In dieser wurde als Ziel die Unabhängigkeit Österreichs festgeschrieben. Österreich, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen sei, müsse von deutscher Herrschaft befreit werden. Die Alliierten, auch die Russen, kamen als Befreier nach Österreich, wenn auch dem Land Österreich in der Moskauer Deklaration eine Mitschuld am Krieg zugeschrieben sowie ein Beitrag zur Befreiung gefordert wurde. Während in der Nacht vom 31. März auf den 1. April Linz, Wien, Villach, St. Pölten und Graz bombardiert wurden, machte sich Karl Renner auf, um mit den Russen zu verhandeln. Auch von Seiten der Russen ging man auf ihn zu. Zeitzeugen berichten, wie sich Anfang April 1945 eine gewisse Endzeitstimmung breit machte. Das Regime zerfiel langsam, Kanonendonner war in Wien aus dem Osten und Süden zu hören und aus dem Reichspropagandaamt drang schwarzer Rauch, dort wurden Akten verbrannt. Obwohl der Einfluss der nationalsozialistischen Propaganda auf die Zivilbevölkerung schwand, gingen die Kämpfe weiter.<sup>15</sup>

Während die Russen vor den Toren Wiens standen, die Kämpfe tobten und viele Frauen und Kinder flüchteten, begannen am 4. April 1945 die Verhandlungen zwischen Dr. Karl Renner und den Sowjets. Marschall Feldor Tolbuchin erließ einen Aufruf an die Österreicher, in dem es hieß: „Die Stunde der Befreiung Österreichs vom deutschen Joch ist da. Die Rote Armee kam nach Österreich nicht als Eroberungsarmee, sondern als Befreiungsarmee. Sie steht auf dem Boden der Moskauer Deklaration der verbündeten Mächte vom Oktober 1943 über die

---

<sup>13</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 130

<sup>14</sup> Vgl. Franz *Danimann*, Hugo *Pepper* (Hg), Österreich im April '45. Die ersten Schritte der Zweiten Republik (Wien/München/Zürich 1985) 59-61

<sup>15</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 43

Unabhängigkeit Österreichs.“<sup>16</sup> Darüber, wie das neue Österreich aussehen sollte, oder wer es vertreten sollte, herrschte aber noch Unklarheit. Die Widerstandsbewegung O5 setzte auf den Kontakt mit dem amerikanischen Geheimbund, doch die militärische Planung der Amerikaner sah es nicht vor, rasch in Österreich einzumarschieren. Aufgrund deren Westorientierung kam die O5 nicht als Verhandlungspartner für die Sowjets in Frage. Der 75-jährige Dr. Karl Renner also übernahm die Federführung bei den Verhandlungen und bat sich als Wiedererrichter des Landes an, obwohl er keinerlei Kontakte mit anderen einheimischen Politikern pflegte. Im Auftrag von Generaloberst Alexej Scheltow machte er Pläne für die Regierungsbildung der Zweiten Republik Österreichs.

In Wien funktionierte zu diesem Zeitpunkt nahezu nichts mehr. Der Eisenbahnverkehr war eingestellt, die Straßenbahn und die Telefonverbindungen waren arbeitsunfähig. Die Menschen versteckten sich in ihren Häusern oder in den Kellern. Währenddessen spitzte sich auch die Versorgungslage in Wien mehr und mehr zu. Da durch die Besetzung Favoritens die Ankerbrotfabrik ausfiel und auch die Wasserversorgungsanlagen beschädigt waren, wurde es für die Menschen immer schwieriger, sich in den Kellern mit dem Notwendigsten zu versorgen. Die russischen Soldaten kontrollierten auch, ob sich in den Kellern keine deutschen Soldaten versteckten. Die sowjetische Infanterie war inzwischen eingetroffen, und mit ihnen begannen die Vergewaltigungen und Plünderungen. Einige Menschen in den Außenbezirken wagten sich schon aus den Kellern und trafen auf russische Soldaten. Zwischen Furcht und Hoffnung, Leid und Neugier standen sie ihnen gegenüber. Die Befreiung Österreichs wurde vor allem von ‚außen‘ vorangetrieben. Vorrangig fremde Soldaten kämpften gegen die deutschen Truppen. Es gab einige Widerstandsbewegungen, die jedoch relativ erfolglos agierten. So auch die Gruppe der O5, die den Kampf um Wien verkürzen wollte. Militärisch war der Plan der Widerstandsgruppe nicht von Bedeutung, für die Argumentation im Sinne der Moskauer Deklaration, nämlich, dass Österreich selbst für seine Befreiung gekämpft hätte, hingegen aber sehr. Trotzdem war die Zahl der Widerstandskämpfer relativ gering und die meisten von ihnen wurden von der SS, selbst in der Schlussphase des Krieges um Wien, festgenommen. Einigen von ihnen gelang es aber doch noch, das Parlament, das Rathaus und das Polizeipräsidium zu besetzen. Schon am 7. April wurde am Rathaus die rotweißrote Fahne gehisst.

Die Versuche der O5, eine Zivilverwaltung in Wien einzurichten, scheiterten und die Stadt

---

<sup>16</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 44

versank in einem Chaos. Die Wiener Polizei wurde schon Tage zuvor abgezogen und die Verwaltungsbeamten hatten die Flucht angetreten. Auf den Straßen lagen Tote und Pferdekadaver. Viele Menschen bemühten sich, diese im Garten oder in Parkanlagen zu begraben. Die Sowjets versuchten, in den besetzten Bezirken mittels Anordnungen und Einsetzungen von Vertrauenspersonen eine gewisse Ordnung zu schaffen. Über alledem stand aber das Wort des sowjetischen Oberkommandanten, General Blagodatow:

„1. Alle Gewalt ist in meiner Person konzentriert als dem Repräsentanten des Oberkommandos der Roten Armee. Die Anordnungen des Ortskommandanten der Roten Armee sind für die Bevölkerung bindend und haben Gesetzeskraft. Die Funktionen der zivilen Gewalt wird der von mir ernannte provisorische Bürgermeister ausüben.“<sup>17</sup>

Wien war nun nahezu zur Gänze in den Händen der Sowjets. Mit dem Nachrücken des sowjetischen Trosses kam aber wie schon erwähnt, auch der Schrecken für die Zivilbevölkerung. Es muss erwähnt werden, dass sich auch viele Wiener und freigelassene Zwangsarbeiter an den Plünderungen beteiligten. Jedoch erreichten die Plünderungen und Vergewaltigungen mit der zweiten Welle der sowjetischen Soldaten ein noch nie da gewesenes Maß. Obwohl es nicht, wie in Berlin, zu Massenvergewaltigungen kam, so dürften die Zahlen der vergewaltigten Frauen in die Tausende gehen. Dieser Aspekt der Besetzung soll aber anschließend genauer dargestellt werden. Wenngleich sich auch ab diesem Zeitpunkt ein gewisser Russenhass unter der Bevölkerung breitmachte, so gab es auch einige positive Eindrücke von den Russen, wie deren Begeisterung für Kinder, von denen Zeitzeugen berichten.

Die Vorstellungen der Alliierten, die Zukunft Österreichs betreffend, divergierten allerdings stark. In einem Befehl des sowjetischen Oberkommandos vom 2. und 3. April hieß es: „Den Truppen, die auf österreichischem Territorium agieren, ist Anordnung zu geben, die Bevölkerung Österreichs nicht zu beleidigen, sich korrekt zu benehmen und die Österreicher nicht mit den deutschen Okkupanten zu verwechseln.“<sup>18</sup> Während die Regierung der UDSSR unter Stalin stark davon ausging, dass Österreich ein zu befreiendes Land sei, und in seinen Grenzen von vor 1937 wiederhergestellt werden sollte, konnte man sich auf Seite der Westalliierten nicht so klar darüber äußern. Sehr zögerlich bekannte sich die USA dazu, überhaupt eine Besatzungszone in Österreich einzurichten. Diese Sichtweise änderte sich erst

---

<sup>17</sup> Rauscher/Juen, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 76

<sup>18</sup> Rauscher/Juen, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 86

mit Ende des Krieges. Die erste Proklamation der Westalliierten an das österreichische Volk sah ganz anders aus: „Die Alliierten Streitkräfte rücken in Österreich als Sieger ein; denn Österreich hat als wesentlicher Bestandteil des Deutschen Reiches gegen die Vereinten Nationen Krieg geführt.“<sup>19</sup> Jedoch wird von allen Seiten der Wille geäußert, dem Land seine Unabhängigkeit wieder zu erteilen. Die Absichten der fremden Truppen in Österreich, vor allem der sowjetischen, waren von oben klar vorgegeben und waren keine ausbeuterischen. Diese Zielsetzung, die auch den Truppen mitgeteilt wurde, mag von großer Bedeutung sein, jedoch sah die Umsetzung dieser Vorsätze ganz anders aus. Vor allem für die Frauen bedeutete dies trotz aller Beteuerungen seitens der Alliierten, dass sich die Vorurteile der Nationalsozialisten bestätigten.

In Österreich machten sich die alten politischen Kräfte daran, die Parteien wiederauferstehen zu lassen. Der Rechtsanwalt Adolf Schärf vereinte die Österreichische Sozialdemokratie und schlug mit der ‚Sozialistischen Partei Österreich‘ eine klar antikommunistische Richtung ein. Dr. Karl Renner versuchte indessen, Pläne für die Politik Österreichs zu schmieden, war jedoch völlig isoliert von seinen Parteigenossen und konnte insofern schlecht für die Sozialdemokraten sprechen. Am 17. April 1945 wurde offiziell die ÖVP gegründet. Sie sollte in Opposition zu den ‚Marxisten‘ stehen. Die ÖVP sollte eine traditionelle katholisch-konservative Partei sein, die unter Leopold Figl mit dem neuen Namen auch eine neue Partei darstellen sollte und nicht, laut den Mitbegründern, mehr in direktem Zusammenhang mit den Christlich-Sozialen stehen soll. Die Parteien organisierten sich, verteilten ihre Aufgaben und bildeten neue Programme. Da nun aber die befreite Stadt verwaltet werden musste, setzten die sowjetischen Besetzer den damals 72-jährigen Theodor Körner als Bürgermeister ein. Dieser sah sich mit allerhand Problemen belastet, gab es doch noch nichts zu kaufen, Leichen lagen herum und die Plünderungen und Übergriffe der sowjetischen Truppen nahmen zu. Körner sprach fließend Russisch, was der Stadt sehr zu Gute kam, denn er konnte mit General Blagodatow über die anstehenden Probleme der Stadt sprechen. Während sich in Wien die Kämpfe beruhigt haben und die Menschen sich daran machten, das Chaos zu beseitigen, gehörte der Westen noch dem Naziregime an.

Während die Bevölkerung von Wien stark unter der materiellen Not litt, begann sich die erste Regierung unter Dr. Karl Renner zu bilden. Jedoch war von den Besetzern kein eigenmächtiges politisches Handeln der Österreicher vorgesehen. Stalin war nicht bemüht,

---

<sup>19</sup> Rauscher/Juen, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 86

den von seinen Truppen besetzten Ostteil Österreichs einer kommunistischen Herrschaft zu unterwerfen. Er war sich dessen bewusst, dass er das ganze Land nicht vereinnahmen konnte. Aus diesem Grund begnügte er sich mit einer Regierung, die den sowjetischen Absichten zumindest nicht feindlich gegenüberstand und zu den Amerikanern wenig innere Beziehung hatte. Karl Renner genügte diesen Ansprüchen voll und ganz. Die provisorische Regierung erlitt bald ihren ersten Rückschlag, als die politischen Hauptakteure wie Adolf Schärf, Leopold Figl und Johann Koplenig erkennen mussten, dass sie von den Westalliierten noch nicht anerkannt waren. Doch die Nachricht von der Existenz einer österreichischen Regierung verbreitete sich auch im restlichen Österreich rasch.

Das Russenbild der Österreicher war stark von der nationalsozialistischen Propaganda geprägt. Als „Mongolen, rote Barbaren asiatische Horden, Plünderer und Vergewaltiger“<sup>20</sup> eilte ihnen ein mehr als schlechter Ruf voraus. Teilweise bewahrheitete sich dieses Vorurteil und teils trafen die Wiener, Niederösterreicher, Steirer und Oberösterreicher aber auch auf Kinderliebe, gutmütige Russen sowie gebildete, kulturbeflissene Offiziere.

Da in Wien circa die Hälfte der Wohnhäuser zerstört war, stellte die Wohnungszuteilung eine Herausforderung für die Stadt Wien dar. Die vielen zerbombten Häuser und die Flüchtlingsbewegungen erschwerten die Situation maßgeblich. Viele Menschen mussten in Wien auf der Straße leben. Daneben war die Ernährungslage drastisch, es gab kein Wasser, keinen Strom und kein Gas sowie die öffentlichen Verkehrsmittel waren stark in Mitleidenschaft gezogen worden, teilweise funktionierten sie gar nicht.

Am 27. April wurde die provisorische Regierung erstmals von Marschall Tolbucin anerkannt. Von dieser Regierung wurde dann die Unabhängigkeit Österreichs erklärt. Auch wenn dieser Staat erst einen kleinen Teil des heutigen Bundesgebietes umfasste, so gilt dieser Tag doch im Allgemeinen als die Geburtsstunde des neuen Österreichs. Dr. Karl Renner verstand es, den Anschluss an Nazi-Deutschland als eine Okkupation darzustellen und legte damit den Grundstein für die ‚Opfertheorie‘. In der ersten Stunde des neuen Österreichs mag dies aus taktischen Überlegungen der einzig richtige Schritt gewesen sein, jedoch wies Österreich dann über Jahrzehnte die Schuld von sich, sich 1938 freiwillig und unter Jubel dem Naziregime unterworfen zu haben. Mit der Unabhängigkeitserklärung wurde auch aus praktischen Gründen an die demokratische Verfassung von 1920 angeschlossen. Renner rief

---

<sup>20</sup> Vgl. *Rauscher/Juen*, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 115



in dieser Erklärung die Bürger zum Wiederaufbau auf. Sie wurde von den Vorsitzenden der anderen Parteien unterschrieben (Adolf Schärf, Leopold Kuntschak, Johann Koplenig) und war der Grundstein für ein kollektives Gedächtnis der ÖsterreicherInnen. Von den Russen wurde diese Erklärung akzeptiert, jedoch wartete man noch auf die Anerkennung der Westalliierten. Die Befürchtung, dass die Regierung Renner eine Marionettenregierung der Sowjetunion sein könnte, wurde vom britischen Premier Churchill und vom amerikanischen Präsidenten Truman kundgetan. Die taktische Strategie, auf die sich die Westalliierten einigten war, zuerst einmal abzuwarten. Die Meinung der Amerikaner über Renner änderte sich jedoch bald. Am 29. April 1945 konnte die Bevölkerung Österreichs vor dem Parlament mit der Regierung die neue Republik feiern. Diese Feiern fanden allesamt unter Aufsicht der russischen Soldaten statt. Vor dem Parlament wurden die rot-weiß-roten Fahnen aufgezogen. Renner hielt eine Rede, in der er versprach, möglichst bald freie demokratische Wahlen zu veranschlagen. Doch das Land war noch gespalten. Im westlichen Österreich herrschte teils noch Krieg, teils war es von den Westalliierten besetzt. Erst mit der Länderkonferenz im September, zu der die westlichen Vertreter nach Wien reisten, sicherte man den Zusammenhalt. Am 25. November fanden die ersten Wahlen statt. Dabei erlitten die Kommunisten eine herbe Niederlage, Wahlsieger Leopold Figl wurde Staatskanzler und Renner zum Bundespräsidenten gewählt. Allen Parteien war auch nach der Wahl klar, dass alle Kräfte zum Wiederaufbau benötigt wurden und so wurde eine Konzentrationsregierung gebildet.<sup>21</sup>

Am 4. Juli kam es zum ‚Ersten Kontrollabkommen‘, welches die Kontrolle der Alliierten als höchstem Gremium sicherte.<sup>22</sup> Am 9. Juli folgte das ‚Abkommen über die Besatzungszonen in Österreich und die Verwaltung Wien‘. In diesem wurden die Besatzungszonen festgelegt. Steiermark und Kärnten wurde von den Briten besetzt, Vorarlberg und Tirol von den Franzosen, das südliche Oberösterreich und Salzburg von den Amerikanern, Oberösterreich bis zur Donau, Niederösterreich und Burgenland von den Russen. Wien wurde ebenfalls unterteilt: Der 7., 8., 9., 18. und 19. Bezirk fiel an die Amerikaner, der 3., 5., 11., 12. und 13. an die Briten, der 6., 14., 15. und 16. an die Franzosen und der 2., 4., 10., 20. und 21. an die Russen. Der 1. Bezirk wurde gemeinsam verwaltet. Tatsächlich aber rückten die Westalliierten erst Anfang September in die Hauptstadt Wien ein und das Besatzungszonen-Abkommen wurde erst am 9. August im vollen Wortlaut verlautbart. Am 11. September

---

<sup>21</sup> Vgl. Hugo *Portisch*, Österreich II: Der lange Weg zur Freiheit (Wien 1986) 37

<sup>22</sup> *Alliierte Kommission für Österreich*, Das Kontrollabkommen für Österreich (Wien 1946) 12-16

erkannte der alliierte Rat in seinem ersten Beschluss die Parteien SPÖ, KPÖ und ÖVP an. Am 20. Oktober nahm der Alliierte Rat auch die Provisorische Staatsregierung formell zur Kenntnis. Der Wahlkampf vor den Wahlen am 25. November wurde von den Alliierten insofern unterstützt, als dass die der jeweiligen Besatzungsmacht nahe stehende Partei mit Geld, Papier und Transportmitteln versorgt wurde. Jedoch kam es schon zu diesem Zeitpunkt zu ersten politischen Sticheleien gegen die Besatzungsmächte. So kam es, dass auf den Wahlplakaten stark die Unabhängigkeit Österreichs eingefordert wurde. Die Bevölkerung nahm diese Forderungen gerne auf und so siegte die ÖVP und wurde noch vor der SPÖ und der KPÖ stimmenstärkste Partei. Eine Dreiparteienkoalition mit Leopold Figl als Kanzler, Adolf Schärff als Vizekanzler und Oskar Helmer als Innen- und Karl Gruber als Außenminister wurde von den Alliierten sofort anerkannt.<sup>23</sup> Am 20. Dezember wurde Dr. Karl Renner zum Bundespräsidenten gewählt. Vom 13.-20. Dezember fand die Erste Währungsreform statt. Der Schilling wurde wieder gesetzliches Zahlungsmittel in Österreich. Wichtig für das nun kleine Österreich war die Ansprache des Bundeskanzlers Figl, der am 24. Dezember in seiner berühmten Rede an die Bevölkerung appellierte, an dieses Österreich zu glauben. Die Frage einer nationalen Identität war nämlich keineswegs von vornherein geklärt.<sup>24</sup> In den von den Sowjets besetzten Gebieten kam es auch zu Beschlagnahmung von Wirtschaftsbetrieben, was die Lage dort verschärfte.<sup>25</sup>

## 2.2 Alliierte in Österreich – Die Besatzungszonen

Die Rolle, in der die Alliierten in Österreich auftreten sollten, war ambivalent. Ob Sieger oder Befreier, darüber waren sich zum Zeitpunkt des Einrückens vor allem die Westalliierten nicht einig. Dies geht aus der ersten Proklamation der Alliierten Expeditionskräfte von Ende April/Anfang Mai hervor:

- „1. Die Alliierten Streitkräfte rücken in Österreich als Sieger ein; denn Österreich hat als wesentlicher Bestandteil des Deutschen Reiches gegen die Vereinten Nationen Krieg geführt.
2. Gleichwohl haben die Regierungen des Vereinten Königreiches von Großbritannien und Nordirland, der Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjetrepublik in der Moskauer-Erklärung [...] den [...] Entschluß verkündet, Österreich von der deutschen Herrschaft zu befreien und gemeinsam den Wunsch geäußert, das Land Österreich in Freiheit und

---

<sup>23</sup> Rauscher/Juen, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 160

<sup>24</sup> Vgl. Rauscher/Juen, 1945, Wiedergeburt Österreichs, 163-165

<sup>25</sup> Vgl. Hugo Portisch, Österreich II, 123

Unabhängigkeit wiederhergestellt zu sehen. Diese Erklärung enthält jedoch auch die Mahnung an Österreich, daß es wegen seiner Teilnahme am Krieg eine Verantwortung auf sich geladen hat, der es sich nicht entziehen kann, und daß bei der endgültigen Regelung der Beitrag Österreichs zu seiner Befreiung unvermeidlicherweise in Rechnung gezogen werden wird.<sup>26</sup>

Von allen Seiten war der Zweifel am Wiedererstarken des Landes sehr groß. Nicht nur von den ÖsterreicherInnen selbst, sondern auch von den Alliierten. Dies mag auch das sehr zögerliche und vorsichtige Vorgehen der Westalliierten begründen.

Im Allgemeinen waren die Meinung und die Erwartungshaltung der Alliierten (vor allem der Westalliierten) gegenüber dem österreichischen Volk nicht sehr hoch einzuschätzen. Daher wurden für die Planung des Besatzungsregimes in Österreich intensive Kontrollmaßnahmen vorgesehen.<sup>27</sup> Die Aufteilung in die vier Zonen bedeutete auch die nahezu völlige Isolierung der einzelnen Gebiete. Sie waren politisch auf sich allein gestellt, wirtschaftlich zur Autarkie gezwungen und es gab kaum politische Kontakte oder einen Nachrichtenaustausch.<sup>28</sup> Dies war eine Folge des anfänglichen Misstrauens der Westmächte gegenüber der Regierung Renner, die man als eine Marionettenregierung Moskaus sah.

Zu Beginn der Besetzung Österreichs, zu Zeiten der provisorischen Regierung Renner, agierten die Alliierten vor allem als militärische Besatzer – vergleichbar mit Deutschland oder Japan. In dieser Phase wurde Österreich ‚politisch gesäubert‘ und die Bevormundung war an den regionalen und lokalen Verwaltungen erkennbar sowie an den Aktionen und dem brutalen Vorgehen gegen die Zivilbevölkerung. Teilweise wurden Firmengebäude und Industrieanlagen demontiert oder die Bewohner wurden zum Aufräumdienst vergattert. Hinzu kamen zahlreiche Plünderungen und Misshandlungen.<sup>29</sup> Die politische Säuberung, der auch der Grundsatz des Fraternisierungsverbotes zuzuordnen ist, geriet aus organisatorischen Gründen bald ins Stocken. Bis zum zweiten Kontrollabkommen wurde Österreich vor allem auf Landesebene einer strengen Kontrolle durch den Alliierten Rat und den vier Militärkommissaren unterzogen. Zwar gab es von Seiten der Regierung einige Kritik an der Bevormundung, jedoch wurde die Kontrolle erst mit dem zweiten Kontrollabkommen etwas gelockert.<sup>30</sup> Parallel zur Lockerung der politischen Kontrolle wuchs die wirtschaftliche

---

<sup>26</sup> Vgl. Günter *Bischof*, Josef *Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945. In: Günter *Bischof*, Josef *Leidenfrost*(Hg), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (Innsbruck 1988) 12

<sup>27</sup> Vgl. *Bischof/Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945, 14

<sup>28</sup> Vgl. *Bischof/Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945, 15

<sup>29</sup> Vgl. *Bischof/Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945, 17

<sup>30</sup> Vgl. *Bischof/Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945, 20-21

Abhängigkeit des Landes von den Besatzungsmächten, da ab dem Frühjahr 1946 auf sowjetischer Seite gegen wirtschaftliche Betriebe vorgegangen wurde und auf westlicher Seite Maßnahmen zur Integration in den Marshallplan ergriffen wurden. So zeigte sich 1947, bei den Verhandlungen über einen Vertrag mit Österreich, dass die Standpunkte der Alliierten zu weit voneinander entfernt waren und ein längerer Verbleib der Besatzungsmächte zu erwarten war.<sup>31</sup> Die Kritik an der alliierten Kontrolle wurde immer lauter. SPÖ wie auch ÖVP sprachen ihren Unmut darüber laut aus.<sup>32</sup>

Die alliierte Kontrolle griff nicht nur in den politischen Bereich ein, sondern erstreckte sich auf nahezu jeden Bereich der Gesellschaft. So wurde die ‚Information Service Branch‘ für die Kontrolle im kulturellen Wirken Österreichs eingesetzt. Darunter fielen auch Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Flugschriften und Nachrichtenagenturen. Hier muss betont werden, dass die US-amerikanischen Bestrebungen, meist im Zeichen des Antikommunismus, viel stringenter und konsequenter durchgesetzt wurden als die teilweise liberal anmutenden Kontrollbestrebungen der Sowjets.<sup>33</sup> Ausdrücklich wurde in einem Befehl des sowjetischen Oberkommandos vom 2. und 3. April an die 2. und 3. Ukrainische Front betont, dass die Rote Armee gegen die deutschen Okkupanten vorgehen sollte und nicht gegen die Bevölkerung Österreichs.<sup>34</sup>

Die britische Armee rückte am 7./8. Mai in Kärnten und erst am 23./24. Juli in ihre Zone in der Steiermark ein. Das Programm und die Ziele der Besatzungsmacht Großbritannien waren in erster Linie eine Trennung Österreichs von Deutschland sowie die Demilitarisierung und die Ausmerzung des Nazismus. Daneben stand aber auch die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung und die Hilfestellung zur Wiederaufnahme eines politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Österreicher. Wichtig für die britische Besatzungsmacht war die Auflösung der katastrophalen Versorgungslage. Siegfried Beer meint, stand die britische Besatzungsmacht den Österreichern wohlwollend und freundlich gegenüber.<sup>35</sup>

Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich im Herbst 1945 eine Dreitmillion alliierte

---

<sup>31</sup> Vgl. *Bischof/Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945, 21

<sup>32</sup> Vgl. *Beer*, Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945-1949. In: Alfred *Ableitinger* (Hg), Österreich unter Alliiertes Besatzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998) 21-22

<sup>33</sup> Vgl. *Beer*, Besatzungsmacht Großbritannien, 28

<sup>34</sup> Vgl. *Bischof/Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945, 11

<sup>35</sup> Vgl. *Beer*, Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich, 56-58

Besatzungstruppen in Österreich befanden, davon 50.000 Amerikaner, 65.000 Engländer, 40.000 Franzosen und zwischen 150.000 und 200.000 sowjetische Soldaten. Im Laufe des Jahres 1946 reduzierten die Besatzungsmächte ihre Truppen stark, auch aus dem Grund, Österreich finanziell zu entlasten. Eine weitere Reduktion fand 1949 statt.<sup>36</sup> Die britische Armee wurde 1948 auf weniger als 10.000 minimiert und man könnte ab diesem Zeitpunkt auch von einer symbolischen Schutzmacht sprechen.<sup>37</sup> Bis zum zweiten Kontrollabkommen kann man von einer totalen Kontrolle der Angelegenheiten der Österreicher ausgehen. Dabei wurden vor allem Bildung, Justiz, Medien in ihren gesamten Ebenen durchleuchtet, immer im Hinblick auf die Entnazifizierung. In der britischen Zone waren die Besatzer sehr auf ihr Image bedacht, es wurde eifrig zensuriert. Jedoch standen die Bewohner den Briten nicht freundlich gesonnen gegenüber.<sup>38</sup>

Wie die sowjetischen Zielsetzungen in Bezug auf Österreich aussahen, darüber gibt es eine Vielzahl von Ansichten in der Forschung. Fakt ist jedenfalls, dass neben der Entnazifizierung auch wirtschaftliche Interessen verfolgt wurden. Wie Oliver Rathkolb beschreibt, geht es um eine wirtschaftliche Exploitation der Wirtschaftsbetriebe rund um Wien. Die Sowjetunion hatte von vornherein ein neutrales Österreich im Auge und nicht, wie oft vermutet, ein weiteres kommunistisches Einflussgebiet.<sup>39</sup> Über das Verhalten und den Umgang mit den Menschen in den Besatzungsgebieten gibt es unterschiedlichste Angaben. Diese Geschehnisse in den Besatzungszonen werden zu einem späteren Zeitpunkt noch Gegenstand der Darstellung sein.

Frankreich unterschied sich von den anderen Besatzungsmächten dadurch, dass es zuerst selber befreit wurde und bald schon ab diesem Zeitpunkt in eine Abhängigkeit gegenüber den USA geriet.<sup>40</sup> Thomas Angerer geht sogar so weit, von einem „bevormundeten Vormund“ zu sprechen. In ihrem Auftreten und Handeln war die französische Besatzungsmacht nicht frei und unabhängig.

Die Ambivalenzen über die Behandlung Österreichs wurden schon in der Moskauer Deklaration zum Ausdruck gebracht. Die Frage, ob Österreich als befreiter, befreundeter oder

---

<sup>36</sup> Vgl. Beer, Besatzungsmacht Großbritannien, 60-61

<sup>37</sup> Vgl. Beer, Besatzungsmacht Großbritannien, 64

<sup>38</sup> Beer, Besatzungsmacht Großbritannien, 66

<sup>39</sup> Vgl. Oliver Rathkolb, Die sowjetischen Absichten in Österreich. In: *Ableitinger* (Hg), Österreich unter Alliiertes Besatzung, 142-146

<sup>40</sup> Vgl. Thomas Angerer, Der „bevormundete“ Vormund. In: *Ableitinger* (Hg), Österreich unter Alliiertes Besatzung, 187-190

besetzter Feindstaat behandelt werden soll, zog sich über die gesamten 10 Jahre der Besatzungszeit.<sup>41</sup> Österreich kam eine freundlichere Behandlung zu als Deutschland, es wurde aber in Österreich deutlich forscher vorgegangen als in anderen befreiten Ländern wie etwa Belgien oder Dänemark.<sup>42</sup>

Für die amerikanische Besatzungszone galt als erstes Ziel die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung. Gleich dahinter stand die Wiederbelebung des demokratischen politischen Lebens. Wenngleich dies mit einem sehr undemokratischen Mittel umgesetzt werden musste, so spricht in der Theorie die Tatsache, dass Schritt für Schritt eine Rückzugsstrategie angewandt wurde, dafür, die Methode einer Militärdiktatur zu legitimieren.<sup>43</sup> In der Realsituation sah es jedoch anders aus. Von der Besatzungsmacht wurde zu Beginn jegliche politische Bewegung verboten. Durch die Österreichpolitik der Sowjetunion wurde der Handlungsspielraum der USA in Österreich etwas eingedämmt und sie mussten sich zu den abgehaltenen Wahlen im November 1945 positionieren. Das 2. Kontrollabkommen forderte nach einer Periode der totalen Kontrolle auch von den amerikanischen Besatzern eine Liberalisierung. Das Fortschreiten des Kalten Krieges war ein weiterer Faktor, der die USA in ihrem Handlungsspielraum einengte.<sup>44</sup> Durch das zweite Kontrollabkommen, welches auf Druck der österreichischen Regierung zustande kam, war es ab diesem Zeitpunkt möglich, wieder Gesetze ohne die direkte Einmischung der Alliierten zu erlassen. Zwar gab es ein Vetorecht, dieses konnte allerdings nur in Kraft treten, wenn alle vier das Veto einstimmig bestätigten. Weiters wurde der Handel und Verkehr zwischen den Zonen von sämtlichen Demarkationslinien befreit. Durch das Kontrollabkommen konnten die Österreicher mit jeder der Besatzungsmacht bilaterale Abkommen abschließen. In Bereichen, die die ‚Entmilitarisierung‘ und die ‚Verfügung über das deutsche Eigentum‘ betreffen, konnten die Alliierten direkte Maßnahmen ergreifen.<sup>45</sup> Die Frage des deutschen Eigentums beschäftigte Österreich noch lange. Von den Sowjets wurde veranschlagt, alle Wirtschaftsbetriebe der sowjetischen Zone in dessen Eigentum zu überschreiben. Die österreichische Regierung versuchte dagegen vorzugehen, und möglichst viele Betriebe zu

---

<sup>41</sup> Vgl. Kurt Tweraser, Von der Militärdiktatur 1945 zur milden Bevormundung des „Bargaining-Systems“ der fünfziger Jahre. Verhaltensmuster und Interaktionen von Amerikanern und Österreichern auf der Military-Government-Ebene. In: *Ableitinger* (Hg), Österreich unter Alliiertes Besatzung, 301-303

<sup>42</sup> Vgl. Tweraser, Militärdiktatur 1945, 303

<sup>43</sup> Vgl. Tweraser, Militärdiktatur 1945, 304-305

<sup>44</sup> Vgl. Tweraser, Militärdiktatur 1945, 336-338

<sup>45</sup> Vgl. Portisch, Österreich II, 260-261

verstaatlichen, um sie damit vor den Sowjets in Sicherheit zu bringen. Diese Hilfsaktion blieb allerdings erfolglos.<sup>46</sup>

Von sowjetischer Seite wurde ausdrücklich betont, dass die Armeen nicht als Eroberer, sondern als Befreier einrückten. Weiterhin wurde als Zielsetzung die Weiterführung der Verwaltung unter Ausschaltung der nationalsozialistischen Einflüsse gesehen. Von oberster Stelle wurden die Soldaten angewiesen, sich korrekt gegenüber den Österreichern zu benehmen. In der Umsetzung wurden diese Aufrufe nur wenig beachtet. Die Realität sah anders aus. Deshalb wurde eine Kontrollkommission für den zivilen Bereich eingerichtet und eine Landeskommandatur, welche für die militärischen Verbände zuständig war. Öffentliche Kritik wurde sofort geahndet. Von den meisten Bewohnern wurden die ersten Kontakte mit den sowjetischen Soldaten als harmlos beschrieben. Diese bereiteten, wie Klaus-Dieter Mulley beschreibt, die Bevölkerung sogar auf die Schrecken der Nachhut vor. Als die kämpfenden Truppen abgezogen waren und der sowjetische Tross sich einquartierte, begannen die Morde, Plünderungen, Vergewaltigungen und Raubzüge. Im Lauf des Sommers 1945 wurden die Armeen von Malinovsky und Tolbuchin abgelöst und es kam zu Verbesserungen. Auch strukturelle Veränderungen wie der Einsetzung eines Ortskommandanten brachten Erleichterung für die Bevölkerung. Die von der Armee eingesetzten Bürgermeister sahen sich der Willkür der sowjetischen Oberbefehlshaber ausgesetzt.<sup>47</sup> Laut Mulley spielte sich „das Verhältnis zwischen österreichischen und sowjetischen Behörden [...] in einem rechtsfreien, in erster Linie vom Aufbau entsprechender zwischenmenschlicher Beziehungen abhängigen Raum“<sup>48</sup> ab. Bis ins Jahr 1947 gingen Plünderungen, Diebstähle, Vergewaltigungen weiter. Erst mit dem langsamen Truppenabbau und eines härteren Durchgreifen des sowjetischen Militärpatrouillen sowie der vermehrten Einflussnahme der österreichischen Exekutive konnten die Übergriffe eingedämmt werden.

Politisch gab es für Österreich im Jänner 1947 bei den Verhandlungen von Lancaster Hoffnungen auf einen Staatsvertrag. Die hohe Delegation aus Österreich musste jedoch erkennen, dass sich der Zustand der Besetzung noch weiterziehen wird.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Vgl. *Portisch*, Österreich II, 263-265

<sup>47</sup> Vgl. Klaus-Dieter *Mulley*, Befreiung und Besatzung. Aspekte sowjetischer Besatzung in Niederösterreich 1945-1948. In: *Ableitinger* (Hg), Österreich unter Alliiertes Besatzung 1945-1955, 368-369

<sup>48</sup> Vgl. *Mulley*, Befreiung und Besatzung, 383

<sup>49</sup> Vgl. *Portisch*, Österreich II, 276-280

## 2.3 Alltag im Nachkriegsösterreich

In den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsmonaten machten die Menschen intensive Bekanntschaft mit dem Krieg im eigenen Land. Die Kämpfe verlagerten sich in den Lebensbereich der Menschen und es waren überall fremde Truppen. Dies stellte den Alltag völlig auf den Kopf und es kamen neue Herausforderungen hinzu. Neben Hunger und Angst herrschte auch eine gewisse Hoffnung auf bessere Zeiten. Die Jahre 1945/46 waren geprägt von Hunger, vor allem der Winter setzte der Bevölkerung sehr zu. Neben den materiellen Nöten kam auch mit Kriegsende eine ideelle Verwirrung hinzu.<sup>50</sup> Eine Weltanschauung mit deren Werte, die in den Jahren der NS-Herrschaft als Ideal dargestellt wurde, musste völlig neu hinterfragt werden und es stellte sich für viele Menschen erst im Nachhinein heraus, welche grausame Maschinerie sich dahinter verbarg. Mit dem Frühjahr 1945, als Flüchtlingskolonnen nach Westen zogen und Morde der SS an Zwangsarbeitern und Juden verübt wurden, zeigte sich für die Bevölkerung das wahre Gesicht des ‚Dritten Reiches‘.<sup>51</sup> Für die meisten Österreicher bedeutete das Kriegsende allerdings Hoffnung auf eine bessere Zukunft. In der Nachkriegszeit hieß es auch für viele Frauen warten auf ihre Männer. Viele von ihnen waren nach Kriegsende in Kriegsgefangenschaft geraten und kamen oft verletzt nach Hause. Die Legende von den Trümmerfrauen, die während der Besatzungszeit das Land wirtschaftlich aufbauten hat gewiss seine Berechtigung, wenngleich die Trümmerfrauen in der neueren Forschung etwas anders bewertet werden.<sup>52</sup> Den Frauen kann am Wiederaufbau ein erheblicher Teil zugeschrieben werden, da ein Großteil der Männer nicht anwesend waren. So mussten sich viele Frauen mit der Situation eines besetzten Landes arrangieren. Nach dem zweiten Kontrollabkommen wurde die Situation zwar erträglicher, nun bedurfte es nur eines Identitätsausweises in vier Sprachen, um in eine andere Zone zu reisen, jedoch wurde den ÖsterreicherInnen klar, dass die Besetzung des Landes wohl noch eine längere Zeit andauern würde. Es bildeten sich zwei Welten nebeneinander. Auf der einen Seite die der Österreicher, und auf der anderen Seite die der Alliierten. Von diesen wurden Kleinflughäfen mitten in Wien gebaut, Bäder und Freizeiteinrichtungen beschlagnahmt und ausschließlich für die Soldaten zugänglich gemacht. Die sowjetischen Soldaten hatten ihr militärisches Hauptquartier in Baden bei Wien. Dort waren ebenfalls die Bäder und das Casino, teilweise auch Kaffehäuser für die Zivilbevölkerung gesperrt. Natürlich gab es für die alliierten

---

<sup>50</sup> Vgl. *Portisch*, Österreich II, 281

<sup>51</sup> Vgl. *Mulley*, Befreiung und Besatzung, 366-367

<sup>52</sup> Vgl. Marianne *Baumgartner*, „Jo, des waren halt schlechte Zeiten...“. Das Kriegsende und die unmittelbare Nachkriegszeit in lebensgeschichtlichen Erzählungen von Frauen aus dem Mostviertel (Wien 1992) 78



Soldaten auch materielle Güter, von denen die heimische Bevölkerung nur träumen konnte. Während der Besatzungszeit aber verschlimmerte sich die Lage der Bevölkerung. Im Herbst 1946 sank die Lebensmittelversorgung unter das Existenzminimum. Internationale Ärztekommisionen stellten fest, dass in Wien 70 % der Kinder unterernährt seien. Tuberkulose und Rachitis breiteten sich als Folge der Unterernährung aus. Nach einem Hilferuf Körners an das UNRRA Hauptquartier sollte zwar die Hilfe über den Winter 1946 andauern, aber mit 900 Kalorien pro Tag lagen die Rationen immer noch weit unter dem Existenzminimum. Hinzu kam noch, dass die Elektrizitätswerke unzureichend Kohlelieferungen erhielten und das kalte Wetter schon im Oktober einbrach. Im Winter wurde der Straßenbahnverkehr eingestellt und die gesamte Industrie lag aus Energiemangel still. Der Hunger begleitete die Bevölkerung lange und war sicherlich auch ausschlaggebend für bestimmte Verhaltensweisen, so zum Beispiel für die Frauen, die sich durch eine Freundschaft mit einem Besatzungssoldaten eine Verbesserung der Lage erhofften.<sup>53</sup> Auch dies prägte den Alltag in den Nachkriegsjahren.

---

<sup>53</sup> Franz Severin *Berger*, Christiane *Holler*, *Trümmerfrauen. Alltag zwischen Hamstern und Hoffen* (Wien 1994) 183-194

### 3 Frauenleben nach dem Krieg

Um einen Eindruck von den Zeitumständen der Zeit zu gewinnen, sollte hier ein Einblick in die Probleme der Frauen in der unmittelbaren Nachkriegszeit gewährt werden. Nur so können bestimmte Handlungsmuster, die in Zusammenhang mit den Vergewaltigungen auftraten, verstanden werden. Kurz sollte hier dargestellt werden, wie die Sorgen und Nöte der Frauen aussahen, aber auch ihre Einstellungen in Bezug auf die Sexualmoral sollte beleuchtet werden. Vor allem geht es im folgenden Kapitel aber um die Darstellung des Geschlechterverhältnisses, das sich infolge des Krieges stark änderte. Die Veränderungen äußerten sich nicht nur in Zahlen, sondern es änderten sich auch Geschlechterrollen und -bilder. Hier soll darauf hingewiesen werden, dass die Frauen auf dem Lande weniger stark von der Not der Nachkriegszeit betroffen waren. Die Industriegebiete waren stärker zerstört und dort fiel es den Menschen schwerer, an Lebensmittel zu kommen.<sup>54</sup>

#### 3.1 Wirtschaftliche Not

Das Leben im Frühjahr und Herbst 1945, aber auch darüber hinaus, war geprägt von der Suche nach Lebensmitteln. Viele Frauen gingen plündern, auf sogenannte Hamsterfahrten. Vor allem für die städtischen Bewohner war es schwer, an etwas Nahrhaftes zu kommen. So machten sich viele Frauen auf den Weg, meist zu Fuß oder auf eine Mitfahrgelegenheit wartend, um in den umliegenden Bauernhöfen etwas Essbares zu kaufen. Meist unter Gefahr wurden diese Hamsterfahrten in Gruppen organisiert. Bekamen die städtischen Bewohner nichts von den Bauern, so wurde oft auch geplündert. Die Lebensmittelkarten reichten meistens nicht aus, wenn man bedenkt, dass einem Normalverbraucher am Tag nach heutigen Berechnungen 335 Kalorien pro Tag zustanden. Um allerdings zu diesen Lebensmitteln zu gelangen, hieß es für die Frauen, sich täglich in lange Warteschlangen einzureihen, bis man endlich an der Reihe war. Dieses Warten dauerte oft bis zu 3 Stunden und es konnte passieren, dass dann die Vorräte leer waren. Oft kam es zu Tumulten und Streitereien zwischen den Frauen, ging es doch um das Überleben. Vor allem für berufstätige Frauen war

---

<sup>54</sup>Erika Thurner, Frauen-Nachkriegsleben in Österreich – Im Zentrum und in der Provinz. In: Irene Bandhauer-Schöffmann, Ela Hornung (Hg), Wiederaufbau weiblich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23 Wien/Salzburg 1992) 3

das Einkaufen eine Tortur. Sie konnten sich erst später anstellen und mussten somit oft mit leeren Händen nachhause kehren. Mit den Hilfslieferungen der Alliierten wurde zwar vielen Menschen das Leben gerettet, allerdings gibt es Berichte, dass die Erbsen und Konserven oft verschimmelt waren und deshalb ungenießbar. Von den Frauen wurde allerdings versucht, möglichst alles zu verarbeiten. Dies geht aus vielen Rezepten der Zeit hervor.<sup>55</sup> Eine weitere Methode, um an Essbares, aber auch an andere Dinge des täglichen Gebrauchs zu kommen, war der Schwarzhandel. Dieser war von den Alliierten verboten, also musste beim Handel auf dem Naschmarkt oder im Resselpark Vorsicht geboten sein. Meist wurden hier Tauschgeschäfte ausgehandelt. Als Verkäufer fanden sich vorwiegend Männer, die Frauen mussten ihren Tag mit der Suche nach Lebensmittel verbringen. Ein weiteres Problem stellte die Versorgung mit Energie dar. Die Gaswerke waren im Winter 1945/46 lahmgelegt und so musste Holz für eine Kochstelle besorgt werden. Wiederum machten sich vorwiegend Frauen auf den Weg, um nach Holz oder etwas Brennbarem zu suchen. Die Versorgungslage der Kinder war ebenso schlimm. Erst mit dem Eintreffen der CARE Pakete im Dezember 1946 verbesserte sich die Lage allmählich. Da es auch an Kleidung mangelte, mussten sich Frauen in der Nacht an die Flickarbeit setzen. Aus Altem wurde Neues gemacht, es gab so gut wie keine Abfälle.<sup>56</sup>

Die Lebensmittelausgabe erfolgte nach Kategorien der geleisteten körperlichen Arbeit. Frauen kamen durch die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung zu den niedrigsten Lebensmittelzuteilungen. Ihnen war es auch verboten, sich im Bereich der Schwerarbeit zu betätigen. Viele bekamen keine Lebensmittelzusatzkarte, obwohl sie in ihrer Tätigkeit als Hausfrau eine vergleichbare Arbeitsleistung aufbrachten. Durch die erweiterten Tätigkeiten wie die Hamsterfahrten oder das mühsame Waschen musste eine Hausfrau eine tatsächliche Mehrarbeit leisten. Dieser Umstand änderte sich kaum, und wenn, dann nur kurzfristig, so von Mai 1948 bis September 1948. Er ist laut Irene Brandauer-Schöffmann darauf zurückzuführen, dass die Arbeit der Frauen eine gesellschaftliche Minderwertung erfuhr.<sup>57</sup> Diese Diskriminierung der Hausfrauen zog zwar Proteste nach sich, die generelle Benachteiligung von Frauen im Lebensmittelkartensystem war allerdings nie Gegenstand der Diskussion. Frauen versuchten nicht, sich in die männerdominierte Organisationsstruktur der Lebensmittelvergabe einzugliedern. Sie kehrten nach einer kurzen Phase der improvisierten

---

<sup>55</sup> Vgl. *Berger/Holler*, Trümmerfrauen, 19-32

<sup>56</sup> Vgl. *Berger/Holler*, Trümmerfrauen, 71-106

<sup>57</sup> Vgl. Irene *Bandhauer-Schöffmann*, Versorgen und Vergessen. Die Hungerjahre im Nachkriegs-Wien. In: *Bandhauer – Schöffmann/Duchen (Hg)*, Nach dem Krieg, 85-89

Nahrungsmittelverteilung während der unmittelbaren Nachkriegszeit wieder in ihre häusliche Domäne zurück. Damit knüpften sie an ein Frauenbild der bürgerlichen Bewegung an, die ihnen zwar eine ‚Kulturmission‘ zuschrieb, sie aber von der Politik ausschloss.<sup>58</sup>

### 3.2 Frauen allein?

Insgesamt kehrten 380.000 österreichische Männer nach dem Krieg nicht mehr heim. Die Vernichtungsmaschinerie des NS-Regimes forderte neben politischen Opfern und österreichischen Juden, die in Ghettos und Konzentrationslagern umkamen, auch zivile Opfer. Vor allem unter den politischen Opfern war die Zahl der Männer deutlich höher als die der Frauen. Während man in den Kriegsjahren den Frauenüberhang als vorübergehenden Zustand ansah, musste nach dem Krieg dieser als endgültig angesehen werden.<sup>59</sup> Daneben waren nach dem Krieg 490.000 österreichische Soldaten in Kriegsgefangenschaft. Bis 1948 wurden nahezu alle Kriegsgefangenen aus englischer, französischer und britischer Gefangenschaft freigelassen. Die Soldaten aus russischer Gefangenschaft kehrten bis zum Jahre 1949 heim. Insgesamt zeichnete sich die unmittelbare Nachkriegszeit also durch einen eklatanten Frauenüberzahl aus. Es fehlten vor allem die leistungsstarken Jahrgänge.<sup>60</sup> In Wien standen im Dezember 1945 156 Frauen 100 Männern gegenüber. Das Bild der wartenden Frau prägte zum einen den Diskurs dieser Zeit, es gibt Bilder von Frauen, die am Bahnhof verzweifelt auf ihre Männer warten und eine Heroisierung der Kriegsheimkehrer. Diese Bilder prägten sich auch in das kollektive Bild der unmittelbaren Nachkriegszeit ein. Auf der anderen Seite sah der Alltag aber anders aus.<sup>61</sup> Natürlich warteten viele Frauen, aber dieses starre Bild von weiblicher Kontinuität kann aufgrund der oben beschriebenen Aktivität von Frauen nicht genügen. Das Motiv von Penelope und Odysseus, das als Modell diente, muss wohl relativiert werden. Das Nebeneinanderstehen der Vorstellung der wartenden Frau und der Legende der Trümmerfrauen mag an sich schon darauf hinweisen, dass weder das eine noch das andere ganz der Realität entsprach. Die Not, dass viele Frauen auf sich allein gestellt waren, machte sie auch selbstbewusst. Allein die Wunschvorstellung, die Sicht der Heimkehrer und Männer auf ihre Frauen zuhause, dominierte diesen Mythos der wartenden Frau. Damit einher gingen auch bestimmte Ängste, Unsicherheiten und Konkurrenzdenken auf der sexuellen Ebene.

---

<sup>58</sup> Vgl. *Bandhauer-Schöffmann*, *Versorgen und Vergessen*, 89-90

<sup>59</sup> Vgl. *Berger/Severin*, *Trümmerfrauen*, 173 f

<sup>60</sup> Vgl. *Ela Hornung*, *Heimkehrer und wartende Frau. Zur Symptomatik eines Geschlechterverhältnisses nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich*. In: *Brandhauer-Schöffmann/Duchen*, *Nach dem Krieg*, 67

<sup>61</sup> Vgl. *Hornung*, *Heimkehrer und wartende Frau*, 68

Denn dem Frauenüberschuss trat nun eine Vielzahl an Männern gegenüber. Die Besatzungssoldaten, an der Zahl im Herbst 1945 180.000 sowjetische, 75.000 britische, 70.000 amerikanische und 40.000 französische, bedeuteten unter anderem auch eine Konfrontation mit einem neuen Männerbild.<sup>62</sup> Die Auswirkungen der fehlenden Männer auf die Familien insgesamt darf auch nicht vergessen werden. Viele familiale Konflikte sind eine Folge der veränderten Geschlechterverhältnisse, die sich schon während des Krieges abgezeichnet hatten. Die Heimkehr der Männer brachte die Männer, aber auch die Frauen in eine neue Situation. Die Lebenswelten der Partner hatten sich in den Kriegsjahren verändert. Die Erfahrungen der Frauen zeichneten sich durch eine gewisse Kontinuität aus, da sie in ihrer gewohnten Umgebung, im sozialen Umfeld agierten. Die Lebenswelt der Männer war laut Sibylle Meyer geprägt von Brüchen.<sup>63</sup> Abgesehen vom gleichbleibenden Umfeld aber kann auch im Leben der Frau nicht wirklich von Kontinuität gesprochen werden. Zwar blieben die Orts- und Wohnverhältnisse die Gleichen, in diesen änderte sich aber ab 1945 trotzdem sehr viel. So muss das Bild von der wartenden Frau wohl auch insgesamt etwas relativiert werden. Nach der Rückkehr des Mannes erhofften sie sich eine Arbeitserleichterung. Oft wurden sie enttäuscht, da die Männer die Hausarbeit nicht als ihre Aufgabe betrachteten. Mit der Arbeit oft alleine gelassen, versuchten die Frauen, ihre Ehen unter den neuen Umständen zu führen. Oft missglückte dies, weil sie sich nicht mehr dem Entscheidungsmonopol des Mannes unterordnen wollten.<sup>64</sup> Zusätzlich hatten sich Frauen meist in den Kriegsjahren eine starke soziale Struktur aufgebaut, die ihnen Halt gab. Zumeist lebten sie in einem erweiterten Familienverband. Der Mann konnte sich hier schwer eingliedern, da er aus den Zeiten vor dem Krieg nur seine Position als Oberhaupt der Familie kannte und diese auch verteidigen wollte. Für die Frauen war dies eine zusätzliche Belastung, da mit der Rückkehr des Mannes häufig Konflikte auftraten. Die Aufgaben zur Aufrechterhaltung des Lebens lagen somit in den unmittelbaren Nachkriegsjahren nahezu allein bei den Frauen.

---

<sup>62</sup> Vgl. Ingrid Bauer, Renate Huber: Sexual Encounters across (Former) Enemy Boderlines. In: Günter Bischof, Anton Pelinka, Dagmar Herzog (Hg): Sexuality in Austria. Contemporary Austrian Studies Vol. 15 (New Brunswick 2007) 71-73

<sup>63</sup> Vgl. Sibylle Meyer, Eva Schulze, Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Familien. In: Bandhauer-Schöffmann/Duchen (Hg), Wiederaufbau weiblich, 112

<sup>64</sup> Vgl. Meyer/Schulze, Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs, 119-121

### 3.3 Sexualität

Unter nationalsozialistischer Herrschaft war Sexualität ein Lebensbereich, in den der Staat eingriff. Sexualität stand im Zeichen der Fortpflanzung, der reinrassigen Fortpflanzung. Der Staat bediente sich einiger brutaler und einiger weniger brutalen Methoden, um eine der Ideologie folgende Sexualmoral aufrecht zu erhalten. So gab es das deutsche Mutterkreuz für Frauen, die mehr Kinder auf die Welt brachten, aber auch Bestrafungen bei Nichteinhaltung der Gesetze. Verbindungen zwischen ausländischen und deutschen Partnern wurden geahndet, aber auch die Fortpflanzungsverweigerung wurde bestraft. Liebe und Lust fand jedoch auch hinter dieser kalten Politik ihre Nischen.<sup>65</sup>

Nicht für alle Frauen, aber bestimmt für einige stellte die Besetzung des Landes eine Befreiung dar. Die Befreiung von starker Repression, die von dem nationalsozialistischen System ausging, wurde nun auch gelebt und gefühlt. Hatte es zuvor doch einen starken Druck und Verbote von oben gegeben, konnte man sich nun als Frau wohl etwas freier fühlen. Inwiefern dies die Allgemeinheit betraf, kann nicht genau gesagt werden, hatten die Frauen in der ersten Zeit der Besetzung doch Angst vor den Vergewaltigungen. Doch für den Großteil der Bevölkerung, gerade in den Zonen der Westalliierten, beruhigte sich die Situation bald. Hinzu kamen die baldigen Versuche der Obrigkeit, eine stabile Regierung zu bilden. Insofern verbreitete sich bald das Gefühl von Freiheit. Was den Frauen allerdings im harten Wiederaufbau fehlte, war das Gefühl, eine Frau zu sein. War sie im Nationalsozialismus bloß Mutterfigur und Gebärmaschine, so musste nach der Befreiung das Gefühl nach mehr auftauchen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit, in den Jahren ohne ihre Männer, fehlten wohl auch Zuneigung und Liebe. Harte Jahre, in denen es um den reinen Überlebenskampf ging, waren auch zum Großteil geprägt von einer Not an Sexualität. In diese Lücke passten die Besatzungssoldaten recht gut. Gerade die Westalliierten Soldaten, vor allem die GIs versprühten eine Lust am Leben, wie es die Frauen wenig kannten.

Die Aufklärung in sexuellen Belangen stellte in den Nachkriegsjahren ein Tabu dar. Die meisten Mädchen wurden in der Familie nicht über Sexualität informiert. Dahinter standen aber auch rigorose Moralvorstellungen. Es wurde erwartet, dass Mädchen jungfräulich in eine Ehe gehen. Demgegenüber waren aber junge Mädchen teilweise sexuellen Belästigungen –

---

<sup>65</sup> Vgl. Fritz H. *Sturzeis*, Österreich 1945. Drittes Reich-Kriegsende-2. Republik. Langersehnte Nachrichten und ausgewählte Dokumente von Menschen, die es erlebt haben (Band 2, Wien 2007) 187 f

auch im familiären Umfeld ausgesetzt, die sie aufgrund der Sprachlosigkeit nicht einordnen konnten. So berichtete eine Zeitzeugin, die sich an Silke Kral wandte, über die Belästigungen eines Mieters im Haus, gegen die aber niemand einschritt.<sup>66</sup> Oft kam bei dem Versuch dies anzusprechen, eine den Mädchen unterstellte Mitschuld zu Tage. Frauen und Mädchen wurden von der Elterngeneration mit ihren Problemen relativ alleine gelassen. So standen den jungen Mädchen keine kulturellen Muster oder Verhaltensregeln zur Verfügung, die den Umgang mit der beginnenden Menstruation, oder einer anstehenden Schwangerschaft erleichtert hätten. Kral geht davon aus, dass sich mit der mangelnden Aufklärung die Wahlmöglichkeiten bezüglich der Lebensplanung für Frauen einschränkten. Sexuell aktiv zu sein bedeutete immer, sich mit dem Risiko einer Schwangerschaft oder einer Geschlechtskrankheit auseinander setzen zu müssen. Die ungeplanten oder ungewollten Kinder und deren ledige Mütter wurden ausgegrenzt. Der moralische Anspruch von einer ehelichen Mutterschaft galt als Kodex schon lange Zeit. Durch den Krieg war dieser allerdings mit der Realität und des Chaos der Nachkriegsjahre ab absurdum geführt worden, trotzdem - oder gerade deshalb - hielt die Gesellschaft daran fest.

Jungfräulichkeit – Liebe – Ehe – Schwangerschaft. So sah der überall verbreitete und von der Gesellschaft vorgesehene Lebensplan für die Frauen aus. Wichen einzelne Frauen davon ab, hatte dies oft schwere Konsequenzen wie den Ausschluss aus der Familie. Die sogenannten ‚Engelmacherinnen‘ baten oft den einzigen Ausweg. Mit Seifenlauge oder mit einem Draht wurde der Fötus entfernt. Der gesellschaftliche Druck war oft so groß, dass Frauen diesen Weg gingen.<sup>67</sup> Das Problem der Abtreibungen war allgegenwärtig. Nicht nur in Bezug auf Vergewaltigungen, sondern auch aus anderen sexuellen Beziehungen resultierende Schwangerschaften wurden unterbrochen. In Österreich entstand in der Nachkriegszeit eine heftige Diskussion um die Abtreibungen. Generell waren diese verboten, aber durch die Not und verhäuft auftretenden Vergewaltigungen wurden Forderungen laut, den Frauen zu helfen und sie von der Schwangerschaft zu befreien.

---

<sup>66</sup> Silke Kral, Brennpunkt Familie: 1945 bis 1965. Sexualität, Abtreibungen und Vergewaltigungen im Spannungsfeld zwischen Intimität und Öffentlichkeit (Marburg 2004) 49

<sup>67</sup> Kral, Brennpunkt Familie, 50-53

### 3.3.1 Sexualität im Nationalsozialismus

Ein enger Zusammenhang zwischen Sexualität und Rassismus sowie Nationalsozialismus ist nicht von der Hand zu weisen. Dem nationalsozialistischen Regime und deren Propaganda ging es in erster Linie darum, dass sich das arische Volk vermehre. Unter diesem Aspekt war entgegen so manchen Behauptungen das NS-Regime nicht insgesamt sexualitätsfeindlich. Im Gegenteil, die Mehrheit der Deutschen wurde von Seiten der Obrigkeit und der Ideologie dazu aufgefordert, sexuelles Vergnügen zu suchen und zu erfahren.<sup>68</sup> Dagmar Herzog beschreibt die Fortführung der schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts beginnenden Liberalisierungstendenzen, die sich im Wechselspiel mit Beschränkungen schon sehr früh ansetzen lässt. Die Weimarer Republik in Deutschland stand auch für das Nationalsozialistische Regime immer als Konstrukt der Unmoral, gegen welches man sich abgrenzte.<sup>69</sup> Ähnliches kann auch für Österreich angenommen werden. Die Zeit unter nationalsozialistischer Herrschaft stellte keine Repression der Sexualität dar, sondern bot den Menschen sogar einige Möglichkeiten zu heterosexuellen Kontakten, auch vor der Ehe. Der Zusammenhang mit der fortschreitenden Konsumkultur kann auch als zusätzlicher Faktor genommen werden. Die rigide Sexualmoral der Kirche wurde indessen von konservativeren Nationalsozialisten aufgegriffen und auch gegen die Liberalisierungslinie der Partei verteidigt.<sup>70</sup> Im Gegenzug dazu setzte sich aber doch trotz der vielen Widersprüche im Bezug auf die Sexualpolitik der NS-Herrschaft eine eher liberale Strömung gegen die straffe Moral durch.

„Entgegen der häufig fälschlicherweise vorgebrachten Behauptung, im Dritten Reich sei unterschiedslos jeder sexuell unterdrückt worden, bestimmte der Nationalsozialismus in Wahrheit, wer mit wem Sex haben durfte. Die Verfolgung und Folterung Homosexueller lieferten beispielsweise den Hintergrund für die ständigen Empfehlungen, heterosexuellen Kontakten freudig nachzugehen. Die Misshandlung und Ermordung derjenigen, die wegen angeblich ‚erblicher‘ oder ‚rassischer‘ Merkmale als ‚lebensunwert‘ galten, bildeten die Folie, vor der man die ‚rassisch Überlegenen‘ ermunterte, ihre Rechte zu genießen. Legitimation des Terrors und Aufforderung zur Lust gingen Hand in Hand“<sup>71</sup>

Sexualität wurde also nicht unterdrückt, sie wurde für politischen und ideologischen Zwecke benutzt. Trotz teilweise geheimer Aufforderungen zu vorehelichen Sexualerfahrungen, so im

<sup>68</sup> Vgl. Dagmar Herzog, Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts (München 2005) 15-17

<sup>69</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 20-23

<sup>70</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 24

<sup>71</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 25



„Bund deutscher Mädchen“, entsprach dies immer eines Widerspruchs. Öffentlich zur Schau gestellte Nacktheit wurde als Beleg für die Norm gemacht und als Beispiel für den schönen, reinen Körper verwendet.

„Das gezielt uneinheitliche Auftreten des Regimes und seiner Organe mal als Moralwächter, mal als Fürsprecher sexueller Freizügigkeit war offenbar viel wirksamer, als jede einheitliche Sprachregelung es hätte sein können, denn so ließen sich viele Bevölkerungsgruppen auf einmal ansprechen.“<sup>72</sup>

Die ständige Bedrohung durch den Krieg löste nicht nur Angst, sondern auch romantische, erotische Gefühle aus. Zum einen wurde teilweise an der Westfront keine Regelung zum Verbot von Beziehungen zu Einheimischen gemacht<sup>73</sup>, zum anderen standen sexuelle Gewalt und Perversion im Sinne der Tötungsmaschinerie an der Tagesordnung. Die Erfahrungen der Menschen waren widersprüchlich und deshalb fällt es schwer, allgemein gültige Aussagen darüber zu machen. „Trauma und Banalität, gewöhnliches Leben und unvorstellbar perverse Grausamkeit existierten nebeneinander, gingen sogar ineinander über. Das gilt auch für den Bereich des sexuellen Empfindens.“<sup>74</sup> Eine Lockerung der Sexualmoral zeichnete sich unter den Nationalsozialisten jedoch ab. An der Ostfront waren sexuelle Kontakte streng verboten, es wurde jedoch auf das Brutalste vergewaltigt. Männer wurden dazu aufgefordert, sexuelle Kontakte zu pflegen, Frauen wurden im Reichsdienst mit Militärpersonen zusammengebracht. An der Heimatfront gingen junge Mädchen und Frauen des Öfteren eine Beziehung mit nicht deutschen Männern ein. Die Beziehung zu Zwangsarbeitern und „Fremdvölkischen“ war den Frauen verboten, sie setzten sich mit einer Beziehung auch gesellschaftlichen Ächtungen aus. Das Verhalten der Soldaten an der Front war den Frauen zuweilen bekannt und so versuchten einige deutsche Frauen, „ihre Version der Gleichberechtigung zu leben“.<sup>75</sup>

Das Kriegsende brachte einen Zustand der vollkommenen Anarchie mit sich. Das Chaos der unmittelbaren Nachkriegsjahre bedeutete auch einen Ausnahmezustand auf sexueller Ebene. Sexuelle Kontakte, oft ohne emotionale Bindung, brachten eine Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten mit sich. Hinzu kamen die oft schwierigen Versuche, eine durch den Krieg aufgewühlte und aus der Ordnung gebrachte Ehe wieder auf eine emotional stabile Ebene zu bringen. Die Scheidungsraten stiegen unmittelbar nach dem Krieg auf ein zehnfaches an. Ein weiteres Problem im Zusammenhang mit dem Frauenüberschuss war, dass

---

<sup>72</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 53

<sup>73</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 76

<sup>74</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 74

<sup>75</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 79

viele Frauen nicht heiraten konnten. In diese Nische und im Zusammenhang mit der gefühlten sexuellen Unordnung, fielen die Beziehungen zwischen Soldaten der Besatzungsmacht und deutschen und österreichischen Frauen. Besonders beliebt bei den Frauen waren die amerikanischen Besatzungssoldaten. Die Fraternalisierung nahm ihren Lauf. Den GI's standen Frauen im Übermaß zur Verfügung. Der Zusammenbruch der Moral der NS-Lehre mag auch ein Grund sein, warum einheimische Frauen so offen für die Besatzungssoldaten waren.

„Man hatte den Frauen beigebracht, dass es ihre Pflicht gegenüber dem Staat war, einem deutschen Soldaten auf Heimaturlaub nichts abzuschlagen, auch einem fremden Soldaten nicht. Nun beschlossen sie, auch Amerikanern nichts abzuschlagen.“<sup>76</sup>

Es gab jedoch auch genügend Beziehungen von Österreicherinnen mit russischen Besatzungssoldaten.

„Gerade zu Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit waren die Soldaten der Sowjetischen Armee in Ostösterreich omnipräsent, dominierten das öffentliche Leben und drangen in die Privatsphäre ein, sahen – zumindest zu einem gewissen Teil – die Frau als Beute der Sieger.“<sup>77</sup>

Die unmittelbaren Nachkriegsjahre können als erotisch, freizügig und sexuell unabhängig begriffen werden. Erst mit der Durchsetzung der konservativen Linie in den fünfziger Jahren änderte sich dies. Gleichwohl spielte die Jungfräulichkeit weiterhin eine eher nebensächliche Rolle bei der Partnerwahl.<sup>78</sup> Insgesamt ist eine Kontinuität hinsichtlich sexueller Liberalisierung gegeben. Die Periode unter den Nationalsozialisten kann als Voranschreiten der Öffnung im Bezug auf Sexualität gesehen werden. Die unmittelbare Nachkriegszeit mit ihren blühenden Beziehungen und sexuellen Kontakten ist als Folge dieser Liberalisierungsphase zu sehen und nicht nur allein auf die wirtschaftliche Not und auch nicht als Umkehr ins Gegenteil, also als eine Zuwendung zu vorher Verbotenem, zurückzuführen.<sup>79</sup> Auch Franz Eder schließt sich der Meinung von Herzog an, dass Sexualität im Nationalsozialismus einen sehr dominierenden Punkt darstellte:

„On the contrary, sexuality played a significant role for the regime, especially in its politics of pronatalism. Furthermore, as long as eroticism

---

<sup>76</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 88

<sup>77</sup> Barbara Stelzl-Marx, Freier und Befreier. Zum Beziehungsgeflecht zwischen sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen. In: Stefan Karner, Barbara Stelzl-Marx (Hg), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung 4, Wien/Graz/Klagenfurt 2005), 67-78

<sup>78</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 83-89

<sup>79</sup> Vgl. Herzog, Politisierung, 91

and sexual stimulation and satisfaction enhanced heterosexual desires in so-called „Aryan“ men and women, they were more than welcome, even in the form of premarital and extramarital sexual intercourse as, for instance, the National Socialist support measures for unmarried women or the governmental organization of prostitution (during the war) suggest. Cultivating and satisfying heterosexual desire was supposed to foster political peace, to encourage the stabilization of the Aryan family, and to aid in the implementation of NS socio-political ideologies, including those related to gender differences.”<sup>80</sup>

Die NS-Ideologie war in ihrer Sexualpolitik nicht generell repressiv, jedoch unterlag die Lust gewissen Einschränkungen. Folgend der Rassenideologie wurde Lustempfinden nur in der gesunden arischen Familie gern gesehen. Alles außerhalb der ‚Nationalsozialistischen Norm‘ stehende wurde verfolgt.<sup>81</sup>

Schlussfolgernd kann nun angenommen werden, dass Sexualität während der Nationalsozialistischen Ära kein Tabu darstellte, doch dass freie Sexualität nur einer Elite zugeschrieben wurde. Der Deckmantel war auch hier immer die Fortpflanzung und in diesem Sinne war die Befreiung für eine gewisse Schicht auch eine sexuelle Befreiung. In der unmittelbaren Nachkriegszeit kann von einem sexuellen Chaos gesprochen werden.<sup>82</sup> Im Bezug auf die Vergewaltigungen ist nun anzunehmen, dass es im Nachhall der Rassenideologie und in Verbindung mit einer starken Öffentlichkeit für das Thema im Nationalsozialismus auch ein Boden für die Diskussionen rund um das Thema gegeben haben muss.

---

<sup>80</sup> Franz Eder, The National Socialists' „Healthy Sensuality“ Succeeded by the American Influence: Sexuality and Media from National Socialism to the Sexual Revolution. In: *Bischof/Pelinka/Herzog*, Sexuality in Austria, 103

<sup>81</sup> Vgl. Eder, National Socialists' „Healthy Sensuality“, 104

<sup>82</sup> Vgl. Eder, National Socialists' „Healthy Sensuality“, 108-109

## 4 Vergewaltigungen und Krieg

### 4.1 Definition

Gerade in der öffentlichen Wahrnehmung wird sexuelle Gewalt ausschließlich auf eine unfreiwillige Penetration festgelegt. Die Formen sexueller Gewalt sind jedoch weitreichender.

„Sexualisierte Gewalt bezeichnet nicht nur Vergewaltigungen, sondern alle Angriffe und Übergriffe, die auf eine Verletzung des sexuellen Intimbereichs eines Menschen abzielen. Dazu gehört das unerlaubte Berühren von Körperteilen, erzwungenes Entkleiden, erniedrigende medizinische Untersuchungen, erzwungenes Scheren von Schamhaaren, gezielte Schläge auf Brüste und Genitalien und deren gezielte Verletzung sowie die Infektion mit Geschlechtskrankheiten, heute namentlich HIV/Aids. Sexualisierte Gewalt steht im Zentrum von Zwangsprostitution, dem damit verbundenen Frauen- und Mädchenhandel, von Sextourismus und Kinderpornographie.“<sup>83</sup>

Ruth Seifert hält fest, dass es bei einer Vergewaltigung nicht um sexuelle männliche Triebe geht. Es handelt sich um eine Form der Gewalt und Machtausübung, die auf sexuellem Wege ausgeführt wird. Es geht darum, die Herrschaft über eine Frau sichtbar zu machen. Wut und Gewalt werden artikuliert, eine Frau wird erniedrigt, gedemütigt und sie muss sich unterwerfen. All dies passiert auf der sexuellen Ebene, aber der Auslöser ist meist nicht die Sexualität oder sexuelle Triebe, sondern liegt woanders. Seifert meint: Das

„gewalttätige Eindringen in das Innere des Körpers bedeutet den schwersten denkbaren Angriff auf das intimste Selbst und die Würde des Menschen und ist in aller Regel ein Kennzeichen schwerer Folter. [...] Es bewirkt körperlichen Schmerz, den Verlust der Würde, einen Angriff auf die Identität und den Verlust der Selbstbestimmung über den eigenen Körper.“<sup>84</sup>

Seifert beschreibt weiter, dass bei einer Vergewaltigung nicht nur die Sexualität des Opfers, sondern die personale Ebene zutiefst getroffen wird, da Identität in enger Verbindung mit der Sexualität steht. Vergewaltigungsoffer empfinden die Tat einer Vergewaltigung als schwere Aggression gegen ihre Person, gegen ihren Körper und gegen ihre Identität, hier steht die

---

<sup>83</sup> Gabriela Mischkowski, Sexualisierte Gewalt im Krieg. In: *jour fixe initiative Berlin* (Hg): Krieg (Münster 2009), 78

<sup>84</sup> Ruth Seifert, Krieg und Vergewaltigung. In: Christine Eifler, Ruth Seifert (Hg), Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), 87

sexuelle Ebene nicht so sehr im Vordergrund.<sup>85</sup> Insgesamt geht es weder aus Täterperspektive noch aus Opferperspektive in erster Linie um eine sexuelle Handlung, diese ist Mittel zum Zweck, ist Instrument für Gewaltausübung. Man könnte auch soweit gehen, und Vergewaltigung als pseudo-sexuelle Handlung bezeichnen.

Gerade im Zusammenhang von Vergewaltigung und Krieg ist der Aspekt der Depersonalisierung hervorzuheben, der im Krieg durch die Umstände verstärkt wird. Bei der zivilen Vergewaltigung steht das Opfer eher Stellvertreter für ein Geschlecht, also für die ‚Frau‘. Insofern tendiert der Täter dazu, wenn ihm das Opfer unbekannt ist, es nicht als Person wahrzunehmen, sondern die Person wegzublenden und lediglich das Geschlecht wahrzunehmen.<sup>86</sup> Denkt man diesen Ansatz weiter, so muss man den Akt der Vergewaltigung zwar nicht in erster Linie als sexuellen Akt bezeichnen, aber als durchaus geschlechtsspezifisch. Als Auslöser für eine Vergewaltigung ist nicht sexuelles Lustempfinden, sondern der aufgestaute, auf die Situation konzentrierte Hass gegen das Geschlecht der Frau.

Alle Formen sexueller Gewalt haben für die Opfer schwerwiegende Folgen. Außer psychischen und physischen Auswirkungen leiden die Frauen häufig an Traumata. Im Krieg wie in Friedenszeiten bedeutet eine Vergewaltigung jeweils einen schweren Eingriff in die Intimsphäre. Die massenhaft auftretenden Vergewaltigungen in Kriegszeiten bedeuten dazu noch eine deutliche Herabwürdigung des Geschlechts, des Ehrbegriffes und auch oft in Zusammenhang mit rassistischen Traditionen zieht eine Vergewaltigung eine Ausgrenzung aus der Gesellschaft und Ächtung nach sich.<sup>87</sup>

## 4.2 Vergewaltigungen im zivilen Kontext

Zwischen den Vergewaltigungen in Kriegszeiten und denen im zivilen Alltag sind vor allem in ihrer Häufigkeit sehr große Unterschiede zu machen. Im kriegerischen Kontext treten Vergewaltigungen massenhaft auf. Die zivilen Vergewaltigungen sind die Ausnahme. Trotzdem ist es notwendig, auch diese Phänomene kurz zu streifen, denn es kann davon

---

<sup>85</sup> Vgl. *Seifert*, Krieg und Vergewaltigung, 87

<sup>86</sup> Vgl. *Seifert*, Krieg und Vergewaltigung, 88

<sup>87</sup> Vgl. Susanne *Anzböck*, Als Frau und Gegnerin. Zur Bedeutung von Vergewaltigungen im Krieg (Dipl. Human- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Wien, Wien 2002) 112-118

ausgegangen werden, dass Kriegszeiten die Vergewaltigungen begünstigen, es kommen einige Faktoren hinzu, die aus Männern Vergewaltiger werden lässt, aber die Typen, aus welchen Motiven vergewaltigt wird, bleiben gleich. Die in der Person liegenden Motivationen und Ziele also, die ein Vergewaltiger in einer Zivilisation dazu bringen, diese Tat zu begehen, bleiben grundsätzlich die Selben. Hinzu kommen aber in Kriegszeiten noch einige andere Faktoren, die es auch Männern, die im normalen Umfeld nicht als sexuell gewalttätig gelten, leicht möglich macht, zu vergewaltigen.

Marion Breiter hat eine kurze Typisierung verfasst, wonach Vergewaltiger im zivilen Alltag unterschieden werden können. Auch sie geht davon aus, dass sexuelle Gewalt weniger als Akt der sexuellen Lust zu begreifen ist, oder eine fehlgeleitete Sexualität ist, sondern dass es sich mehr um eine Machtausübung, die auf einer sexuellen Ebene passiert, handelt.<sup>88</sup> Um die Motive einer Vergewaltigung besser zu verstehen, sollen hier die Tätertypen im zivilen Kontext beleuchtet werden. Diese kommen im Krieg auch zum Einsatz, der Krieg erleichtert sozusagen ihren Beutezug. Im zivilen Kontext werden allgemein vier Typen unterschieden. Es sei darauf hingewiesen, dass sich der Lustvergewaltiger, der im öffentlichen Diskurs als die größte Gefahr für Frauen dargestellt wird, sehr selten findet. Am häufigsten tritt der Tätertyp ‚soziopathischer Vergewaltiger‘ in Erscheinung.

**Der soziopathische Vergewaltiger:** Motivationen sind bei diesem Typus Macht und Männlichkeit, die Unterwerfung der Frau. Er will damit sein Selbstwertgefühl steigern, er setzt körperliche Gewalt nur ein, um die Frau gefügig zu machen. Gesellschaftlich wird diesem Typus eine relativ große Toleranz entgegengebracht.

**Der zornige Vergewaltiger:** Stellvertreter, er will sich abreagieren, sucht sich Frauen, um Rache zu üben für Frustrationen, die er an anderer Stelle durch Frauen oder die Gesellschaft erfahren hat. Motive sind hier: Wut, Hass, Frustration, Abreagieren. Hier wird auch stark körperliche Gewalt angewendet.

**Der sadistische Vergewaltiger:** Motivationen liegen wahrscheinlich in einer krankhaften Neigung, er zieht Lustgewinn aus dem Quälen und dem Schmerz der Frau, oft auch aus dem Tod der Frau.

---

<sup>88</sup> Vgl. Kerstin Grabner, Annette Sprung: Krieg und Vergewaltigung. In: Barbara Hey, Cécile Huber, Karin M. Schmidlechner, Krieg: Geschlecht und Gewalt (Graz 1999) 162

**Der sexuelle Vergewaltiger:** Motivation für diesen Typ ist das Versagen, in sexuelle Kontakte mit Frauen zu treten. Hier steht die Lust im Zusammenhang mit der Vergewaltigung, er hat immerhin die Hoffnung, dass die Frau gerne mit ihm schläft. Gewaltanwendung kommt hier nur als Mittel vor, um die Frau zum Aufgeben des Widerstandes zu bringen.<sup>89</sup>

Verschiedene Formen der Gesellschaft an sich üben einen nicht unbeachtlichen Einfluss auf die Häufung von geschlechtsspezifischen Übergriffen aus. Die Werthaltungen und Geschlechterkonstruktionen bilden sozusagen einen möglichen Nährboden für Vergewaltigungen. So beschreibt Alexandra Stiglmayer, welche Voraussetzungen für eine Gesellschaft gegeben sein muss, um sie als ‚vergewaltigungsarm‘ oder ‚vergewaltigungsreich‘ einzuteilen. Als vergewaltigungsarm gelten Gesellschaften, in denen a) die männliche Vormachtstellung vollständig gesichert ist, oder b) Gesellschaften, in denen Frauen Anerkennung genießen und in der jeweiligen Kultur einen respektablen Status haben. Unter der Kategorie ‚vergewaltigungslastig‘ sind dagegen Gesellschaften einzuordnen, in denen a) männliche Macht instabil geworden ist, oder b) Frauen einen untergeordneten Status haben und gering geschätzt werden und c) Gesellschaften, in denen rigide Definitionen von ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ vorherrschen, die mit starken Vormachtstellungen bzw. Werthierarchien verbunden sind.<sup>90</sup>

### 4.3 Die Bedeutung geschlechtsspezifischer Gewalt

In erster Linie muss hier der Frage nachgegangen werden, wie sexuelle Gewalt auf der Täterseite entsteht und warum diese im Krieg zu oft solch massenhaften Ausprägungen kommen. Im Kriegskontext geht es vor allem um die Einsetzung der Vergewaltigung als Waffe. Schon allein die Erzählungen von diesen lähmen Frauen uns somit das gesellschaftliche Leben. Dieses Mittel der Gewaltanwendung ist ganz gezielt gegen Frauen gerichtet. Der geschlechtsspezifische Aspekt soll hier als Ausgangspunkt herangezogen werden.

„Sexualisierte Gewalt ist geschlechtsspezifische oder geschlechtsbezogene Gewalt. Sie beruht auf dem gesellschaftlich konstruierten polaren Gegensatz

---

<sup>89</sup> Vgl. Marion Breiter, Vergewaltigung. Ein Verbrechen ohne Folgen? (Wien 1995) 73-78

<sup>90</sup> Vgl. Alexandra Stiglmayer, Vorwort der Herausgeberin. In: Alexandra Stiglmayer (Hg), Massenvergewaltigung. Krieg gegen Frauen (Freiburg 1993) 7-15

der Geschlechter, ist Ausdruck vermeintlich überlegener Männlichkeit gegenüber dem Weiblichen und richtet sich daher typischerweise gegen Frauen. Andere Formen geschlechtsbezogener Gewalt sind vor allem gezielte Eingriffe in die Reproduktion und Angriffe gegen das Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper wie z.B. Zwangsschwangerschaft, Zwangsabtreibung, Zwangssterilisation, erzwungene Einnahme von Kontrazeptiva, Genitalverstümmelungen sowie medizinische Experimente in diesem Bereich. Geschlechtsspezifisch ist auch die gezielte Abtreibung weiblicher Föten sowie Mitgift- und ‚Ehren‘morde. Im Krieg sind die Instrumente, mit denen der Körper angegriffen wird, um den Geist zu brechen, tendenziell immer geschlechtsspezifisch, im Fall von Frauen sind sie meist sexualisiert.<sup>91</sup>

Der Krieg als Männerdomäne schließt Frauen als Teil der Zivilbevölkerung aus. Frauen werden zwar als Verteidigungsgrund herangezogen, sind aber auf der anderen Seite wiederum Beutegut. Insofern lässt sich eine geschlechtliche Spannung nicht von der Hand weisen.<sup>92</sup>

Die häufigste Erklärung, Vergewaltigung hätte etwas mit dem männlichen Trieb und der Macht dieses Triebes über die Männer zu tun, findet sich vor allem von Männerseite häufig. Für die Täter liefert dieser Erklärungsversuch auch die passende Entschuldigung: Sie sind Opfer ihrer unkontrollierbaren und natürlichen Triebe.<sup>93</sup> Die Tatsache, dass auch heute noch Aussagen in diese Richtung gemacht werden, beweist einmal mehr, dass das Verbrechen verharmlost wird. Es wird nicht als das Macht- und Gewaltmittel angesehen, das es ist. Sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist nicht aggressiver Ausdruck von Sexualität, sondern immer sexueller Ausdruck von Aggression und Feindseligkeit.<sup>94</sup>

#### 4.4 Historische Dimension von Vergewaltigungen im kriegerischen Kontext

In der Geschichte der Menschheit ist der Zusammenhang zwischen Krieg und Vergewaltigung nicht zu leugnen. Schon in den Antiken Kulturen, im Mittelalter, war jeder Krieg verknüpft mit dem Recht des Siegers, Frauen zu rauben. Laut Brownmiller habe sich allerdings das Wertesystem, das in Zusammenhang mit Frauen als Kriegsbeute steht, verändert. Ging es in

---

<sup>91</sup> Mischkowski, Sexualisierte Gewalt, 78

<sup>92</sup> Vgl. Anzböck, Als Frau und Gegnerin, 51-52

<sup>93</sup> Vgl. Seifert, Krieg und Vergewaltigung, 86

<sup>94</sup> Vgl. Kral, Brennpunkt Familie, 80



früheren Zeiten noch darum, Frauen als Beute anzusehen, wandelte sich der Beutezug in einen Triumphzug gegen Frauen.

„Vergewaltigungen bedeuteten Triumph über Frauen, und dieser Triumph wurde mit der Zeit Maßstab des Sieges, mit dem der Soldat Männlichkeit und Erfolg unter Beweis stellen und sich für geleistete Kriegsdienste entschädigen konnte. Verfügungsgewalt über Frauenkörper, die aus Zeiten stammt, in denen Frauen tatsächlich Eigentum waren, wird als Lohn des Krieges angesehen.“<sup>95</sup>

Vergewaltigungen kommen in nahezu jedem Kriegsszenario vor. Dies sollte nicht die Ausmaße schmälern, doch ist es ein Phänomen, welches sich wiederholt. Der Frage, wie dies erklärbar ist, ist Susan Brownmiller nachgegangen. Sie hat die Diskussion um Vergewaltigung in Kriegszeiten zum Thema in den siebziger Jahren entfacht, bringt einige historische Beispiele, die den engen Zusammenhang zwischen Krieg und Vergewaltigung erkennen lässt. Schon in antiken Quellen wird über die ‚Besitznahme‘ von Frauen als Kriegsbeute berichtet. Erst im Verlauf der Geschichte wurde dies als Verbrechen betrachtet, obwohl sie trotzdem weithin als Symbol für Kriegsglück und Überlegenheit galten.

Dass sexuelle Gewalt an Frauen in der Geschichte entweder dem Schweigen unterlag, oder bestritten oder aber gezielt zu Propagandazwecken eingesetzt wurde, kann zwar als grobe Einteilung stimmen, aber gerade im Bezug auf Öffentlichkeit und Vergewaltigungen muss dazu genauer differenziert werden. Diese Aussage von Susan Brownmiller ist meiner Ansicht nach sehr grob und schemenhaft. Nimmt man die Dimensionen der öffentlichen Diskussion genauer unter die Lupe, also die zeitliche (wann wurde wie darüber diskutiert?), die schichtspezifische (in welchen Gesellschaftsschichten wurde wie darüber diskutiert?), die räumliche (wo wurde wie darüber diskutiert?) und differenziert man ‚die Öffentlichkeit‘ in diesen Einzelpunkten, und betrachtet man diesen Aspekt für jeden Krieg und jedes Szenario im Einzelnen, so müssen auch hier unterschiedliche Aussagen gemacht werden. Die gezielte Thematisierung dient meist Propagandazwecken. So wurden laut Brownmiller erstmals in der Geschichte die Vergewaltigungen deutscher Truppen in Belgien öffentlich gemacht. Die verübten Greuelthaten wurden auf der Seite der Alliierten medial ausgeschöpft. In diesen wurde das Bild des Deutschen als dem Barbaren schlechthin verbreitet. Vergewaltigungen wurden in der Weltöffentlichkeit als typisch deutsches Verbrechen dargestellt. Damit wurde die Notwendigkeit eines Krieges legitimiert und die Kriegsdynamik angeheizt. Während des

---

<sup>95</sup> Brownmiller, Gegen unseren Willen, 42

dritten Reiches und während des Zweiten Weltkrieges wurden sehr häufig jüdische Frauen Opfer von Vergewaltigungen. Während der Reichskristallnacht, aber auch auf diversen Eroberungsfeldzügen wurden Frauen systematisch vergewaltigt. Vor der systematischen Zusammenfassung der jüdischen Bevölkerung in Ghettos wurden die Frauen ausgesondert und vergewaltigt. Dies erfolgte nach einem Schema.<sup>96</sup> Auch die Nürnberger Rassengesetze hielten die deutschen Soldaten nicht von Vergewaltigungen jüdischer Frauen ab. Frauen galten als Kriegsbeute. In den eroberten Ländern wurden überall Frauen vergewaltigt. Zum anderen wurde aber auch aus Rache, Vergeltung vergewaltigt, so geschehen in Frankreich, wo gegen Widerstandsgruppen vorgegangen wurde. Die Vergewaltigungen in Europa, verübt durch die Alliierten, sind auch unter dem Gesichtspunkt der Vergeltung zu betrachten, weniger in einer Eroberungshandlung.

Im Jahre 1971 widmete die mediale Weltöffentlichkeit ihr Interesse den bengalischen Frauen, die über Vergewaltigungen berichteten, welche durch die pakistanische Armee in einem neun monatigen Krieg durchgeführt wurden. Die Opferzahlen wurden auf 200.000 bis 400.000 geschätzt. In dieser Diskussion wurden auch die Folgen wie Schwangerschaften, Geschlechtskrankheiten und Trauma thematisiert. In diesem Fall wurden Hilfgemeinschaften eingerichtet, um die oft von der Gesellschaft geächteten Frauen zu reintegrieren und medizinisch und psychologisch zu betreuen.<sup>97</sup> Insgesamt lässt sich aber sagen, dass es nahezu in jedem Krieg zu Vergewaltigungen kam. Ich stimme Ruth Seifert zu, die sich dafür ausspricht, dass jede Situation, jeder Zusammenhang zwischen Krieg und Vergewaltigung jeweils am konkreten Fall untersucht und gesondert zu bewerten sind.<sup>98</sup>

#### **4.5 Funktion von Vergewaltigungen im Krieg**

Die Gründe für eine Vergewaltigung liegen kaum in der Natur des Menschen, des Mannes. Nur in sehr wenigen Fällen kann von einem Vergewaltiger gesprochen werden, der aus Verzweiflung, aus den Nöten bedingt durch unbefriedigtes Bedürfnis nach Sexualität, handelt. Die Argumentation der ‚Dampfkesseltheorie‘ ist durch die Untersuchung von Seifert widerlegt. Da Gesellschaften in vergewaltigungsarm und vergewaltigungslastig eingeteilt werden können, kann kaum davon gesprochen werden, dass die Natur des Mannes und sein

---

<sup>96</sup> Vgl. *Brownmiller*, Gegen unseren Willen, 57-59

<sup>97</sup> Vgl. *Grabner/Sprung*, Krieg und Vergewaltigung, 165-166

<sup>98</sup> Vgl. *Seifert*, Krieg und Vergewaltigung, 89

Trieb Auslöser für eine derartige Handlung sein können.<sup>99</sup> Sexuelle Gewalt ist ein Akt, der in einem sozialen und kulturellen Kontext steht.

„Sie dienen dazu, eine bestimmte kulturelle Ordnung zwischen den Geschlechtern zu sichern oder – wenn sie brüchig zu werden droht – wieder herzustellen. [...] In Vergewaltigungskulturen tragen die bloße Gefahr der Vergewaltigung und die Häufigkeit sexueller Gewalt zur Identitätsbildung von Frauen (auch Männern) bei. Das Wissen, aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit der Gefahr eines massiven Angriffs auf Körper und Psyche ausgesetzt zu sein, beeinflusst bekanntlich das Alltagsverhalten von Frauen.“<sup>100</sup>

Die Bedeutung von Vergewaltigungen im Krieg kann nicht immer gleich sein. Sie muss immer im Kontext der Geschichte und der Kultur analysiert werden. Ihre Funktion und Bedeutung muss gesondert betrachtet werden.<sup>101</sup> Trotzdem gibt es für einige Beispiele Ähnlichkeiten, anhand derer eine Grundtendenz abgeleitet werden können. Wie die Bedeutung und Funktion der Vergewaltigung nach dem Zweiten Weltkrieg zu interpretieren sind, wird in einem eigenen Kapitel Gegenstand der Analyse sein.

#### 4.5.1 Spielregeln des Krieges

Ruth Seifert argumentiert, dass Vergewaltigungen und Krieg unmittelbar miteinander verbunden sind. Sie stützt sich auf die Aussage, dass auch in sogenannten vergewaltigungsarmen Gesellschaften in Kriegszeiten Vergewaltigungen als Phänomen gehäuft auftreten. In Kriegszeiten wandelte sich nun auch eine vergewaltigungsarme Gesellschaft zum Gegenteil. Die Begründung liegt in einem sehr ritualisierten Kriegsgeschehen. Der Krieg ist und war schon immer eine Art Spiel, welches geregelt und ritualisiert abläuft. Dabei lässt sich aus der historischen Sicht erkennen, dass eine dieser Spielregeln die Vergewaltigung von Frauen ist. Diese wurde jeweils dem Sieger innerhalb der Nachkriegszeit zugestanden. Im Sinne einer Eroberung wurden die Frauen vergewaltigt. Die Möglichkeit zu anderen sexuellen Betätigungen wie Bordellen, tat den Vergewaltigungen keinen Abbruch. Dies rührt daher, dass es wie schon berichtet, den Tätern nicht in erster Linie

---

<sup>99</sup> Vgl. Seifert, Krieg und Vergewaltigung, 88

<sup>100</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 89

<sup>101</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 89

um sexuelle Befriedigung ging, sondern um die Ausübung von Macht und Gewalt. 102

#### 4.5.2 Sexuelle Gewalt als Teil männlicher Kommunikation

Seifert stellt fest, dass die Vergewaltigung als „der letzte, symbolische Ausdruck der Demütigung des männlichen Gegners betrachtet werden“<sup>103</sup> können. Da in Kriegszeiten der Beschützermuthos der Männer mobilisiert wird, treffen sie die Vergewaltigungen ihrer Frauen in ihrem Stolz und Schutzfunktion. Es ist jedoch fraglich, inwiefern der Beschützermuthos auch in der Realität umgesetzt wird. Seifert geht davon aus, dass Frauen den Folgen des Krieges relativ schutzlos ausgeliefert sind. Trotzdem werden die Männer mit Schändung in ihrer Männlichkeit getroffen.

„Vergewaltigung durch erobernde Soldaten zerstört bei den Männern der unterlegenen Seite alle verbliebenen Illusionen von Macht und Besitz. Der Körper der geschändeten Frau wird zum zeremoniellen Schlachtfeld, zum Platz für die Siegesparade des Überlegenen. Und die Tat, die an der Frau verübt wird, ist eine Botschaft unter Männern – deutlicher Siegesbeweis für den einen, Dokument der Niederlage für den anderen.“<sup>104</sup>

Ein Beispiel aus Jugoslawien zeigt die Offensichtlichkeit dieser Kommunikation. Dort wurden Frauen vom Sieger verschleppt, vergewaltigt und geschwängert. Als die Frauen im sechsten, siebten oder achten Monat schwanger waren, wurden sie mit Bussen über die feindliche Linie wieder zurückgeschickt. Auf den Bussen standen zynische Bemerkungen über die ungeborenen Kinder. Sehr deutlich an dieser Kommunikationsform ist, dass die Frau nur primär als Mittel verwendet wird, um den Feind zu schwächen. Ihre Männer fühlten sich zwar entmannt, aber das Leiden der Opfer steht in diesem Diskurs nicht im Mittelpunkt.<sup>105</sup>

#### 4.5.3 Die Überhöhung der Männlichkeit im Krieg

Jede Armee wird durch Männlichkeit legitimiert und jeder Soldat versteht sich durch die Zugehörigkeit zu einer Armee als Mann, Armee bestärkt die männliche Identität. Das beginnt damit, dass das Eintreten in eine Armee als Initiationsritus, als Antritt der Männlichkeit

---

<sup>102</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 90-91

<sup>103</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 91

<sup>104</sup> Brownmiller, Gegen unseren Willen, 45

<sup>105</sup> Vgl. Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 92

verstanden wird. Susan Brownmiller spricht davon, dass das Handeln in einem institutionellen Rahmen die Machtdemonstration verschärft. Die Täter haben durch den institutionellen Rahmen mehr als nur einen körperlichen Vorsprung und machen so das Opfer gefügig. Im Krieg dient das Militär als institutioneller Rahmen.<sup>106</sup> Autoritätsverhältnisse sind zudem für das Opfer schwierig zu durchschauen. So kann demnach ein Abhängigkeitsverhältnis, das auf sexueller Ebene seinen Ausdruck findet, ebenfalls als Vergewaltigung eingeordnet werden, wenn es auch schwer oder fast unmöglich ist, dieses nachzuweisen. Es ist die Machtposition, dem das Opfer ausgeliefert ist, und das das Urteilsvermögen beeinträchtigt. Aus dieser Konstellation heraus ist nun die Gewaltanwendung meist überflüssig. Vor Gericht und auch auf gesellschaftlicher Ebene werden diese Frauen, die Opfer sind und dies oft erst spät realisieren, da sie durch das Machtverhältnis geblendet wurden, wird diesen Frauen meist eine Teilschuld zugewiesen.<sup>107</sup>

Männlichkeitsvorstellungen wie diese sind trotz der Änderung der Geschlechterverhältnisse immer noch präsent. Seifert geht sogar noch weiter:

„Im Soldatenberuf werden Subjektpositionen bereitgestellt, die in einer von Nation zu Nation variierenden Weise an Männlichkeitsvorstellungen gebunden sind und damit Konnotationen von Macht, Herrschaft sowie Erotik und Sexualität aufweisen. Auf diese Weise ist das Militär auch abhängig von den Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen, die in einer bestimmten Gesellschaft Geltung besitzen beziehungsweise von den Geschlechterverhältnissen, die in einer Gesellschaft vorherrschen.“<sup>108</sup>

Männlichkeitsvorstellungen in Armeen sind stark besetzt von Erotik, Macht und Sexualität. In sexueller Hinsicht wird aber eingeschränkt, Männlichkeit wird nur mit Heterosexualität im Grundgerüst des Gewaltmonopols gesehen. Da sich Armeen in Opposition zu Frauen stellen und Homosexualität als nichtmännlich betrachtet wird, führt dies zu männlichen Überlegenheitsgefühlen. Seifert begründet, dass durch diese Vermengung von Gewalt und Sexualität, Männlichkeit und Macht Vergewaltigungen angelegt seien. Durch die zusätzliche geförderte Identitätsbildung, die durch Sprache und männliche Sexualität hervorgebracht wird, wird eine ‚soldatische Männlichkeit‘, ein überlegenes Männlichkeitsgefühl produziert. Hier sind die Voraussetzungen für die Tat der Vergewaltigung gegeben. Ob dann vom jeweiligen Individuum die Tat ausgeführt wird, hängt von der jeweiligen Stresssituation, der

---

<sup>106</sup> Brownmiller, *Gegen unseren Willen*, 173

<sup>107</sup> Brownmiller, *Gegen unseren Willen*, 174

<sup>108</sup> Seifert, *Vergewaltigung und Krieg*, 93

gesellschaftlich-kulturellen Copingstrategien ab. Dazu gehören auch die kulturell-codierten Verhaltensmuster, wie mit Emotionen umzugehen ist.

Ein weiterer Grund, um die Basis der Vergewaltigung in Kriegszeiten zu erklären, ist die Verdrängung von typisch weiblichen Eigenschaften. Diese werden strukturell und schon im Organisationskontext verbannt. Empathie, Einfühlung und Weichheit werden überschattet von der Verrohung und Stilisierung der Männlichkeit. Zum einen ist dies schon Nährboden für sexuelle Gewalt. Hinzu kommt aber noch, dass im Falle einer Gefühlsregung es den Soldaten schwer fällt, damit reflektiert umzugehen. Diese rufen in der Folge einen Affekt gegen Weiblichkeit hervor, da Gefühle ja mit Weiblichkeit verbunden werden. Als maskulines, durch den Krieg möglich gemachtes Lösungsfeld, bietet sich die sexuelle Gewalt an, die sich in der Folge spezifisch gegen Frauen richtet.<sup>109</sup>

#### 4.5.4 Zerstörung der feindlichen Kultur

Allgemein muss festgehalten werden, und dies ist an nahezu allen Kriegsschauplätzen nachvollziehbar, dass sich der Krieg nie allein gegen Soldaten richtet. Die ‚eigentliche‘ Kriegshandlung sollte ja gerade nach militärischer Argumentation, Zivilisten verschonen. Es gibt aber genug historische Beispiele, in denen Frauen und Zivilisten im Mittelpunkt des Krieges standen, so auch die Auseinandersetzungen in Mozambique und Sri Lanka. Frauen sind deshalb als taktische Ziele einzuordnen, da sie in gewisser Weise als Träger der Kultur und der Familienstruktur gelten. Die Zerstörung der gegnerischen Kultur kann als primäres Ziel im vielen Krieg betrachtet werden. Als Kulturträgerin sind Frauen in erster Linie Opfer von kriegerischer Gewalt. Historisch gesehen ist interessant, dass die Zahlen der getöteten Zivilisten die der Soldaten um einiges übersteigen und erstere immer mehr werden. Fügt man nun dieser Argumentation hinzu, dass der weibliche Körper als Symbol des Volkskörpers fungiert, so lässt sich die sexuelle, systematische Gewalt gegen Frauen erklären (nicht verstehen). Die Vergewaltigung der Frau steht stellvertretend für die Vergewaltigung der Gemeinschaft, einer Kultur. So sind auch die Massenvergewaltigungen nicht als Ausbruch sinnloser Brutalität zu deuten, sondern als gezielte Maßnahmen gegen eine Kultur. Es gibt genügend Beispiele für solche.<sup>110</sup>

---

<sup>109</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 92-96

<sup>110</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 96-100

#### 4.5.5 Frauenverachtung

Ohne die Verachtung der Weiblichkeit wäre der Nährboden für Vergewaltigungen auch in Kriegszeiten nicht gegeben. Frauen wurden vergewaltigt, egal ob sie der feindlichen Kultur zugehörig sind oder nicht. So auch 1945 in Berlin, dort wurden auch jüdische Mädchen vergewaltigt. Seifert hält fest, dass die Frauen grundsätzlich insofern in einer prekären Situation sind, da sie nicht wissen, dass sie Feinde der Männer sind. Sie sind in diesem Sinne „Objekte eines fundamentalen Hasses, der das kulturelle Unbewusste charakterisiert und in Krisenzeiten aktualisiert wird.“<sup>111</sup> In Kriegszeiten sinkt die Hemmschwelle, direkte sexuelle Gewalt auszuüben. Dass sich die Abneigung gegen Frauen aber auch in Friedenszeiten äußert, meint Seifert, dafür ist Pornographie mit aggressiver Gewalt Beispiel genug.<sup>112</sup>

#### 4.5.6 Zur Funktionalität

Vergewaltigungen, auch wenn sie nicht angeordnet wurden, dienen einem Zweck.

„Die Antwort auf die Frage, warum Soldaten im Krieg vergewaltigen, ist die gleiche wie auf die, warum sie töten: Nicht weil ein Blutausch sie überkommt, nicht wegen eines ungebändigten Trieblebens von Männern, sondern weil es für die kriegerischen Aktionen funktional ist, wenn getötet und vergewaltigt wird. Allerdings ist es für den Krieg wesensmäßig, daß getötet wird, nicht aber, daß vergewaltigt wird.“<sup>113</sup>

Vergewaltigt wird aber immer im Krieg, und zwar dort, wo es funktional ist. Wer Städte bombardiert, vergewaltigt durch die Prioritätensetzung erst später. Im Jugoslawienkrieg dagegen hatten die Vergewaltigungen schon während des Krieges eine Funktion.<sup>114</sup>

Susan Brownmiller spricht davon, dass Vergewaltigung seit ihrer Entdeckung eine der

---

<sup>111</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 101

<sup>112</sup> Seifert, Vergewaltigung und Krieg, 100-101

<sup>113</sup> Hanne-Margret Birckenbach, Das Verbrechen beschreiben, analysieren und ihm vorbeugen. Zur Vergewaltigung im Krieg aus der Sicht der Friedensforschung. In: Stiglmayer (Hg), Massenvergewaltigung, 238-239

<sup>114</sup> Hanne-Margret Birckenbach, Verbrechen beschreiben. In: Stiglmayer, Massenvergewaltigung, 67

furchtbarsten Waffen der Männer ist. Entdeckt musste sie deshalb erst worden sein, weil es kein anderes Tier, keine andere Spezies gibt, die auf eben dieses Mittel zurückgreift.<sup>115</sup>

„Männer, die im Krieg vergewaltigen, sind ganz normale Alltagsstypen, die ihre Normalität verlieren, wenn sie in den exklusivsten Männerclub der Welt eintreten. Siege mit Waffengewalt vermitteln der Gruppe ein Machtgefühl, von dem man im Zivilleben nur träumen kann: Macht allein für Männer. Die unwirkliche Situation einer Welt ohne Frauen wird zur eigentlichen Realität.“<sup>116</sup>

Auch wenn in dieser Auslegung von Brownmiller sicher eine berechtigte Einschätzung zugrunde liegt, und dies für die Täter oberflächlich zutreffen mag, das oberflächliche Gefühl in der Männerherrschaft so gepflegt werden muss, so widerspricht dies der Aussage, dass es bei Massenvergewaltigungen und Vergewaltigungen um die Schädigung der Produktionskraft und Aufrechterhalterin des gesellschaftlichen Lebens geht. Denn, sollte die Männerherrschaft und die Gewalt gegen Frauen auf der Unwichtigkeit der Frau in Kriegszeiten legitimiert sein, so müsste man das Argument der Schädigung der Frau als Erhalterin der Gesellschaft verwerfen. Es ist wohl angebracht, anzunehmen, dass sich die Männerherrschaft zwar ihrer Macht bewusst ist, und diese auch gewaltsam anwendet, dass jedoch eine Funktion, ein Ziel damit verfolgt wird, nämlich die Schädigung der Gesellschaft. Es mag auch sein, dass dies nicht jedem Soldaten bewusst ist. Der Einzelne vergewaltigt aus dem Drang heraus, sich zu beweisen, seine Machtstellung zu legitimieren.

#### 4.5.7 Bedeutung für die Frauen

Die feministische Kritik richtet sich gegen eine Betrachtungsweise der Frau als Reproduktionskörper, als Opfer, bei welchem immer die ‚Schäden‘ und Folge der Sexualitätsverweigerung im Zentrum stehen.<sup>117</sup>

„Es geht hier um mehr als nur einen patriarchalen heterosexistischen Wert und symbolischen Kampf um die Norm der Zwangsheterosexualität: Es geht um die todernste gesellschaftliche Praxis, möglichst alle Frauen für die

---

<sup>115</sup> Vgl. *Brownmiller*, *Gegen unseren Willen*, 19-22

<sup>116</sup> Vgl. *Brownmiller*, *Gegen unseren Willen*, 39

<sup>117</sup> Susanne Kappeler, Patriarchaler, nationalistischer und rassistischer „Anti-Sexismus“. In: Susanne Kappeler, Mira Renka, Melanie Beyer (Hg), *Vergewaltigung Krieg Nationalismus. Eine feministische Kritik* (München 1993) 54-56



männliche Heterosexualität verfügbar zu machen.“<sup>118</sup>

Susanne Kappeler geht davon aus, dass das Argument der ‚Rassenvermischung‘ durch die Verfahrensweise des Staates nach einem Krieg zu verwerfen ist. So wurden im Zweiten Weltkrieg die Kinder von vergewaltigten Frauen (Deutsche vergewaltigten Frauen in den besetzten Ländern) als deren Kinder angesehen und nicht als Brut des Feindes. Auch im Jugoslawienkrieg wurden die Kinder nicht als Kinder von Serben angesehen, sondern der Imam bat um eine Integration der Kinder.<sup>119</sup> Kappeler geht sehr scharf ins Gericht gegen die männlich dominierte Betrachtungsweise der Vergewaltigungen. Es gibt immer einen Zusammenhang zwischen Sexismus und Rassismus, aber sie kritisiert eine westliche Anschauung, die immer noch geprägt ist von Rassismen. So war die Vorstellung, ein Russenkind infolge einer Vergewaltigung zu bekommen, in deutscher Vorstellung extrem schlimm, was aber nicht zwangsläufig bedeuten muss, dass dies auch auf muslimische Frauen zutreffen musste, die von einem Serben ‚geschwängert‘ wurden.<sup>120</sup>

#### 4.6 Öffentlichkeit

Kappeler kritisiert hinsichtlich der Vergewaltigungen im Bosnienkrieg die öffentliche Zuwendung der Medien. Die Vergewaltigungen wurden ihrer Ansicht nach in einen direkten, patriarchalen Zusammenhang gesetzt. Ihrer Meinung nach soll sich die Bewertung Aussagen danach richten, in welchen Zusammenhang die Vergewaltigungen gesetzt werden, und nicht, wie häufig darüber berichtet wird.<sup>121</sup> Das Thema in der Öffentlichkeit bedarf einer sehr sensiblen Vorgangsweise, zu schnell verlief die Berichterstattung, gerade über die Frauen im Bosnienkrieg in eine falsche Richtung. Der Zusammenhang zwischen Vergewaltigungen und Öffentlichkeit ist auch deshalb so schwierig, weil die Berichte über die Taten schnell Vorurteile schaffen sowie die Gruppe der Täter auf ihre Nationalität festgelegt werden und als Ganzes verurteilt werden. Gerade hinter sehr persönlichen Darstellungen können oft propagandistische Zwecke vermutet werden. So wurden die Vergewaltigungen von der deutschen Wehrmacht auf US-amerikanischer Seite dazu benutzt, um sie für ihre Propagandazwecke einzusetzen. Die öffentlich gemachten Verbrechen der Wehrmacht

---

<sup>118</sup> Kappeler, „Anti-Sexismus“, 56

<sup>119</sup> Kappeler, „Anti-Sexismus“, 58-59

<sup>120</sup> Kappeler, „Anti-Sexismus“, 59-60

<sup>121</sup> Susanne Kappeler, Massenverrat an den Frauen im ehemaligen Jugoslawien. In: Kappeler (Hg), Vergewaltigung, Krieg, Nationalismus, 30-50

können auch als Grund für das Eingreifen der US-Armee in den Zweiten Weltkrieg gesehen werden.<sup>122</sup> Die Vergewaltigungen der roten Armee waren auch in den Diskursen der westlichen Alliierten Thema und wurden auch zu ihren Zwecken genutzt. Es galt, sich als Beschützer hervorzuheben und die Ausmaße der Vergewaltigungen als Klischee festzusetzen.<sup>123</sup> Die Vergewaltigungen eignen sich also sehr gut für propagandistische Zwecke. Hinzu kommt außerdem eine oft rassistische Tradition, welche es ermöglicht, Vergewaltigungen einer Minderheit oder einfach dem ‚Anderen‘ zuzuschreiben. So wurde auch von US-amerikanischer Seite versucht, alle Vergewaltigungen während des Befreiungskampfes in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg den Russen in die Schuhe zu schieben. Diese Äußerungen wurden jedoch auf Protest der Bürgerrechtsinitiativen wieder zurückgenommen.<sup>124</sup>

Im Spannungsfeld der Öffentlichkeit steht auch die Zensur. Geht es um Taten des ‚eigenen‘ Volkes, so wird von den politischen Kräften zumeist versucht, diese zu vertuschen. Klar ist, dass es auch zum Teil um die Sicherheit im Lande geht. Auch die Zensur der Alliierten diente zum Teil dazu, die Sicherheit wieder herzustellen und nicht zusätzlich die ohnehin schon vorhandenen Vorurteile zu füttern und letztendlich den Hass auf sich zu bringen.

#### 4.7 Vergewaltigung im Krieg als Kriegsverbrechen

Da Krieg allgemein hin als Männersache angesehen wird, wird der Massenmord an Männern als normal eingestuft, während die Vergehen gegen Frauen, Kinder und alte Menschen heute vom Völkerrecht als Kriegsverbrechen bewertet werden. Birckenbach wirft die Frage auf, ob es legitim sei, Zivilisten vor den Kriegsfolgen zu schützen, nicht aber die Männer.<sup>125</sup> Sie kommt zu dem Schluss und dem Plädoyer für eine Einbeziehung der Frauen in den Krieg, da sie von den Folgen so oder so betroffen sind. „Der Kampf gegen Vergewaltigung im Krieg hätte nur dann einen Sinn, wenn Frauen nicht als Objekte, sondern Subjekte fungieren dürfen.“<sup>126</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. *Brownmiller*, Gegen unseren Willen, 50

<sup>123</sup> Vgl. Christine *Eifler*, Nachkrieg und weibliche Verletzbarkeit. Zur Rolle von Kriegen für die Konstruktion von Geschlecht. In: *Eifler/Seifert* (Hg), Soziale Konstruktionen, 170

<sup>124</sup> Vgl. *Brownmiller*, Gegen unseren Willen, 79

<sup>125</sup> Vgl. Hanne-Margret *Birckenbach*, Verbrechen beschreiben. In: *Stiglmayer* (Hg), Massenvergewaltigung, 237-238

<sup>126</sup> Judith *Jakowitsch*, Die systematische Vergewaltigung von Frauen im Krieg (Dipl. Grund- und Integrativwissenschaften der Universität Wien, Wien 2000) 68

Als Konsequenz aus den zahlreichen Vergewaltigungen im Zweiten Weltkrieg und danach wurden diese Taten 1949 völkerrechtlich als Kriegsverbrechen bewertet.

„Die von den Deutschen und Japanern begangenen Kriegsvergewaltigungen waren als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne des den Kriegsverbrecherprozessen zugrundeliegenden Londoner Abkommens vom 8. August 1945 in den alliierten Kriegsverbrecherprozessen nach dem Zweiten Weltkrieg in Nürnberg und Tokio angeklagt worden und Grundlage der Verurteilungen.“<sup>127</sup>

Obwohl nun Vergewaltigungen ab 1945, in der Charta des Internationalen Militärtribunals als Kriegsverbrechen gewertet werden mussten, gab es keine Anklagen, wurden in keinem der Urteile Vergewaltigung als Kriegsverbrechen angegeben.<sup>128</sup> Wullweber spricht im Bezug auf die Ächtung den Vereinten Nationen gerade in den unmittelbaren Nachkriegsjahren ein Bemühen zu, weiteren Kriegsvergewaltigungen vorzubeugen. Allerdings sei dies durch den eingeschränkten öffentlichen Raum für dieses Thema nicht durchgedrungen. So wurde auch durch einzelne Anklagen wie nach dem Massaker in My Lai, wo amerikanische GIs Vergewaltigungen begingen, nicht die Erkenntnis gefördert, dass diese als Kriegsverbrechen zu werten sind, da diese Anklagen Einzelphänomene waren.<sup>129</sup> 1971/72 kam es zu öffentlichen Protesten von Frauen gegen die Vergewaltigungen im Bürgerkrieg Bangladeshs. Sie forderten Hilfen für die vergewaltigten und schwangeren Frauen. Doch diese Protest zogen wenige Konsequenzen auf internationaler Ebene nach sich. Erst 1992 forderten koreanische Frauen von der japanischen Regierung Wiedergutmachung für die Vergewaltigungen und sexuelle Sklaverei während des Krieges zwischen Korea und Japan 1930-1940. Nach dem ehemaligen Jugoslawienkrieg befasste sich die vom Weltsicherheitsrat eingesetzte Kommission zur Untersuchung von Kriegsverbrechen auch mit den Vergewaltigungen.<sup>130</sup>

---

127 Helga Wullweber, Kriegsverbrechen Vergewaltigung. In: *Stiglmayer* (Hg), Massenvergewaltigung, 248-249

<sup>128</sup> *Jakowitsch*, systematische Vergewaltigung, 63

<sup>129</sup> Vgl. *Wullweber*, Kriegsverbrechen Vergewaltigung, 249

<sup>130</sup> Vgl. *Wullweber*, Kriegsverbrechen Vergewaltigung, 250

## 5 Sexuelle Gewalt in den Besatzungszonen

### 5.1 Russische Besatzungszone

#### 5.1.1 Vergewaltigungen

Nicht nur im kollektiven Bewusstsein der Zweiten Republik, sondern auch in der Praxis, fanden in der russischen Besatzungszone die meisten Vergewaltigungen und Morde statt. Warnungen sprachen die Männer schon im Vorhinein aus, wie aus Briefen von der Front hervorgeht.<sup>131</sup> Auch die NS-Propaganda versuchte vor dem Eintreffen der Russen Ängste zu schüren. Von allen Besatzungstruppen ist die sowjetische, auch heute noch, am negativsten besetzt. Aus Erzählungen und Interviews mit Frauen, die das Nachkriegs-Wien erlebten, ging hervor, dass die Frauen relativ schnell auf die Plünderungen und Vergewaltigungen zu sprechen kamen. Dieses Thema nahm einen breiten Raum in ihren Erzählungen ein, denn gerade durch die massive rassistische Propaganda der Nationalsozialisten fand hier schon vor der Besetzung eine Vorbesetzung mit Negativbildern statt. Viele Frauen hörten von Vergewaltigungen, das Thema muss geradezu omnipräsent gewesen sein, denkt man an das dauernde Verstecken und Verkleiden der Frauen. Die Angst vor den Russen ist im kollektiven Gedächtnis der Nachkriegsfrauen fest verankert, auch in den Bewohnern anderer Besatzungszonen. Die Vergewaltigungen, das Verstecken und Verkleiden, die Plünderungen und die Ängste davor waren kein Tabu. Problematisch wurde es für Frauen erst, wenn sie positive Erlebnisse mit den Besatzungssoldaten hatten. Über individuelle Erfahrungen wurde jeweils nur kurz gesprochen.<sup>132</sup>

Es liegen Zahlen und Hochrechnungen vor, die allerdings mit größter Vorsicht zu betrachten sind, da dies jeweils immer nur Schätzungen sind. Eine absolute Zahl kann aufgrund eines Quellenproblems nicht aufgezeigt werden. Die Vergewaltigungen sind jedoch in dieser Zone besser erforscht als in den anderen. Marianne Baumgartner hat in diesem Bereich einiges an Forschungsarbeit geliefert. Sie hat sich ausführlich mit der Thematik beschäftigt und kann auch einige vorsichtige Zahlen und Schätzungen darbieten. Aufgrund der geringen gesellschaftlichen Toleranz gegenüber Vergewaltigungen, aber auch wegen der rudimentären Infrastruktur in den ersten Monaten nach dem Krieg ist es sehr schwierig, Zahlen über die Vergewaltigungen zu finden. Lediglich eine Hochrechnung kann die Ausmaße ungefähr

---

<sup>131</sup> Fritz H. *Sturzeis*, Österreich 1945, 189

<sup>132</sup> Irene *Brandhauer-Schöffmann*, Ela *Horung*, Von Mythen und Trümmern. Oral-History-Interviews mit Frauen zum Alltag im Nachkriegs-Wien, 36-38

erfassen. Dies sollte hier an einigen Beispielen anschaulich gemacht werden. Das erste Beispiel stammt aus dem Gebiet Melk, Niederösterreich: So wird angenommen, dass ca. 30% der vergewaltigten Frauen Geschlechtskrankheiten bekamen. Ausgehend von diesem Richtwert kommt man anhand der Zahlen aus dem Stifts Krankenhaus Melk auf ca. 1.300 vergewaltigte Frauen und Mädchen im Zeitraum von Mai bis Dezember 1945. Dies entspricht einem Prozentsatz von 5,8%.<sup>133</sup> In der Steiermark wurde gleich nach Abzug der Rotarmisten eine ‚offizielle‘ Statistik erstellt und dort gab man 9.493 Vergewaltigungen an.<sup>134</sup> Die Zahlen können lediglich einen Teilaspekt der sexuellen Gewalt darstellen, geht es doch auch um die mögliche Bedrohung und die Angst, die die Frauen auch aushalten mussten.

„Bedrohung und Angst stellen auch einen Akt geschlechtsspezifischer Gewalt dar, sie zwingen Frauen, ihre Energien in der Abwehr und in der Entwicklung wirksamer Strategien zu verausgaben, zwingt sie zur teilweisen oder vollständigen Immobilität.“<sup>135</sup>

Dieser Aspekt der Angst und der ständigen Bedrohung wird als einzigartig neben einer tatsächlich hohen Zahl an Vergewaltigungen im Vergleich mit den anderen Besatzungsmächten betrachtet. Die Erzählungen von Massenvergewaltigungen, die es in Berlin tatsächlich gab<sup>136</sup>, aber auch von einzelnen Gewaltakten, die teilweise für die Bevölkerung sichtbar waren, führte dazu, dass sich viele junge Frauen verstecken oder verkleiden mussten. Vor dem Hintergrund der ständigen Nahrungsnot und Nahrungssuche stellt allein die Angst vor sexuellen Übergriffen eine immense Belastung dar. Die Meldungen der Geschlechtskrankheiten zeigen, dass in den ersten drei Monaten der Besetzung etwa die Hälfte der angenommenen Vergewaltigungsfälle erfolgt sein müssten. Die höchsten Zahlen wurden von den Ärzten in den ersten drei Juniwochen eruiert. Schließlich gab es im September 1945 noch eine sehr hohe Anzahl an gemeldeten Geschlechtskrankheiten. Dies lässt sich laut Marianne Baumgartner auch auf die erste Welle der Vergewaltigungen rückschließen. Viele Frauen wagten sich erst seit der verbesserten Sicherheitslage zum Arzt und auch diejenigen, die eine Schwangerschaft vermuteten, mussten einen Arzt oder ein Krankenhaus aufsuchen. Viele der Frauen gaben dort an, von Rotarmisten vergewaltigt worden zu sein. Ab Oktober besserte sich die Lage und im Jahre 1946 verzeichnete die

---

<sup>133</sup> Vgl. *Baumgartner*, „schlechte Zeiten“, 96 f

<sup>134</sup> Vgl. *Sturzeis*, Österreich 1945, 189

<sup>135</sup> Vgl. *Marianne Baumgartner*, „schlechte Zeiten“, 93 f

<sup>136</sup> Vgl. *Ingrid Schmidt-Harzbach*, Eine Woche im April. Berlin 1945. Vergewaltigung als Massenschicksal. In: „Krieg und Unfrieden“ (Feministische Studien 3, Berlin 2002 ) 184

Melker Gesundheitsfürsorge nur mehr 50 Fälle von angezeigten Vergewaltigungen.<sup>137</sup> Vom Mai 1945 bis Jänner 1946 wurden im Bezirk Urfahr 40 Vergewaltigungen registriert.<sup>138</sup> Auch in Oberösterreich, nämlich im Mühlviertel, kam es ebenso zu zahlreichen Vergewaltigungen ausgehend von russischen Besatzungssoldaten. Unter den Opfern fand man Kinder mit 3 Jahren und Frauen bis ins hohe Alter. Die Frauen schilderten die Vergewaltigungen meist als sehr brutal, und viele von ihnen hatten mit zusätzlichen Verletzungen zu kämpfen (Rippenbrüche und dergleichen). Häufig erfolgten die Vergewaltigungen vor den Augen der Kinder oder Nachbarn. Es gibt nicht wenige Berichte, in denen Frauen angaben, von mehreren Männern vergewaltigt worden zu sein. Im Mühlviertel bei einer Bürgermeisterkonferenz am 18. August 1945 wurde die Zahl von 712 vergewaltigten Mädchen genannt. Dies ist lediglich die Zahl derer, die den Vorfall gemeldet hatten. Am 8. August, bei der zweiten Bürgermeisterkonferenz berichtete man die Zahl auf 861 Notzuchtsfälle.<sup>139</sup> Amtlichen Berichten zufolge wurden in der Steiermark vom 4. bis 8. August 1945 9.493 Mädchen und Frauen im Alter zwischen 10 und 70 Jahren vergewaltigt. Zu dieser Zahl kamen die Beamten aufgrund einer amtlichen Aufforderung zur ärztlichen Untersuchung.<sup>140</sup> Die oststeirischen Frauen waren stärker betroffen, als die weststeirischen. Die Dunkelziffer ist sehr hoch, da viele Frauen die Vergewaltigungen aus Scham, Angst vor der Stigmatisierung oder Verstoßung durch die Familie nicht meldeten. Ein weiterer Grund mag aber auch die Ohnmacht der Polizei gewesen sein. Den Frauen konnte meist weder von Seiten der Polizei noch von Seiten der Besatzungsmacht geholfen werden. Am Beispiel einer Vergewaltigung im Mühlviertel wird dies deutlich:

„Eine Flüchtlingsfrau, die in einem Gasthaus in Freistadt einquartiert war, beschwerte sich am 25. Mai 1945 bei Bürgermeister Haunschmidt, daß sie in der vergangenen Nacht von einem sowjetischen Offizier und zwei Soldaten in ihrem Zimmer vergewaltigt wurde. Hiebei habe ihr ein Soldat die Pistole an die Brust gesetzt und sie mit dem Erschießen bedroht. Bürgermeister Haunschmidt begab sich mit dieser Frau sogleich zum Stadtkommandanten, der damals sein Büro in der Bezirkshauptmannschaft aufgeschlagen hatte, um den Vorfall zu melden. Haunschmidt ging, weil er den Hausbrauch kannte, voraus, und nahm selbstverständlich an, daß die Frau ihm gleich auf dem Fuße in das Büro des Stadtkommandanten nachfolgen werde. Die Frau kam jedoch nicht nach, sondern blieb ganz

---

<sup>137</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“, 98 ff

<sup>138</sup> Vgl. Fritz Winkler, Kriegsende und Besatzungszeit in den Bezirken Rohrbach und Urfahr-Umgebung (Edition Geschichte der Heimat, Grünbach 2001) 130

<sup>139</sup> Vgl. Edmund Merl, Besatzungszeit im Mühlviertel. Anhand der Entwicklung im politischen Bezirk Freistadt. (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 7, Grünbach 1989) 57

<sup>140</sup> Karin Maria Schmidlechner, Frauenleben in Männerwelten. Kriegsende und Nachkriegszeit in der Steiermark. (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte, Wien 1997) 125

verstört im Vorraum zurück. Als sie der Bürgermeister holen wollte, erklärte sie, das sei der Offizier gewesen, der sie vergewaltigt habe.“<sup>141</sup>

Die Frauen fühlten sich ständig bedroht, denn täglich finden sich in den Vorfalls- und Situationsberichten Fälle von Vergewaltigungen.<sup>142</sup> Die Machtlosigkeit gegenüber den Vergewaltigungen zeigt auch das Bemühen des Freistädter Bürgermeisters, der sehr energisch bei der Kommandatur um die Abstellung und Verhinderung dieser Übergriffe forderte. Lediglich mit dem Hinweis, er solle ein Bordell einrichten und dieses mit den Nazitöchtern bestücken, wurde er abgetan. An dieser Antwort ist klar abzulesen, dass es bei diesen Vergewaltigungen nicht um sexuelle Lust ging, die bei Vergewaltigungen oft als Grund angegeben wird, sondern um eine klar zielgerichtete Aktion, die dem Gegner, dem Feind, den Nationalsozialisten, Schaden zufügen sollte. Ein weiterer Bericht belegt die Grausamkeit der Taten.

„Am 25. Mai kam ganz verzweifelt eine andere Flüchtlingsfrau mit ihrem kleinen Kind zur Bezirkshauptmannschaft – sie war in einem Dorf in der näheren Umgebung von Freistadt untergebracht – und erklärte, sie sei vollkommen fertig und wolle mit dem Leben Schluß machen und ihr Kind mit in den Tod nehmen. Vom 17. Bis 24. kamen nachts und auch tagsüber sowjetische Soldaten in das Haus ihrer Quartiergeber. Durch Fußtritte in den Bauch erzwangen sie den Geschlechtsverkehr. Insgesamt wurde sie vierzigmal mißbraucht. Sie warfen die junge Frau über die Ehebetten der Hausbewohner, wobei diese bei dem Geschlechtsakt anwesend sein und zusehen mußten.“<sup>143</sup>

Dass offensichtlich Menschen aus der Umgebung des Opfers gezwungen wurden, zuzusehen, hatte zum Zweck, dass die Demütigung des Opfers gesteigert wurde und die Tat noch weitreichendere Folgen hatte. Berichten zufolge wurden auch im Mühlviertel nicht selten Frauen auf offener Straße und bei Tageslicht vergewaltigt. So brutal Schilderungen dieser Art sind, ist doch auch zu erwähnen, dass nicht alle Fälle im herkömmlichen Sinn Vergewaltigungen waren. Viele Frauen hatten solche Angst vor den Übergriffen, dass sie es nicht wagten, sich dem Täter zu widersetzen.<sup>144</sup> Allerdings waren auch diese Handlungen, wenn auch vielleicht etwas weniger gewalttätig, nicht freiwillig und insofern sicherlich nicht als freiwilliger Sexualakt einzuordnen. Insgesamt kamen freiwilligen Liebesbeziehungen zu

---

<sup>141</sup> Merl, Besatzungszeit im Mühlviertel, 180

<sup>142</sup> Vgl. Gerald Hafner, Das Mühlviertel unter sowjetischer Besatzung. In: Karner/Stelzl-Marx, Die Rote Armee in Österreich, 510

<sup>143</sup> Merl, Besatzungszeit im Mühlviertel, 180

<sup>144</sup> Vgl. Schmidlechner, Frauenleben in Männerwelten, 45

russischen Soldaten kaum vor.<sup>145</sup> Über die räumliche Verteilung der Vergewaltigungen kann Baumgartner festhalten, dass es diese in nahezu allen Städten und Gemeinden gab, allerdings waren Orte, die an wichtigen Verbindungen und Verkehrsknotenpunkten gelegen waren, wie das Donautal oder Marchland, stärker betroffen.<sup>146</sup> Eine weitere Dimension, die die Brutalität der Vergewaltigungen durch russische Besatzungssoldaten erkennen lässt, ist die Häufung von Tötungen in Zusammenhang mit Vergewaltigungen.

„Aus dem Gemeindebericht Bruck an der Leitha kann man am 16.10.1945 folgende tragische Geschichte lesen:

„Vor zirka vierzehn Tagen ist eine gewisse N.N. aus Wilfleinsdorf bei Bruck an der Leitha, als sie am Felde arbeitete, von mehreren russischen Soldaten mit vorgehaltenen Schußwaffen gezwungen worden, mit ihnen in den naheliegenden Wald zu gehen. Dort wurde die N.N. von sechzehn russischen Soldaten vergewaltigt und dann liegengelassen. Mit Mühe und Aufwendung der letzten Kraft konnte sich das Mädchen dann später bis in den Ort hineinschleppen, wo sie in das Wohnhaus und dann sogleich in Spitalsbehandlung nach Wien abgegeben wurde. Vor 4 Tagen ist dieses unglückliche Mädchen an den Folgen der Vergewaltigung in Wien im Spital gestorben.“<sup>147</sup>

So wurde auch in Oberösterreich, im Mühlviertel, von zahlreichen Vergewaltigungen und Morden berichtet. In Steyregg kam es zu einem tragischen Todesfall. Im September 1945 fanden die Nachbarn ein junges Paar nur noch tot. Die junge Frau lag im Bett, alles war durchwühlt – offensichtlich vergewaltigt. In der danebenliegenden Hütte lag der tote Ehemann und das Kind fand man erstickt im Gitterbett.<sup>148</sup> Neben den Morden steht auch der Tod als Folge einer Vergewaltigung, Selbstmord oder Krankheit als Spuren der russischen Gewalttaten. Dabei zeigt sich, dass sich in den Monaten April bis Mai die Todesfälle bei Frauen zwischen 20 und 39 Jahren häuften, während die Todesfälle der 40-60jährigen eher konstant blieben. Im untersuchten Gebiet Melk wurden also im Februar 9 Mädchen oder Frauen im Alter von gewaltsam ums Leben gebracht, 5 im April und 10 im Mai.<sup>149</sup> Ab Juni sinken die Zahlen wieder.

Hinter diesen Statistiken stehen unzählige tragische Schicksale. Im Krankenhaus Melk wurde

---

<sup>145</sup> Vgl. *Schmidlechner*, *Frauenleben in Männerwelten*, 45

<sup>146</sup> Vgl. *Baumgartner*, „schlechte Zeiten“, 102

<sup>147</sup> NÖLA L.A. I/2-1600-1945/Bd. 6: Bericht des Gemeindeamtes Bruck a.d. Leitha v. 16.10.1945. zitiert in: Hermann *Krenn*, *Der „Umbruch“*. Das mittlere und nördliche Burgenland 1944-1946. (Diss. Wien 1991) 239 f

<sup>148</sup> Vgl. *Winkler*, *Kriegsende und Besatzungszeit Rohrbach und Urfahr-Umgebung*, 97 f

<sup>149</sup> Vgl. *Baumgartner*, „schlechte Zeiten“, 103



am 28.8.1945 eine Frau aufgenommen, bei welcher Gonorrhoe diagnostiziert wurde. Zusätzlich waren auch ihre drei Kinder mit der Geschlechtskrankheit infiziert. Eine Anzeige ging im Manker Gerichtshof von einer 64-jährigen Frau ein. Aus den Berichten geht hervor, dass die Besatzer weder vor Kindern noch vor öffentlichen Räumen zurückscheuten.<sup>150</sup> Dies bedeutete eine unglaubliche Demütigung für die Opfer und lässt auch Rückschlüsse auf die Motivation der Täter zu. Die Annahme, die Vergewaltigungen würden aus sexueller Gier und Lust verübt, ist oft unzulässig. Offensichtlich geht es um eine Machtausübung, um eine öffentliche Demütigung der Frauen und indirekt auch deren Männern, denen es nicht gelungen war, die Frauen zu schützen. Allerdings trifft diese Aussage nicht auf alle Täter zu, denn es gibt auch Berichte von den ‚Gentlemen-Vergewaltigern‘, meist Offiziere, die ihre Opfer entführten, betrunken machten oder betäubten und anschließend missbrauchten.<sup>151</sup> Hier ist also eine Differenzierung hinsichtlich der Motive zu einer Vergewaltigung notwendig. Vor allem in der russischen Zone kann aber davon ausgegangen werden, dass die Vergewaltigungen eine über das Private hinausgehende Dimension erreichten. Die zuvor aufgeworfenen Zahlen, die zwar mit Vorsicht zu nehmen sind, aber mit Sicherheit noch zu gering einzuschätzen sind, können eine Ahnung von der Tragweite der Taten geben. Die Frauen konnten sich in diesen Zeiten der ständigen Bedrohung nur schwer auf ihre tatsächlichen Aufgaben konzentrieren. Sie waren mit Verstecken, Verkleiden oder Davonrennen beschäftigt. Vergewaltigungen in friedlosen Zeiten zielen auf die Eindämmung und Vernichtung der im Krieg unverzichtbaren Produktivkraft Frau, insofern haben sie durchaus auch kriegspolitische Bedeutung.<sup>152</sup> Denn die Hauptlast der Versorgung aber auch der Aufrechterhaltung des ökonomischen und sozialen Lebens lag auf den Frauen der Altersgruppe 15-60. Werden diese Frauen vergewaltigt, oder wenn sie sich aus Angst vor einer solchen verstecken müssen, so können sie ihre Aufgaben nicht erfüllen. Die Vergewaltigungen können als strategisches Hilfsmittel, das zur Niederlage des Feindes beiträgt, gesehen werden. Allerdings muss wieder festgehalten werden, dass von sowjetischer Seite öffentlich betont wurde, als Befreier und nicht als Besetzer im Land zu sein. Die Erzählungen von Vergewaltigungen, aber auch von der russischen Besetzung allgemein, sind aus dieser Zeit die einzige verlässliche Quelle. Die Zeitzeugeninterviews wurden teils sehr genau, teils etwas stiefmütterlich behandelt. Marianne Baumgartner steht mit ihrer Analyse als Paradebeispiel, wie mit solchen Untersuchungen umzugehen ist. In den Erzählungen der Frauen, die ihre Aussage in den Interviews oft Jahrzehnte später machten,

---

<sup>150</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“, 105

<sup>151</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“, 105

<sup>152</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“, 106

wirkt die nationalsozialistische Propaganda und die spätere US-Propaganda des Kalten Krieges noch nach. Überall erzählte man sich, kurz vor dem Eintreffen der russischen Besatzer, von den Greueln der Soldaten. In der Steiermark versuchten viele Frauen, noch vor dem Eintreffen der Russen, in die Besatzungszone der Briten zu gelangen. Dies war allerdings sehr gefährlich und oft aufgrund der Umstände nicht möglich. So versuchten sie sich zu verstecken. Besonders beliebt waren die Kellerräume, Dachböden und Wälder. Dort gab es Höhlen, Heustadln und eine Vielzahl an Möglichkeiten im Dickicht. Für die Frauen war jede Unterkunft, jeder Unterschlupf besser als ihre eigene Wohnung. In der Stadt fehlten diese Möglichkeiten und so musste man sich hier auf die Verstecke in den Gebäuden beschränken. Von Vorteil war für die Frauen immer, wenn eine Kommandatur in ihrer Nähe stationiert war. Interessant erscheint der Punkt, dass die Frauen in ihren Erzählungen einen Unterschied zwischen den eigenen und den fremden Soldaten machten. In Interviews aus der Steiermark wurde nicht über mögliche Motive oder Gründe für die Vergewaltigungen gesprochen. Nur eine Frau problematisierte die NS-Vergangenheit und die Grausamkeiten, die in Russland verübt wurden.<sup>153</sup> Es kann davon ausgegangen werden, dass es in Österreich zu keinen Massenvergewaltigungen in der Großstadt kam. Frauen fühlten sich in der Stadt sicherer als in ländlichen Gebieten, wo die Soldaten auch leichter zu Alkohol kamen. In deren Alkoholrausch wurden viele Frauen Opfer von sowjetischen Soldaten.<sup>154</sup> Von Seiten der Polizei, aber auch der Besatzungsmacht wurde versucht, Herr der Lage zu werden. Das Unterlassen der Meldung einer Vergewaltigung stand sogar unter Strafe.<sup>155</sup>

Auch Erzählungen und Gemeindeberichte aus dem Burgenland zeugen von den Ängsten vor den Vergewaltigungen und den Taten selber. So schreibt Karl Gober: „Die Furcht vor Vergewaltigung trieb manche an den Rand des Wahnsinns.“<sup>156</sup> Vielfach versuchten ältere Menschen, vor allem Männer, die jungen Mädchen vor Vergewaltigungen zu schützen. Für ihren Einsatz wurden sie von den Soldaten der Roten Armee erschlagen oder erschossen.<sup>157</sup> Frau S. aus Klostermarienburg wurde Opfer einer Vergewaltigung. Sie berichtete:

„Ich war erst knappe 14 Jahre alt, als ich von russischen Soldaten vergewaltigt worden bin. Das Martyrium dauerte von 10 abends bis 4 Uhr in der Früh. Wie viele es waren, weiß ich nicht. Teilweise haben sie nicht

<sup>153</sup> Vgl. *Schmidlechner*, Frauenleben in Männerwelten, 55-64

<sup>154</sup> *Bandhauer-Schöffelmann/Horung*, Von Mythen und Trümmern, 44

<sup>155</sup> Vgl. *Baumgartner*, „schlechte Zeiten“, 97

<sup>156</sup> Karl Heinz *Gober*, Güssing vor 40 Jahren. In: *Kontakt*. Nachrichten der Pfarre Güssing (Güssing 1985) 6. Zitiert in: *Burgenländisches Landesarchiv* (Hg): *befreien-besetzen-bestehen*. Das Burgenland von 1945 – 1955 (Tagungsband des Symposiums des Burgenländischen Landesarchiv vom 7./8. April 2005, Eisenstadt 2005) 69

<sup>157</sup> Vgl. *Burgenländisches Landesarchiv* (Hg), *befreien-besetzen-bestehen*, 70

einmal das Gewehr abgelegt. Um 5 Uhr in der Früh ist meine Mutter gekommen und hat gefragt: „Lebst eh noch?“ Mehr ist in der Familie darüber nicht gesprochen worden. Ich konnte am nächsten Tag vor lauter Schmerzen gar nicht gehen. Dann blieb auch noch die Regel aus, aber Gott sei Dank war ich nicht schwanger.“<sup>158</sup>

Die Ohnmacht und Sprachlosigkeit kommt hier besonders zum Ausdruck. Die Angst vor einer Schwangerschaft war dementsprechend groß, denkt man daran, dass abgesehen von der persönlichen Schmach, eine gesellschaftliche Ausgrenzung drohte. Besonders in den Weingegenden kam es häufig zu Vergewaltigungen. Auch vor alten Frauen wurde nicht halt gemacht, es wurden Frauen allen Alters Opfer von Vergewaltigungen: „Die weiblichen Personen wurden vom jüngsten Mädchenalter bis zum Greisenalter vergewaltigt, darunter Frau Anna S. in Stotzing 100, die mit 75 Jahren am Sterbebett lag.

„(...) es wurde geplündert was zu plündern war und zu allem Unglück waren sämtliche Keller voll mit Wein, den die Soldaten in ihrer Gier maßlos tranken, wobei sie die Kontrolle über ihr Handeln überhaupt verloren. Besonders auf die Frauen hatten es die Eroberer abgesehen. Es war ihnen einerlei, ob sie nun ein altes Mütterchen oder ein junges Mädchen vor sich hatten. Sie machten Jagd auf jedes weibliche Wesen.“<sup>159</sup>

Es ist hier nochmals zu betonen, dass auch im Heeresrecht ein Verbot von Vergewaltigungen galt. Es gibt Berichte über sofort exekutierte Bestrafungen – sofortige Erschießungen. Es war keiner Besatzungsmacht erlaubt, zu plündern und zu vergewaltigen. Entgegen mancher Behauptungen, wurde die russische Besatzungsmacht eingeschult, um das Ansehen der Sowjetunion nicht zu schädigen. Undiszipliniertes Verhalten gegenüber der Bevölkerung wurde ab März 1945 von der Heeresführung geahndet.<sup>160</sup> Auch in den amerikanischen Besatzungszonen wurden Fälle von Vergewaltigungen mit der Todesstrafe gerichtet. Trotz allem muss aber gesagt werden, dass dies jeweils immer nur eine Minderheit betraf. Denn, um des Verbrechens angeklagt werden zu können, musste der Soldat auf der Tat erwischt werden. Dies traf somit nur wenige.

Es sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass Plünderungen und Überfälle sowie Vergewaltigungen auch den Flüchtlingen, auch Displaced persons, kurz DP`s genannt, zuzuschreiben sind. So hatte in Oberösterreich der Bezirk Linz-Land nach der Befreiung aufgrund der dortigen Flüchtlingslager eine schwierige Sicherheitslage vorzuweisen. „In

---

<sup>158</sup> Pia Bayer, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955. In: *Burgenländisches Landesarchiv* (Hg), befreien – besetzen – bestehen, 142

<sup>159</sup> Bgl. *Landesarchiv*, Berichte der Gemeinden, Oslip, zitiert in: Bayer, Rolle der Frau, 142-143

<sup>160</sup> Vgl. Helke Sander, Barbara Johr, Befreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder (Mainz 1995) 32

letzteren (den Bezirken Puchenau, Altenberg und Leonding) plünderten bewaffnete Räuberbanden in russischen Uniformen, sowie eine bei Kronstorf lagernde ehemalige ungarische Husarendivision in der Stärke von 3000 Mann.<sup>161</sup>

Ein großes Problem im Zusammenhang mit den Vergewaltigungen stellten die Zwangseinquartierungen der Angehörigen der Roten Armee dar. Dies wurde von der Bevölkerung als Eingriff in die Privatsphäre gewertet und dadurch waren die Frauen den Soldaten oft schutzlos ausgeliefert. 1946 war eine diesbezügliche Äußerung der Sicherheitsdirektion Wien veröffentlicht worden:

„Besonders von den Bewohnern der Randbezirke wurde immer wieder über die russischen Einquartierungen Klage geführt. Die Fälle, in denen russische Soldaten in Privatwohnungen eindringen um nach Frauen zu suchen, haben wieder erschreckend zugenommen.“<sup>162</sup>

Trotz dieser Vorfälle stellte doch oft eine Einquartierung einen gewissen Schutz vor Übergriffen dar.<sup>163</sup> Gerade die Rolle des „russischen Beschützers“ ist in die Reihe nicht ganz freiwilliger sexueller Beziehungen einzuordnen. Die Angehörigen der russischen Armee konnten schwer mit Luxusgütern wie Schokolade und Nylonstrümpfen aufwarten, doch sie konnten ihren Schutz anbieten. Die Grenze zwischen sexueller Abhängigkeit, Prostitution und Freiwilligkeit ist ebenso fließend. Eine weitere Gefahr jedoch, die eine sexuelle Beziehung, welcher Art auch immer, mit sich brachte, waren die Vorwürfe der Spionage seitens der russischen Besatzungsmacht. Verhaftungen und Verurteilungen einiger Österreicherinnen waren die Folge.<sup>164</sup>

Aus nahezu allen Oral-History-Projekten zum Thema wird ersichtlich, welchen Stellenwert das Verstecken, Verkleiden und Davonkommen hatte. Die Frauen, die schlussendlich einer Vergewaltigung entkamen, rühmen sich dafür und unterstellen unterschwellig den vergewaltigten Frauen eine Teilschuld an ihrem Leid.

„Die Russen haben die Frauen angesteckt. Sind ja von einer zur anderen. War scheußlich sowas. Die Bäuerinnen sind alle drangekommen, die armen Patscherln, die haben nicht gewußt, wie sie sich wehren sollen, die haben

---

161 LReg.Präs.176/2/3/5; WoBer. (6., 13., 27. Juni 1945), zitiert in: *Oberösterreichisches Landesarchiv* (Hg), *Oberösterreich April bis Dezember 1945. Ein Dokumentationsbericht*. Bearbeitet vom Oberösterreichischen Landesarchiv (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 2, Linz 1991) 120

<sup>162</sup> ÖStA, AdR, Abt. 2, Generaldirektion für öffentlich Sicherheit, Polizeidirektion Wien, Monatsbericht für die Zeit vom 1. bis zum 31. Oktober 1946, Beilage A, 4.11. 1946, S. 3. Zitiert in: *Stelzl-Marx*, Freier und Befreier, 424

<sup>163</sup> *Stelzl-Marx*, Freier und Befreier, 424

<sup>164</sup> Vgl. *Stelzl-Marx*, Freier und Befreier, 431-432

sich ja nicht getraut, nicht. Haben sich hingelegt und haben sich von denen vergewaltigen lassen so oft sie wollen haben. Die sind bei diesen Frauen gelegen, die ganze Nacht, die haben sich gar nicht rühren dürfen, gell. [...] und ich habe gesagt: alles mach ich für sie, und der hat mir dann auch seine Hemden gebracht, er hat mir seine Socken gebracht zum Stopfen, hab ich alles gemacht, nur eine Ruh will ich haben, hab ich gesagt, nichts wie Ruh und die hab ich dann gehabt.“<sup>165</sup>

Aus dieser Aussage geht hervor, wie den vergewaltigten Frauen eine Teilschuld angelastet wurde. Das eigene Davonkommen stellt einen Erzähltopos dar, der auch von Marianne Baumgartner beschrieben wird. Diese Geschichten werden von Frauen sehr gerne und ausführlich erzählt. Diese Davonkommensgeschichten finden sich auch in Erzählungen aus dem Burgenland. So erzählten viele Frauen, Zeugen von Vergewaltigungen geworden zu sein, aber selbst nicht Opfer einer solchen gewesen zu sein.<sup>166</sup>

## 5.1.2 Folgen

### 5.1.2.1 Geschlechtskrankheiten

Am häufigsten wurden Gonorrhöe (Tripper) und Syphilis diagnostiziert. Aus Statistiken in Wien und Niederösterreich geht hervor, dass vor allem Frauen von Ansteckungen betroffen waren. Im gesamtösterreichischen Kontext verzeichnete man einen überproportionalen Anstieg der Geschlechtskrankheiten. Im Jahre 1945 wurden 70.000 Fälle von Gonorrhöe diagnostiziert. Davon entfiel ein beträchtlicher Teil, nämlich 47.000 Fälle auf das Land Niederösterreich. Zwar ist die Quellenlage in Wien nicht so gut, aber es kann davon ausgegangen werden, dass die Verläufe Parallelen aufweisen. Der beträchtlich hohe Anteil an erkrankten Frauen lässt sich wiederum durch Vergewaltigungen erklären und wird im Vergleich mit den vorhergehenden Monaten deutlich. Waren von den Infizierten in den Kriegsjahren lediglich ein Fünftel bis ein Viertel Frauen, steigerte sich der Frauenanteil in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf 60 Prozent.<sup>167</sup> In den Monaten der ersten Besatzungszeit erfolgte ein rapider Anstieg der Geschlechtskrankheiten. Gerade in dieser Zeit wurde aber

---

<sup>165</sup> Bandhauer-Schöffelmann/Horung, Von Mythen und Trümmern, 45

<sup>166</sup> Vgl. Sonja Wagner, Kriegsende und Beginn der Besatzung an der Lafnitzgrenze. In: *Burgenländisches Landesarchiv* (Hg), Befreien – besetzen – bestehen, 70.

<sup>167</sup> Vgl. Marianne Baumgartner, Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität. Wien und Niederösterreich im Jahre 1945. In: *Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Sonderausstellungskatalog des historischen Museums der Stadt Wien* (Wien 1995) 63-65

eine medizinische Versorgung für die infizierten Frauen nicht gesichert. Gründe dafür waren der Ärztemangel, aber auch materielle Not. Penicillin gab es in der sowjetischen Zone so gut wie gar nicht. Andere notwendige Medikamente wie Sulfomidpräparate waren ebenfalls rar. Gonorrhöe hatte bei Nichtbehandlung einen sehr schmerzhaften Verlauf, dem Eileiter- und Eierstockentzündungen oder Bauchfellentzündungen folgten. Viele Ärzte waren mit den venerischen Krankheiten überfordert und verwiesen die Patientinnen in größere Krankenhäuser, die aber oft schon überfüllt waren. In einigen Bezirken wurden eigene Abteilungen für die Geschlechtskranken eingerichtet. Allerdings dauerte eine Behandlung der Krankheit viele Monate, und aufgrund der unsicheren Lage ließen sich viele Frauen trotz positiver Befunde entlassen, da sie sich um die Kinder und den Haushalt kümmern mussten. Von behördlicher Seite wurden bald Anordnungen an die Bezirkshauptmannschaft erlassen, die venerischen Krankheiten statistisch zu belegen und zu melden. Im August wurde den Bürgermeister\*innen angeordnet, auf Anschlagtafeln bekanntzugeben, dass sich die vergewaltigten Frauen einer Untersuchung unterziehen müssten. Auch auf Seiten der Besatzungsmacht versuchte man, Herr der Lage zu werden. Forderungen nach einer Zwangsuntersuchung der österreichischen Frauen wurden von Kommandanten der Besatzungsmacht immer wieder geäußert, jedoch wiesen die zuständigen österreichischen Behörden dies zurück. In Niederösterreich wurden in einigen Bezirken Zwangsuntersuchungen durchgeführt. Das Problem der Geschlechtskrankheiten beschäftigte auch die höchste politische Ebene. So wurde ein Gesetz zur Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Geschlechtskrankheiten erlassen, Merkblätter wurden ausgeteilt und Medikamente sichergestellt. Leider wurde den betroffenen Frauen oft ein Naheverhältnis zur Prostitution nachgesagt. Diesbezüglich ist es verständlich, dass vielen Frauen der Weg zum Arzt nicht leicht fiel.<sup>168</sup>

---

<sup>168</sup> Vgl. Baumgartner, Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität, 67 f

### 5.1.2.2 Kinder

Die hohe Zahl der Kinder, die aus sexuellen Kontakten jeglicher Art zwischen russischen Soldaten und Österreicherinnen hervorgingen, zwang auch die Fürsorge, eine Lösung zu finden, da viele Frauen dadurch einer finanziellen Belastung ausgesetzt waren. Die Väter konnten nach der Rückkehr in die Sowjetunion nicht zur Alimentation verpflichtet werden. Trotzdem stand der Großteil der Mütter zu ihren Kindern. Auf die Aufforderung der Fürsorge hin, die Kinder zur Adoption freizugeben, erklärten sich von 603 Frauen nur 92 dazu bereit. Die Kinder, aber vor allem die Mütter mussten sich öffentlichen Diskriminierungen aussetzen. „Jahrelang waren die Besatzungskinder für offizielle Stellen ein Problem, für die breite Öffentlichkeit ein beliebtes Versatzstück scheinmoralischer allgemeiner Entrüstung.“<sup>169</sup> Dass die Russen weiterhin als Unmenschen gesehen wurden, dazu trugen sicherlich auch die zahlreichen Vergewaltigungen bei. Es erscheint abstrus auf der einen Seite und doch erkennt man daran das gängige Anstandsbild, das von den Frauen erwartet wurde, wenn Frauen vielfach angaben, vergewaltigt worden zu sein, anstatt zu einer Beziehung mit einem Russen zu stehen. Viele Kinder erfuhren nie, wer ihr Vater war, oder sie mussten mit einer Lüge leben. Erst mit dem Abzug der Truppen 1955 erfuhren viele von ihnen von ihrer Herkunft.<sup>170</sup>

### 5.1.2.3 Abtreibungen

In Wien wurden in den Krankenhäusern stillschweigend in den ersten Monaten nach Kriegsende Schwangerschaftsabbrüche vorgenommen. Frauen wurden über diese zwar offiziell geduldeten, aber nicht gesetzlich erlaubten Maßnahmen informiert. Eine Ärztin aus der Interviewgruppe von Ingrid Bandhauer-Schöffelmann und Ela Horung berichtete:

„Das waren auch junge Mädchen, das war vielleicht der erste Mann, wenn ich einen, oft mongoloiden, es hat ja furchtbar schiache Russen auch gegeben mit Pockennarben, will ich denn ein Kind von einem, das war so stillschweigend gestattet. Ich weiß nur, daß man hingeschrieben hat auf die Überweisung auf die Frauenklinik ‚Vergewaltigung‘, wie hat denn das lateinisch geheißt? Und das wurde gemacht.“<sup>171</sup>

---

<sup>169</sup> *Stelzl-Marx, Freier und Befreier*, 441

<sup>170</sup> *Stelzl-Marx, Freier und Befreier*, 441-443

<sup>171</sup> *Bandhauer-Schöffelmann/Horung, Von Mythen und Trümmern*, 44

Russenkinder wurden von der Bevölkerung ausgegrenzt und hatten mit sehr viel Feindseligkeit zu kämpfen. Von Seiten der Regierung wurde es den Frauen deshalb eher erleichtert, eine Schwangerschaft zu unterbrechen. Die Rechtslage war nicht klar, immer wieder wandten sich Ärzte und Frauen an die höheren Institutionen. Im März 1945 wurde vom Reichsinnenminister noch ein Gesetz erlassen, welches eine Abtreibung nach einer Vergewaltigung legalisierte. Nach der Befreiung allerdings war dieses nicht mehr rechtsgültig und die Frauen, die sich einer Schwangerschaftsunterbrechung unterzogen, befanden sich in einer gesetzlichen Grauzone. Die Ärzte und Krankenhäuser nahmen, gerade in den ersten Nachkriegswochen, vor allem in Niederösterreich, auf eigene Faust handelten. Der § 144, der Schwangerschaftsunterbrechung verbot, trat nach der Befreiung wieder in Kraft. Im Gegenzug wurden aber zahlreiche Durchführungsbestimmungen herausgegeben. Im Juli 1945 wurde aufgrund der großen Verbreitung der ungewollten Schwangerschaften eine Enquete von Wiener Klinikvorständen und der Ärztekammer im Zusammenarbeit mit der Politik, herausgegeben, der besagte, dass es zwar keine offizielle Erlaubnis für die Abbrüche gebe, aber dass nicht gegen Frauen und Ärzte vorgegangen werde. Die katholische Kirche hatte Verständnis für die Lage und äußerte sich nicht. Das Interesse der Behörden an den Abtreibungen kann auch auf rassische Gründe zurückgeführt werden. So hatten die Durchführungsbestimmungen der Behörden Ähnlichkeit mit den Punkten des zuvor vom Reichsminister herausgegebenem Gesetz dazu. Die Frauen und ihr Leid standen also nicht unmittelbar im Interesse der Politik.<sup>172</sup>

## 5.2 Französische Besatzungszone

### 5.2.1 Vergewaltigungen und sexuelle Kontakte

Leider mangelt es an Forschungen über Vergewaltigungen der französischen Besatzungstruppen in Tirol und Vorarlberg. Klar ist aber, dass es auch diese gab, vergleicht man die Ereignisse mit Tübingen. Dort wurde von den französischen Besatzungstruppen Massenvergewaltigungen verübt. Ein weiteres Indiz für Vergewaltigungen sind die zahlreichen Kinder, deren Väter Marokkaner sind.<sup>173</sup> Es gab auch häufig Beziehungen zwischen Vorarlbergerinnen und Besatzungssoldaten, jedoch sind auch vereinzelt

---

<sup>172</sup> Vgl. Marianne *Baumgartner*, Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität, 69 f

<sup>173</sup> Vgl. Renate *Huber*, Identität in Bewegung. Zwischen Zugehörigkeit und Differenz. Vorarlberg 1945-1965 (Innsbruck 2004) 184-198



Vergewaltigungen aufgetreten. Leider gibt es wenige Zahlen zu diesen Ereignissen und auch wenige Untersuchungen zu diesem Thema. Es erscheint daher unwahrscheinlich, dass es im Angesicht des historischen Kontextes zu keinen Vergewaltigungen kam, jedoch ist bislang darüber wenig bekannt. Es ist aber anzunehmen, dass es zu keinen Massenvergewaltigungen wie in Tübingen kam.<sup>174</sup> Dass die Vergewaltigungen von Besatzungssoldaten noch nie Gegenstand der Forschung waren, lässt sich nur durch ein eher geringes Auftreten des Phänomens erklären. Beziehungen und freiwillige Sexualakte muss es dagegen häufig gegeben haben, wenn man für diese Kinder in Vorarlberg sogar eigene Namen hatte. ‚Marokkanerle‘ oder ‚Französlé‘ wurden sie genannt. Dieses Phänomen musste also sehr häufig aufgetreten sein, allerdings ist unklar, unter welchen Umständen die Kinder gezeugt wurden. Für die Angehörigen der französischen Besatzungsmacht galt das Fraternalisierungsverbot nicht. Kontakte mit der Bevölkerung waren erlaubt und so kam es oft zu einem regen Austausch zwischen Besatzungssoldaten und Vorarlbergern, vor allem Vorarlbergerinnen.<sup>175</sup> Berichte von Vergewaltigungen gibt es, aber diese tauchen meist im Hintergrund oder nebenbei auf. Aufgrund des 1947 verfassten Weißbuch über die Besatzungszeit können Rückschlüsse auf die stattgefundenen Vergewaltigungen gemacht werden. Der Autor verfasste, nicht ganz ideologiefrei, eine Übersicht über die Kontakte zwischen Besatzungssoldaten und Vorarlbergerinnen. Er bringt auch seine persönliche Interpretation der Geschehnisse ein, so meint er, dass die Vergewaltigungen Ausdruck einer Machtausübung seien, die in engem Zusammenhang mit der Ansicht, Frauen seien Trophäen, zu sehen ist. Dies wird angedeutet, so schreibt er:

„Die letzten zehn Jahre bewiesen, dass das Mitglied j e d e r Besatzungsarmee, der Versuchung unterliegt, dem besetzten Volke gegenüber den „grossen Mann“ zu spielen. Wenn auch die französische Armee die besten Direktiven beim Einmarsch erhielt, so konnte es doch nicht ausbleiben, dass manchem Soldaten das Bewusstsein zur siegeichen Nation zu gehören, zur Versuchung wurde.“

Des weiteren speulierte der damalige Leiter der Landespressestelle Vorarlberg, dass es auch um einen Vergeltungsakt ginge sowie ein rassisches Argument. Die Problematik der

---

<sup>174</sup> Vgl. Ute Bechdorf, Den Siegern gehört die Beute. Vergewaltigungen beim Einmarsch in Tübingen. In: Geschichtswerkstatt e.V. (Hg), Gewalt-Kriegstod-Erinnerung. Die unausweichliche Wiederkehr des Verdrängten (Geschichtswerkstatt 16, Hamburg, 1988) 31-36

<sup>175</sup> Vgl. Land Vorarlberg, Die französische Besatzungszeit. In: Vorarlberg Chronik. Online auf: <http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=133&left=artikel>, 09.03.2010, 13:32

marokkanischen Besatzungsangehörigen hebt er hervor und sieht die Gründe für die Vergewaltigungen in deren Wesen. Die Aussage spiegelt deutlich die Wirkung der nationalsozialistischen Propaganda wider und lässt erkennen, dass diese Meinung öffentlichen Stellenwert hatte.

„Auch mag in einzelnen Fällen der Groll über Unbilden mitgespielt haben, die der betreffende Franzose während der deutschen Besetzung erfahren oder miterlebt hatte. Eine weitere Gefahr war die Verwendung afrikanischer Truppen. Wenn auch die Marokkaner an vielen Orten Beweise einer gutmütigen Gesinnung gaben, so liegt es doch [sic!] im Wesen jener wenig zivilisierten Völker, das [sic!] ihr Begriffe von Frauenehre und Eigentum, soweit es sich um ein besetztes Gebiet handelt, andere sind als die von Europaern. Überdies verwendet die französische Besatzungsmacht in auffallend starkem Masse Angehörige osteuropäischer Länder, welche durch die Ereignisse der letzten Jahre heimatlos geworden sind. Es ist menschlich begreiflich, dass diese entwurzelten Menschen zum Teil die Hemmungen stärker verloren haben als die regulären Angehörigen der französischen Armee. [...] Tatsache ist, dass die Beschwerden der Bevölkerung sich zu einem auffallend hohen Prozentsatz gegen „Franzosen“ richten, die nur das Kleid der französischen Armee tragen, ohne aber Franzosen zu sein. Für die Vorarlberger Bevölkerung aber sind die psychologischen Ursachen ihres Verhaltens höchst uninteressant, da diese nur deren Wirkung am eigenen Leibe verspürt.“<sup>176</sup>

Die Vergewaltigungen traten sehr vereinzelt auf, aber es gibt auch Berichte über diese, teilweise auch sehr brutalen Übergriffe. Die sexuellen Übergriffe waren aber zumeist, wie oben schon aufgezeigt, auf die Täterschaft der Marokkanischen Besatzungsangehörigen festgelegt.

„Das tragischste Vorkommnis während der gesamten Besatzungszeit ereignete sich am 27. Mai 1945 in Buch im Bregenzerwald. Dort wurden die beiden Schwestern Elisabeth und Berta Mittelberger in einem Walde von drei Marokkanern vergewaltigt und ermordet. Die beiden Mädchen wiesen Schuss-, Stich-, Kratz-, Riss- und Rissquetschwunden auf, die von der Härte des Kampfes zeugten, in dem die beiden Opfer Ehre und Leben zu verteidigen suchten.“<sup>177</sup>

Diese Quelle ist insgesamt etwas distanzierter zu beurteilen, da in dieser eine nationalistische Färbung durchscheint, allerdings beruhen die geschilderten Vorfälle auf Polizeiberichten.

---

<sup>176</sup> Ulrich *Nachbaur*, Material aus der Besatzungszeit. Vorarlbergs Beitrag zu einem 1948 geplanten Weißbuch der österreichischen Bundesregierung, 31. Online auf:

<http://www.vorarlberg.gv.at/pdf/ks5dokumentationsmaterial.pdf>, 8. 3. 2010, 12:10

<sup>177</sup> Hans *Huebner*, Entwurf für den Abschnitt „Vorarlberg“ des Weißbuches der Bundesregierung. In: *Nachbaur*, Material aus der Besatzungszeit, 41

Im Großen und Ganzen wurden die Besatzungstruppen als sehr diszipliniert dargestellt, dies wird auf die Tatsache zurückgeführt, dass den Soldaten klargemacht wurde, dass sie sich in Freundesland aufhielten. Das Problem, aus damaliger Sicht, waren die häufig auftretenden Verhältnisse zwischen Besatzungssoldaten und Vorarlbergerinnen.<sup>178</sup> Den Marokkanern, die in der Militärhierarchie der französischen Besatzungsmacht ganz unten standen und auch als Abhängige der Franzosen gesehen wurden, kamen aber auch Sympathien entgegen. Zwar zum einen schon durch die nationalsozialistische Propaganda verteufelten und zum Untermenschen gemachten ‚Neger‘ lösten bei vielen Frauen und Kindern Ängste aus, sie versteckten sich während der Kämpfe und die Tage danach. Andererseits wurde von vielen eine Parallele zwischen der eigenen Situation und der der Marokkaner gezogen. Einige Frauen gingen eine Beziehung mit ihnen ein, zum Teil aus Gründen der Anziehungskraft aber auch aus materiellen Motiven.<sup>179</sup> Die Ächtungen dieser Frauen gingen oft bis hin zu Übergriffen, sehr beliebt war das ‚Haarscheren‘ der beschuldigten Frauen, manchmal bekamen diese auch Drohbriefe.<sup>180</sup>

Vergewaltigungen traten mit Sicherheit auf, denn auch in anderen lebensgeschichtlichen Erzählungen wird davon berichtet. Es kann aber ausgeschlossen werden, dass diese auch nur annähernd die Dimension aufwiesen wie im benachbarten Deutschland. Es ist zu vermuten, dass zum einen die Proklamierung Österreichs als ‚Freundesland‘ und zum anderen das erst relativ späte Eintreffen der französischen Soldaten die Gründe dafür sind.<sup>181</sup>

---

<sup>178</sup> *Land Vorarlberg*: Die französische Besatzungszeit, 30

<sup>179</sup> Vgl. Renate Huber, „Als Mann hätte er mich interessiert, als Mann...“ Beziehungen von Vorarlberger Frauen zu französischen Besatzungssoldaten auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews. In: Montfort 49 (Innsbruck 1997) 177-188

<sup>180</sup> Florian Gasser, Kinder der Schande. In: Datum. Seiten der Zeit. 04/09. Internet auf: <http://www.datum.at/0409/stories/5606227>, 10.03.2010

<sup>181</sup> Vgl. Huber, „Als Mann hätte er mich interessiert“, 189 ff

## 5.2.2 Folgen

### 5.2.2.1 Gesellschaftliche Ausgrenzung der Frauen

Gerade im Bezug auf Frauen, die eine Beziehung mit einem Marokkaner hatten, wird ersichtlich, mit welchen Vorurteilen die Frauen zu kämpfen hatten. Diese werden in nachfolgender Quelle, die zur Veröffentlichung bestimmt war, ersichtlich. Die Darstellung zielt darauf ab, die Frauen als Verräter abzutun:

„Die Rückendeckung durch Freundschaften mit Besatzungsangehörigen hat eine äusserst nachteilige Wirkung auf das Verhalten wenig charakterfester Landesangehöriger. So hatte ein Bregenzer Schiffahrtsangestellter ein in seinem Wohnhaus wohnendes Mädchen bei Beziehungen mit einem Marokkaner ertappt. Seither verfolgte sie ihn mit ihrem Hass, der sich dahin entlud, dass der Schiffahrtsangestellte am 29. Oktober 1946, fast anderthalb Jahre später, auf eine Denunziation des Mädchens hin zur französischen Militärpolizei vorgeladen und dort mit einem Gummiknuppel schwer misshandelt wurde. Solche und ähnliche Vorfälle führten dazu, dass in der Bevölkerung von Frauenspersonen, die zu Besatzungsangehörigen in intimen Beziehungen stehen, eine ausgesprochene Angst herrscht, da diese manchmal die ihnen befreundeten Besatzungsangehörigen zu Gewalttaten verleiten, die diesen selbst niemals in den Sinn gekommen waren.“<sup>182</sup>

Frauen, die sich auf mehr oder weniger freiwillige sexuelle Kontakte mit Angehörigen der Besatzungsarmee einließen, mussten damit rechnen, dass ihnen Groll entgegenschlug. Hinter der oben zitierten Argumentation versteckt sich wohl auch eine Konkurrenz unter Männern. Die Vorwürfe, Frauen würden sich durch eine Beziehung jeglicher Art einen Vorteil verschaffen und so das gesellschaftliche Leben gefährden, dient hier auch der nochmaligen Demütigung und öffentlichen Anprangerung dieser Frauen. Dieses öffentliche Dokument zeigt auf, dass nicht nach Hintergründen oder den Umständen gefragt wurde, unter welchen die Frauen eine Beziehung – freiwillig oder unfreiwillig – eingingen, sondern dies nur das öffentliche Bild der Frauen in eine Richtung drängen sollte. Mit der Eigenschaft ‚charakterlos‘ wurden die Frauen beschrieben, sie waren also nicht treu und insofern galt das Recht, die Frauen öffentlich zu demütigen. Auf besonders wenig Verständnis stießen die Beziehungen mit Besatzungssoldaten aber auch bei den aus dem Krieg zurückkehrenden Männern. Huber spricht von einer doppelten Niederlage. Zuerst haben sie den Krieg verloren, und bei ihrer Rückkehr mussten sie erkennen, dass sie auch noch die Frauen an die Sieger

---

<sup>182</sup> Huebner, Entwurf für den Abschnitt „Vorarlberg“, 37

verloren hatten. Vorarlbergerinnen, die eine Beziehung mit Besatzungssoldaten eingingen, oder auch nur im Haushalt von Besatzern arbeiteten, waren oft massiven öffentlichen Demütigungen ausgesetzt.

Die Frauen bekamen anonyme Drohbriefe oder es wurde versucht, ihnen das Kopfhaar abzuschneiden – dies war eine Form der persönlichen Demütigung, und war auch öffentlich sichtbar. Die Form der Bestrafung resultiert aus der in Frankreich üblichen Praxis, wobei Affären von Französinen mit deutschen Soldaten bestraft wurden. Auch öffentlich wurden sie durch Schmähchriften erniedrigt.<sup>183</sup> In Dornbirn wurde im Februar 1946 ein Gedicht an mehreren öffentlichen Stellen angebracht, in dem Frauen gedemütigt und bedroht wurden:

„Sie haben Kaffee, keinen Zucker dafür hat der Fremde Zigaretten und Butter!  
Wenn er bringt die Schokolade herbei, dann ist sogar die Hautfarbe einerlei!  
Fünf Jahre brauchten sie, um den deutschen Soldaten zu besiegen, so manche österreichische Frau kann er in fünf Minuten kriegen!  
Zum Schluß wünschen wir euch grosses Vergnügen, auf dass euch bald die Russen kriegen.  
Dann seid ihr von diesen Zeiten belehrt, im Leben aber von keinem mehr begehrt.“<sup>184</sup>

### **5.2.2.2 Geschlechtskrankheiten**

Für die Geschlechtskrankheiten gibt es keine Vergleichszahlen von 1944, da die Geschlechtskrankheiten in der Statistik der Infektionskrankheiten vorher nicht zu melden waren. Lediglich die Fälle waren anzeigepflichtig, die sich einer ärztlichen Behandlung widersetzen oder durch unsachgemäßen Umgang mit der Krankheit eine Gefahr darstellten. Die Besatzungsbehörde musste sich auch mit dem Thema auseinandersetzen, denn im August 1945 wurde eine Anordnung herausgegeben, nach der eine allgemeine Meldepflicht für Geschlechtskranke eingeführt wurde. Die hohen Zahlen im Herbst ergeben sich dadurch, dass die Ärzte gesammelt alle ihnen bekannten Fälle meldeten. In den darauf folgenden Jahren stieg die Zahl der an Syphilis Erkrankten in einzelnen Monaten an, da die Krankheit oft sehr spät erkannt wurde. In den Quellen werden aber auch diese später gemeldeten Fälle auf die Zeit kurz nach der Besetzung Vorarlbergs zurückgeführt. Es kann also angenommen werden,

---

<sup>183</sup> Vgl. Gasser, Kinder der Schande

<sup>184</sup> Gasser, Kinder der Schande

dass die Geschlechtskrankheiten in direktem Zusammenhang mit sexueller Gewalt oder zumindest mit sexuellen Kontakten in den ersten Besatzungsmonaten stehen.<sup>185</sup>

### 5.2.2.3 Kinder

Im öffentlichen Interesse standen auch in Vorarlberg die Kinder von Besatzungssoldaten. Interessant ist dabei wiederum, dass die Betrachtungsweise sehr eingefärbt ist. So wird im Zusammenhang mit den Besatzungskindern ein materieller Schaden angeführt. Die öffentliche Meinung wird hier deutlich zum Ausdruck gebracht:

„In Bezug auf uneheliche Geburten stand Vorarlberg immer günstig. Die unehelichen Geburten lagen stets unter 10% der Gesamtgeburten, stiegen erst im Krieg etwas über 10% und sind seit November 1946 wieder auf wenig mehr als 10% gesunken. Nur in den Monaten Februar und März 1946 war das Verhältnis der unehelich zu den ehelich Geborenen 108:237 bzw. 104 zu 301. Da im Mai 1945 die Landesangehörigen noch nicht aus Krieg und Gefangenschaft heimgekehrt waren, ist dieses Ansteigen rein auf Konto der Besatzung zu setzen. Das Steigen der außerehelichen Geburten hat nicht nur sittliche, sondern auch materielle Schäden. Nach den Feststellungen der Bezirkshauptmannschaften wurden für aussereheliche Kinder von Besatzungsangehörigen aufgewendet.“<sup>186</sup>

Darauf folgt noch eine Auflistung der Kosten, welche die Kinder ‚verursachten‘. Das Thema war auch für die Besatzungsbehörde nicht auszublenden. So wurde von ihr ein Lazarett in Riedenburg bei Bregenz eingerichtet, in dem Frauen unter ärztlicher Betreuung entbinden konnten. Nach der Geburt wurde ihnen eine Erstausrüstung an Windeln, Babykleidung und Nahrung ausgehändigt. Zwischen April und August 1946 kamen in dieser Einrichtung 79 Kinder zur Welt.<sup>187</sup> Nach Klaus Eisterer muss demnach die Besatzungsbehörde enorm unter Druck gestanden sein, da es normalerweise nicht üblich ist, in solchen Fragen sensibel zu handeln. Er argumentiert, dass die gesellschaftliche Dimension dieses Phänomens extrem groß gewesen sein muss, damit die Militärbehörde eine derartige Einrichtung anlegt. Die Zahlen für die Nachkommen vor allem marokkanischer Besatzungssoldaten lässt sich nur schätzen, Renate Huber und Hamid Lechhab veranschlagen diese aber auf rund 300.<sup>188</sup> Die ledigen Kinder von Besatzungssoldaten bedeuteten für die Frauen eine doppelte

---

<sup>185</sup> Vgl. Huebmer, Entwurf für den Abschnitt „Vorarlberg“, 43

<sup>186</sup> Huebmer, Entwurf für den Abschnitt „Vorarlberg“, 43

<sup>187</sup> Vgl. Gasser, Kinder der Schande

<sup>188</sup> Vgl. Gasser, Kinder der Schande

Stigmatisierung, da ein lediges Kind allein schon eine Schande darstellte, aber ein Kind von einem Besatzungssoldaten war eine noch größere Schande.<sup>189</sup>

#### 5.2.2.4 Abtreibungen

In Vorarlberg wurde, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, nie über Abtreibungen öffentlich diskutiert. Aus diesem Grunde kann auch diesbezüglich keine verlässliche Zahl oder auch nur eine Schätzung zugelassen werden. Aus den lebensgeschichtlichen Interviews, die Renate Huber durchführte und analysierte, wird jedoch ersichtlich, dass diese Abtreibungen meist im geheimen und unter widrigsten Umständen durchgeführt wurden. Mit Gegenständen wie Fahrradpumpen, Tabakpfeifen oder Stricknadeln wurde unter sehr unhygienischen Umständen eine Schwangerschaftsunterbrechung vorgenommen. Trotz der Gefahren, die ein solcher Eingriff auch für das Leben mit sich brachte, gingen sie zu den sogenannten ‚Kurfuschern‘. Der Druck der Gesellschaft war so groß, ein Kind eines Besatzungssoldaten wurde wenig akzeptiert. Abtreibungen waren zu dieser Zeit strafbar und konnten zur Anzeige gebracht werden. Dies war auch einer der Gründe, warum über dieses Thema nicht gesprochen wurde.<sup>190</sup>

### 5.3 Britische Besatzungszone

#### 5.3.1 Sexuelle Kontakte

In der britischen Besatzungszone gab es vergleichsweise wenige Vergewaltigungen oder zumindest wenig Berichte von einer solchen. Gerade die Teile der Bevölkerung, die schon Bekanntschaft mit den Angehörigen der sowjetischen Besatzungstruppen machten, standen den Briten freundlich und positiv gegenüber, denn „sie plündern nicht und lassen die Frauen in Ruhe“.<sup>191</sup> Dass dies aber in dieser Form nicht ganz so gewesen sein konnte, wird in einer Erzählung von einer Kärntner Frau bestätigt:

„Die Engländer waren, verglichen mit den Russen, besser. Das Benehmen der Engländer war aber arrogant. Sie glaubten, die Mädchen seien Freiwild.

---

<sup>189</sup> Vgl. Gasser, Kinder der Schande

<sup>190</sup> Vgl. Huber, „Als Mann hätte er mich interessiert“, 190

<sup>191</sup> Vgl. Gabriela Stieber, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945-1955. (Direktion des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2005) 328

Viele warfen sich aber ihnen in die Arme. Ein hochstehendes Kulturvolk sind sie für mich aber nicht. Ein Politiker gab den Erlaß heraus, daß Offiziere mit dem Volk nicht sprechen durften. Die Engländer benahmen sich nicht sehr gut. Damastischtücher haben sie als Putzfetzen verwendet. Badehütten wurden von ihnen angezündet. Die Mädchen gingen nicht mehr an diesen Stränden baden, sondern anderswo. Hier lauerten dann aber Offiziere, pirschten sich an die Mädchen heran. Die Mädchen wollten dann aber nicht mit ihnen reden.<sup>192</sup>

Die anderen Zeitzeugen beschrieben die Besatzungssoldaten großteils als korrekt und freundlich, manche meinten, die Engländer legten koloniales Verhalten an den Tag. Auf die Frage nach dem Verhalten der Engländer gegenüber den Einheimischen wurde bis auf die oben zitierte Aussage nicht von Vergewaltigungen gesprochen. Die wenigen Berichte mögen nun einerseits in der Tatsache liegen, dass es sehr wenige davon gab, oder aber, dass diese wenig zur Sprache kamen und durch die relativ kurze Besatzungszeit – die Engländer reduzierten ihre Truppen ab 1946 auf ein Minimum – sich nicht in der kollektiven Erinnerung verankerten. Es ist davon auszugehen, dass beides einen Beitrag leistete. Die vielen freiwilligen Beziehungen zwischen Engländern und Österreicherinnen verdeckten wohl auch die Erinnerung an Vergewaltigungen. Hinzu kommt noch, dass die Engländer gerade in der ersten Zeit der Besatzung damit beschäftigt waren, die jugoslawische Besatzung zu verhindern. Die Aufmerksamkeit wurde insofern woanders hingelenkt und die subjektive Einstellung der Besatzungssoldaten eines zu befreienden Landes verstärkt. Die Beziehungen von Engländern und Österreicherinnen wurden aber oft zum Thema. Es gab auch hier eine Konkurrenz zwischen Männern und es gibt zahlreiche Berichte von Schlägereien zwischen den zwei Fronten.<sup>193</sup> Es zeichneten sich vermehrt Beziehungen zwischen Briten und Österreicherinnen ab. Oft setzten sich die Frauen einer öffentlichen Schikane aus, als beliebtes Zeichen der Schande wurde den ‚Schokolademädeln‘ die Haare abgeschnitten.<sup>194</sup> Auch in Deutschland wurde zu Vergewaltigungen der britischen Besatzungsmacht nahezu nichts bekannt. So schätzte auch Barbara Johr diese Ereignisse als sehr gering ein, es konnten auch von ihr keine Berichte oder Aussagen dazu gefunden werden.<sup>195</sup>

Die guten Beziehungen zwischen britischen Besatzungssoldaten und Einheimischen sollten vor allem von Seiten der britischen Armee betont werden. Unter dem Titel ‚...Until Death Do

---

<sup>192</sup> Interview mit Frau Ulrike S. zitiert in: Norbert *Schausberger* (Hg), *Zeitzeugen in Kärnten 1945-1955. Erinnerungen und Erlebnisse von Kärntnern in den zehn Besatzungsjahren* (Klagenfurt 1985) 72

<sup>193</sup> Vgl. *Schausberger*, *Zeitzeugen in Kärnten*, 72-80

<sup>194</sup> Vgl. *Stieber*, *Briten als Besatzungsmacht*, 330-331

<sup>195</sup> Barbara *Johr*, *Die Ereignisse in Zahlen*. In: *Sander/Johr*, *BeFreier und Befreite*, 26



Part Us Part“ wurde geschrieben: „Weddings between Styrian Frauleins and British soldiers were an effect of the liberal occupation policy – a matter that was, by far, not so usual in other occupation zones.“<sup>196</sup>

Insgesamt ist zu bemerken, dass die britische Besatzung sehr organisiert von statten ging. Die Briten stellten innerhalb kürzester Zeit eine gut funktionierende Militärverwaltung auf.<sup>197</sup> Das Fraternisierungsverbot galt es für die Besatzungssoldaten bis Juli 1945 strikt einzuhalten, erst danach waren Beziehungen zu Mädchen und Frauen erlaubt. Jedoch zeichnete sich eine weitgehende Aufweichung des Heiratsverbotes ab und schließlich konnte die Militärverwaltung die Verbindungen ab 1946 nicht mehr verbieten. Die Eheschließungen wurden lediglich durch Restriktionen des Alltagslebens erschwert. So stellte die Militärverwaltung beispielsweise keine Familienwohnung zur Verfügung, weiters konnte erst sechs Monate nach Beantragung auf Eheschließung geheiratet werden. Dazwischen mussten mit dem Militärgeistlichen immer wieder Gespräche geführt werden, um auszuschließen, dass es sich bei der potentiellen Braut um eine ehemalige Parteigenossin der NSDAP handelte.<sup>198</sup>

## 5.3.2 Folgen

### 5.3.2.1 Geschlechtskrankheiten

Die Geschlechtskrankheiten waren auch für die Besatzungssoldaten selber Thema. Im Vergleich mit der gesamtösterreichischen Situation stiegen die Geschlechtskrankheiten nahezu parallel auch in der britischen Besatzungszone an. Im 3. Quartal 1945 verzeichnete man in Kärnten 157 Syphilis Erkrankte und 305 Fälle von Gonorrhöe. Im 1. Quartal 1946 stieg die Zahl von Syphilis auf 173, die Fälle von Gonorrhöe auf 361. Im 2. Quartal von 1946 sanken die Syphilis Fälle auf 147 und die Gonorrhöe auf 357. Im 3. Quartal 1946 war wieder ein leichter Anstieg bei beiden Geschlechtskrankheiten zu verzeichnen.<sup>199</sup> In diesem Sinne ist anzunehmen, dass die Geschlechtskrankheiten Folge von sexuellen Beziehungen waren und nicht von Vergewaltigungen. Schnell wurde den Zuständigen der Besatzungsmacht klar, dass es sich bei den Geschlechtskrankheiten um eine Gefahr darstellte. So wurden neu

---

<sup>196</sup> Tafel XXXI. In: *Kulturvermittlung Steiermark, Kunstpädagogisches Institut Graz* (Hg), British Corners. Zeitgeschichte 1945-1955. Zeitgeschichteaufarbeitung 1990-2006 (Graz 2007) 54

<sup>197</sup> Vgl. Siegfried Beer, „Die Briten in Graz“ – Eine Kurzcharakteristik. In: *Kulturvermittlung Steiermark* (Hg), British Corners, 85

<sup>198</sup> Vgl. Stieber, Briten als Besatzungsmacht, 332-333

<sup>199</sup> Vgl. Stieber, Briten als Besatzungsmacht, 248

ankommende Soldaten aus Großbritannien auch auf die Gefahren von Geschlechtskrankheiten hingewiesen. Die britischen Soldaten waren sogar dazu verpflichtet, sich in einer diesbezüglich gefährlichen Situation einer Untersuchung zu unterziehen. Für das wissentliche Anstecken mit einer Geschlechtskrankheit mussten sich Soldaten sogar vor dem Militärgericht verantworten.<sup>200</sup> Auf offener Straße konnten verdächtige Mädchen oder Gelegenheitsprostituierte von der Militärpolizei zu einer Zwangsuntersuchung verpflichtet werden. Die erkrankten Mädchen mussten fünf Tage im Krankenhaus bleiben, dabei wurde die Abteilung von 120 auf 200 Betten aufgestockt.<sup>201</sup>

## 5.4 Amerikanische Besatzungszone

### 5.4.1 Vergewaltigungen und sexuelle Kontakte

In der amerikanischen Zone kam es ebenfalls zu Vergewaltigungen. Diese sind zwar im Vergleich mit den angeführten Taten der sowjetischen Soldaten gering einzuschätzen, doch es gibt einige Berichte darüber. In Freistadt kam es gleich nach dem Einmarsch der Amerikaner zu zwei Fällen von Vergewaltigungen. Als Täter wurden zwei Schwarze angegeben. Diese Taten wiederholten sich.<sup>202</sup>

In den ersten Monaten fanden Vergewaltigungen statt. Zahlen und genaue Untersuchungen fehlen allerdings. Aber es gibt Interviews von Frauen, die von ihren Erlebnissen erzählen:

„[...] Ja, und plötzlich waren die Amis da und drückten die Tür zu unserem Haus mit Gewalt auf. Es war abends um neun Uhr. Mir ist nichts passiert. [...] Aber aus dem Nachbarhaus von gegenüber haben sie dann das Mädchen herausgeholt und zu zweit vergewaltigt. Und dann sind sie ein paar Häuser weiter und holte sich die Tochter vom Bahnhofsvorstand. Wir hatten dann schreckliche Angst vor ihnen.“<sup>203</sup>

Susan Brownmiller problematisiert eine Auflistung der wegen Notzucht vor US-Militärgerichten verurteilten Fälle. Dabei kam sie auf eine 971, in einem Zeitraum von Jänner 1942 – Juni 1947.<sup>204</sup> Diese Zahl ist leider wenig brauchbar, da sie keinen genauen Raum

---

<sup>200</sup> Vgl. *Stieber*, Briten als Besatzungsmacht, 332

<sup>201</sup> Vgl. *Stieber*, Briten als Besatzungsmacht, 271-272

<sup>202</sup> Vgl. *Merl*, Besatzungszeit im Mühlviertel, 179

<sup>203</sup> Interview mit Frau W., Jahrgang 1929 zitiert in: Ingrid *Bauer*, *Welcome Amis go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955. Erinnerungslandschaften aus einem Oral-History-Projekt* (Salzburg/München 1998) 183 f.

<sup>204</sup> Vgl. *Brownmiller*, *Gegen unseren Willen*, 81

definiert und auch nur die Gruppe der tatsächlich verurteilten Täter aufgreift. Dies muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass es nicht zu mehr Übergriffen kam. Trotzdem kann daran ersichtlich werden, dass es Verurteilungen gab. Es gab hier zumindest Fälle, auf die Konsequenzen folgten. Weiters kann diese Zahl, wenn auch räumlich undefiniert, die untere Grenze darstellen. Es ist also davon auszugehen, dass es um ein Vielfaches Mehr an Vergewaltigungen gab.

Vor allem in der amerikanischen Zone, aber auch generell in den westalliierten Zonen kann von einem fließenden Übergang zwischen subtilen, strukturellen Gewaltzusammenhängen, Vergewaltigung und Prostitution die Rede sein. Ingrid Bauer bietet für die wenig auftretenden Vergewaltigungen eine einfache Erklärung an: Die GIs hatten es nicht nötig, da sie die Mittel und das Prestige hatten, um das sich die Mädchen scharten. Die ausgehungerten Mädchen wurden mit materiellen Dingen gelockt. Gerade in der amerikanischen Zone gab es einen Boom von professioneller und halbprofessioneller Prostitution. In der ersten Hälfte der fünfziger Jahre waren allein in der Stadt Salzburg 3000 Frauen ‚registriert‘. Aus Erzählungen und Berichten geht hervor, dass sich Mädchen aus anderen Bundesländern in die amerikanische Zone, in die Nähe der amerikanischen Stützpunkte niederließen, um so zu ihrem Geschäft zu kommen.<sup>205</sup>

Das größere Problem in der amerikanischen Besatzungszone waren die Beziehungen zwischen Soldaten und Einheimischen. Die Salzburger Mädchen gingen wohl oft eine Beziehung mit einem GI ein, es entbrannte regelrecht ein Konkurrenzkampf zwischen den einheimischen und den amerikanischen Männern. Auch die Frauen, die einen GI als Freund hatten, mussten mit Sanktionen wie dem Haareabschneiden und Schande rechnen.<sup>206</sup> Insgesamt wurden in Salzburg ca. 50.000 amerikanische Soldaten stationiert, allein in Saalfelden ca. 3.000. Die Schilderungen zum Einzug der Amerikaner im Ort unterscheiden sich nicht von Schilderungen aus anderen Gemeinden und Städten und sind ebenso vielschichtig.

„Nach den deutschen Besatzern waren ja gleich die amerikanischen da. Die haben sich einfach genommen was sie gebraucht haben – Sie wissen schon, was ich meine. Schlecht ist es uns gegangen, gehabt haben wir

---

<sup>205</sup> Vgl. *Bauer*, *Welcome Ami Go Home*, 184

<sup>206</sup> Vgl. *Bauer*, *Welcome Ami Go Home*, 186

nichts und einquartiert waren sie auch noch bei uns.“<sup>207</sup>

Die Thematik der Vergewaltigungen scheint in der historischen Aufarbeitung wenig beleuchtet. Der Fokus richtet sich deutlich auf die ‚Fräulein‘. Vergewaltigungen wurden verschwiegen und überdeckt von einem Diskurs der freiwilligen, dem eigenen Willen folgenden Verhalten der Mädchen. Dass es diese gab, ist schon bewiesen. Allerdings werden die Vergewaltigungen unter diesem Fokus auch stark in eine Richtung gestellt, die von Freiwilligkeit geprägt ist. Es wird vor allem in der Öffentlichkeit suggeriert, dass es für die Mädchen eine Möglichkeit zur Entscheidung gegeben hat. Die Übergänge sind zwar fließend, aber zwischen einer Wahlmöglichkeit und Zwang besteht nun doch ein Unterschied. Zwischen Prostitution und einer freiwilligen Affäre kann noch nicht differenziert werden, aber zwischen einer Vergewaltigung und Affäre ist deutlich eine Trennlinie zu setzen. Ein weiterer Grund, warum die Vergewaltigungen in der amerikanischen Zone wenig zur Sprache kamen, mag auch sein, dass die Glaubwürdigkeit der Frauen durch die Projektion der Schuld auf ihr Geschlecht verloren ging. Die Angst der Männer vor dem neuen Männerbild kann auch dafür verantwortlich sein. Im Allgemeinen wurde aber über die Verbrechen der US-amerikanischen Soldaten wenig gesprochen. So auch über die überaus brutalen Vergewaltigungen in Deutschland, Frankreich und Großbritannien.<sup>208</sup>

In der amerikanischen Besatzungszone erscheint das Problem der ‚Fraternisierung‘ am stärksten greifbar. Die Männer, auf die Hoffnungen, Träume und Wunschvorstellungen projiziert wurden, wurden zum Oppositionsbild des Kriegsheimkehrers, der in seinem Trauma – äußerlich wie innerlich – nichts an Lebenslust zu bieten hatte. Dagegen strahlten die GI's eine besondere Leichtigkeit aus, wie dies von Zeitzeugen berichtet wurde. Ein Konkurrenzkampf zwischen Besatzungssoldaten und einheimischen Männern war unumgänglich. Oft projizierte sich dieser auf die Frauen, die eine Beziehung mit einem Soldaten eingingen. Als ‚Dollarflitscherl‘, ‚Schokoladies‘, ‚Amifrüchtchen‘, ‚Salzach Geishas‘ wurden die Frauen beschimpft. Der Hunger, die Not der Nachkriegsjahre waren Gründe für die Beziehungen und sexuellen Kontakte zu Besatzungssoldaten. Als Überlebensprostitution wird diese Form der Nahrungsbeschaffung bezeichnet.<sup>209</sup> Diese Form des Abhängigkeitsverhältnisses ging so weit, dass sich einige Soldaten regelrecht eine

---

<sup>207</sup> Vgl. Sabine *Anschauer-Smolik*, Saalfelden unter US-amerikanischer Besatzung. In: *Zeitgeschichte Saalfelden*. Im Internet auf: [http://www.zeitgeschichte-saalfelden.at/texte/us\\_besatzung.pdf](http://www.zeitgeschichte-saalfelden.at/texte/us_besatzung.pdf), 14.3.2010, 11:50

<sup>208</sup> Vgl. Robert J. Lilly, *Taken by Force. Rape and American GIs in Europe during World War II* (Fabrice Virgili 2007), 10-35

<sup>209</sup> Vgl. Ingrid *Bauer*, *Besatzungsbräute. Diskurse und Praxen einer Ausgrenzung in der österreichischen Nachkriegsgeschichte 1945-1955*. In: *Bandhauer-Schöffmann/Duchen* (Hg), *Nach dem Krieg*, 261-277

Konkubine hielten. Dieser wurde dann vom Soldaten ein Zimmer bezahlt.<sup>210</sup> Trotzdem greift eine auf die rein materielle Ebene der Beziehungen reduzierte Analyse zu kurz. Es ging den Frauen wohl auch um die Zuneigung, Güte und Hilfsbereitschaft der Amerikaner. Vor allem die afroamerikanischen Besatzungsmitglieder übten ein Faszinosum auf die weibliche Bevölkerung aus, sie verkörperten das Andere, einen Gegenpol zum Nachkriegsalltag.<sup>211</sup>

Die Vergewaltigungen der amerikanischen Besatzungssoldaten wurden bislang wenig diskutiert und aufgearbeitet. Zahlen fehlen vollkommen, aber es ist anzunehmen, dass es sich um eine große Zahl an Vergewaltigungen handelte. In allen anderen Ländern, in denen die US Amerikaner einmarschierten, kam es verhäuft zu Übergriffen. Sogar in Frankreich oder in Großbritannien wurden Fälle von Vergewaltigungen geäußert, obwohl diese Staaten nicht als Feinde galten.<sup>212</sup> Insofern kann daraus geschlossen werden, dass es auch in Österreich, in den amerikanischen Besatzungszonen zu sexuellen Übergriffen kam. Die starke Westorientierung Österreichs nach dem Krieg mag wohl auch ein Grund für die mangelhafte Dokumentation und die fehlende Aufklärung sein.

## 5.4.2 Folgen

### 5.4.2.1 Geschlechtskrankheiten

Über Geschlechtskrankheiten wurde stark diskutiert, diese nahmen auch in Salzburg nach dem Kriegsende zu. Die Zuwachszahlen wurden von der zuständigen Behörde im Landeskrankenhaus Salzburg mit 3500 bis 4000 monatlich beziffert. In der Gegend um Wels wurden die Zuwachsraten als bedrohlich eingeschätzt.

„Venereal disease has increased 20 percent during the past year. The treatment clinic has been discontinued owing to lack of medical personnel. Reporting of venereal disease by physicians has not been very successful. The present shortage of sulfa drugs in the civilian hospital greatly impedes adequate treatment.“<sup>213</sup>

---

<sup>210</sup> Vgl. *Bauer*, Welcome Ami go Home, 188

<sup>211</sup> Vgl. Ingrid *Bauer*, Leiblicher Vater: Amerikaner (Neger).Besatzungskinder österreichisch-afroamerikanischer Herkunft. In: Helmut A *Niederle*,. Ulrike *Davis-Sulikowski*, Thomas *Fillitz* (Hg), Früchte der Zeit. Afrika, Diaspora, Literatur und Migration (Wiener Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie 10, Wien 2001) 53

<sup>212</sup> Vgl. *Lilly*, Taken by Force, 15-27

<sup>213</sup> *Oberösterreichisches Landesarchiv* (Hg), Oberösterreich April bis Dezember 1945, 209

Die Verbreitung der venerischen Krankheiten lässt sich jedoch nicht allein auf die ‚käuflische Liebe‘ – die Prostituierten – festlegen, daneben stellten gelegentliche sexuelle Kontakte zwischen Besatzern und Einheimischen einen schwer einzudämmenden Übertragungsweg dar. In der Öffentlichkeit wurde versucht, den Krankheiten mittels Aufklärung entgegenzutreten. So wurden in den ‚Salzburger Nachrichten‘ Artikel über die beiden häufigsten Geschlechtskrankheiten, Syphilis und Gonorrhöe, veröffentlicht. Weiters wurden auch von politischer Seite Beratungsstellen eingerichtet. Die US-Armee beteiligte sich in der Bekämpfung der venerischen Krankheiten maßgeblich und es wurden Ambulatorien eingerichtet, Aufklärungskampagnen sowie Razzien durchgeführt und Penecellin ausgegeben. In ihren eigenen Reihen wurden von der Militärobrigkeit diszipliniäre Maßnahmen angedroht, zumindest mit einem Vermerk in der Akte durfte von den betroffenen Soldaten gerechnet werden, sowie Aufklärungsversuche unternommen. Eine Impfstation gegen Tripper legte man angesichts der Nachfrage an.<sup>214</sup> Viele Frauen wurden von der heimischen Polizei aufgegriffen und einer Zwangsuntersuchung bei Nichtausweisung unterzogen. Falls nötig, folgte eine ärztliche Behandlung. Zu freiwilligen Untersuchungen und Behandlungen kam es allerdings selten. Auch Erzählungen von flüchtenden Frauen aus dem Krankenhaus, aus der Abteilung für Geschlechtskrankheiten, sind keine Seltenheit.<sup>215</sup>

#### 5.4.2.2 Kinder

Von 1946 bis 1953 wurden offiziell 8.000 Kinder von Besatzungssoldaten geboren. In der amerikanischen Zone, allein in Salzburg ging man von behördlicher Seite von 2.000 Kindern aus, deren Väter Besatzungssoldaten und die Mütter Österreicherinnen waren.<sup>216</sup> Gerade die farbigen Besatzungskinder waren allerdings, wie Ingrid Bauer feststellte, nahezu verschwunden, obwohl sich der Diskurs über diese in den Erinnerungen ihrer Interviewpartner wiederfand. Die Kinder galten als Schande, noch dazu waren sie durch ihr äußeres Erscheinungsbild geprägt. Die Erzählungen allerdings über die schwarzen Kinder sind durchsetzt von Rassismen. Die Häufigkeit dieser Schwangerschaften belegt eine Erzählung einer österreichischen Kinderkrankenschwester aus Oberösterreich:

„Was wir damals an Negerkindern gehabt haben – schrecklich. Wenn dann wieder eine Schwangere zur Entbindung gekommen ist, habe wir – weil ja

---

<sup>214</sup> Vgl. *Bauer*, *Welcome Ami go Home*, 189-190

<sup>215</sup> Vgl. Interview mit Annemarie K. zitiert in: *Bauer*, *Welcome Ami go Home*, 191-192

<sup>216</sup> Vgl. *Bauer*, *Leiblicher Vater*, 49

sehr viele Negerkinder auf die Welt gekommen sind – einfach nur mehr gefragt: ‚Schwarz oder Weiß?‘ Na, manche hat sich empört, hat gesagt: ‚Was glauben Sie denn von mir?‘ Dann haben wir gesagt: ‚Ja, das stellen wir dann schon nach der Geburt fest.‘ (...) Da kommt wieder einmal eine daher: Sie hat gesagt, sie will dieses Kind nicht haben. Was die aufgeführt hat, das können Sie sich nicht vorstellen! Sie hat nicht gepreßt. Sie hat die Füße zusammengedrückt, daß das Kind vielleicht erstickt. Sie hat uns aber nicht gesagt, daß ihr Freund draußen ist und am Gang wartet. Außen bei der Kreissaaltür war einfach nur ein Knopf. (...) Wie sie halt dann so geschrien hat, ist dann Gott sei Dank der Arzt reingekommen. Der hat Englisch können. Und der hat gesagt, er ruft sofort die Militärpolizei. (...) Na, und dann haben wir das Kind eingepackt gehabt, gebadet und dann, glaube ich, bin ich raus damit in dem blaukarierten Steckkissen. Und er hat das Kind genommen. Und wie wir es dann ihr gegeben haben, hat sie sich zur Wand gedreht. Sie hat auch nicht gestillt, gar nichts. Ich weiß nicht, was dann war. Nach acht Tagen ist sie mit dem Kind heim. Wo sie's hin hat, wissen wir nicht.<sup>217</sup>

Die Tragödie der Kinder blieb oft nicht aus. Vielfach wurden sie von den Müttern bei den Vermietern zurückgelassen, während diese versuchten, unterzutauchen, weil sie mit der Demütigung nicht leben wollten. Trotzdem gab es auch viele Frauen, die keineswegs daran dachten, ihre Kinder wegzugeben, vor allem in Deutschland wurde dies in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Für die schwarzen Kinder gab es auch in der US-amerikanischen Besatzungszone Kinderheime. Viele der Kinder wurden abgeschoben, oft ohne Begleitung in die Vereinigten Staaten geschickt, um dort von einer schwarzen Familie adoptiert zu werden.<sup>218</sup>

### 5.4.2.3 Abtreibungen

Da leider wichtige Dokumente fehlen, kann auch hier keine einheitliche Vorgangsweise von Seiten der Behörden oder von Seiten der Bevölkerung aufgezeigt werden. Jedoch wird der Umgang mit Abtreibungen, beziehungsweise mit Schwangerschaften, in der amerikanischen Besatzungszone etwas anders betrachtet. So hieß es im Oberösterreichischen Amtsblatt, mit Zustimmung der amerikanischen Militärregierung zur Befürsorgung von Vergewaltigungen:

„Frauen, die Vergewaltigungsoffer geworden seien, mußten sich vom zuständigen Amtsarzt, der die stattgefundene Vergewaltigung zu bestätigen hatte, untersuchen lassen. Aufgrund dieser Untersuchung und vom Amtsarzt veranlaßter ‚Erhebungen‘ konnten ‚die politischen Behörden erster Instanz‘

---

<sup>217</sup> Vgl. Interview mit einer Kinderkrankenschwester, zitiert in: *Bauer*, Leiblicher Vater, 58-59

<sup>218</sup> Vgl. *Bauer*, Leiblicher Vater, 60

eine Bescheinigung ausstellen, aufgrund derer die werdende Mutter Anrecht auf Leistungen aus dem sozialen Fürsorgesystem bekam. Außerdem erhielt sie die Möglichkeit, „nach eigener Wahl Zahlung der Fürsorgeunterstützung oder kostenlose Aufziehung des Kindes durch den Staat zu beantragen“<sup>219</sup>

Wie die Praxis der Abtreibungen aussah, lässt sich aus dem heutigen Standpunkt schwer sagen, es ist aber aufgrund der Umstände anzunehmen, dass Abtreibungen auch hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben. Allerdings lässt sich hier ein bedeutender Unterschied zur russischen Besatzungszone feststellen, wo teilweise öffentlich von einer Forderung zum Schwangerschaftsabbruch gesprochen wurde. Wohl spielten in dieser Diskussion auch russische Ideologien noch eine erhebliche Rolle.<sup>220</sup>

---

<sup>219</sup> Diskussion mit Josef Taus, Walter Csoklich und Bischof Weber im ORF, ZIB 2, 5. April 1979, zitiert in: Maria Mesner, *Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich* (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23, Wien 1994) 42

<sup>220</sup> Vgl. Mesner, *Frauensache?* 36-40



## 6 Bedeutung und Funktion der Nachkriegsvergewaltigungen in Österreich

Im Folgenden soll eine Zusammenführung der aus den vorigen Kapiteln gewonnenen Erkenntnisse versucht werden. Sexuelle Gewalt trat wie schon aufgezeigt, nicht in jeder Besatzungszone in gleichem Maße auf. Interessant erscheint dies gerade in Zusammenhang mit Aussagen von Brownmiller oder Kappeler, die davon ausgehen, dass Vergewaltigung und Krieg in einem ursprünglichen Zusammenhang zu sehen sind. Die Literatur bietet hier keine Erklärungsansätze, da die Besatzungszonen hinsichtlich des Phänomens der Vergewaltigungen noch nicht verglichen wurden. Aufgrund der umfassenden Recherchearbeit soll nun versucht werden, eine mögliche Erklärung anzubieten, die jedoch durchaus von mehreren Faktoren abhängig ist. Dabei sollen im Wechselspiel zwischen Öffentlichkeit und sexueller Gewalt alle möglichen Faktoren miteinbezogen werden. So auch die Dimension eines kulturellen Gedächtnisses, in dem die Thematik der sexuellen Gewalt, wie schon im Kapitel über die Vergewaltigung der Roten Armee aufgezeigt, verankert ist. Vorab erscheint es aber nötig, die Thematik der Vergewaltigungen der deutschen Wehrmacht anzusprechen.

### 6.1 Vergewaltigungen der deutschen Wehrmacht in den okkupierten Ländern

Um auch den Aspekt der Rache, Vergeltung der Roten Armee in Betracht ziehen zu können, muss auf die Greuelthaten eingegangen werden, die die SS in den besetzten Ländern verübt hatte. Sexuelle Kontakte waren aufgrund der Rassenideologie verboten. Trotzdem wurde sexuelle Gewalt gegen Frauen ausgeübt, denn

„derselbe Rassismus, der diesen Vorschriften zugrunde lag, erlaubte es den Soldaten jedoch inoffiziell, die örtlichen Frauen im Rahmen der Kriegsstrategie zu vergewaltigen. Gleichwohl gab es auch hier Soldaten, die [...] einvernehmliche Sexualekontakte suchten – selbst auf das Risiko einer direkten Konfrontation mit ihrem Kommandeur hin.“<sup>221</sup>

Dass in den Vergewaltigungen der russischen Besatzungsmacht oft eine Vergeltungsdimension mitspielte, beweisen die Hetzparolen des Schriftstellers Ilja Ehrenburg, die in russischen Frontzeitungen abgedruckt wurden:

---

<sup>221</sup> Herzog, Politisierung, 76

„Nichts vergessen! Nichts verzeihen! Blut für Blut! – und Zahn für Zahn. Wer noch Jungfrau, wird zum Weibe, und die Weiber Leichen bald. [...] Tötet! Tötet! Es gibt nichts, was an den Deutschen unschuldig ist, die Lebenden nicht und die Ungeborenen nicht! Folgt den Weisungen des Genossen Stalin und zerstampft für immer das faschistische Tier in seiner Höhle.“<sup>222</sup>

Die Brutalität und die Häufigkeit der Vergewaltigungen in den Ostgebieten sind aufgrund der Nürnberger Prozesse gut dokumentiert. Massenvergewaltigungen waren nicht selten und könnten auch als Teil einer inoffiziellen Strategie interpretiert werden.

„Rape, gang rape, and sexual torture were forms of violence that accompanied the brutal German war in Eastern Europe. As the Molotov Note documents, the rape of a woman could end with her murder. Furthermore, some sources indicate that the murder of a woman was sometimes followed by the sexual abuse of her dead body.“<sup>223</sup>

Von brutalen Vergewaltigungen wurde während der Nürnberger Prozesse auch in Frankreich berichtet. Trotzdem stellte sich die Situation im Osten wesentlich schlimmer dar. Obwohl Vergewaltigungen aufgrund der Rassegesetze verboten waren, nahmen sie ein schier unübersichtliches Maß an, dass sogar Wehrmachtsstellen sich beschwerten. Die Führungsgarde der Kampftruppen wusste überdies Bescheid über die Vergewaltigungen, doch diese stellten im Gegensatz zu anderen Verbrechen nicht das größte Problem dar. Deshalb wurden auch wenige der Verbrechen geahndet.<sup>224</sup> Trotzdem gab es einige wenige Fälle, in denen es zu Anzeigen sowie auch zur Täter-Opfer Gegenüberstellung kam.<sup>225</sup> Der totale Krieg zog es nach sich, dass auch gegen Frauen und Kinder vorgegangen wurde. In der SS waren Vergewaltigungen verboten, teilweise wurden diese Taten bestraft. Für den größeren Teil der Armee, der Wehrmacht, gab es den sogenannten ‚Barbarossabefehl‘.<sup>226</sup>

„Gemäß diesem Befehl sollten alle Verbrechen von Angehörigen der Wehrmacht gegenüber der Zivilbevölkerung nicht geahndet werden, sofern es nicht die Aufrechterhaltung der ‚Manneszucht‘ oder die Sicherung der

---

<sup>222</sup> Norman M *Naimark*, *Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945-1949* (Berlin 1997) 94 f

<sup>223</sup> Regina *Mühlhäuser*, *Between 'Racial Awareness' and Fantasies of Potency: Nazi Sexual Politics in the Occupied Territories of the Soviet Union, 1942-1945*. In: Dagmar *Herzog* (Hg), *Brutality and Desire. War and Sexuality in Europe's Twentieth Century* (Hampshire 2009) 200

<sup>224</sup> Vgl. *Mühlhäuser*, ‚Racial Awareness‘, 202

<sup>225</sup> Vgl. Birgit *Beck*, *Wehrmacht und sexuelle Gewalt. Sexualverbrechen vor deutschen Militärgerichten 1939-1945* (Krieg in der Geschichte 18, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004) 170-175

<sup>226</sup> Vgl. Birgit *Beck*, *Vergewaltigung von Frauen als Kriegsstrategie im Zweiten Weltkrieg?* In: Andreas *Gestrich* (Hg), *Gewalt im Krieg. Ausübung, Erfahrung und Verweigerung von Gewalt in Kriegen des 20. Jahrhunderts* (Jahrbuch für historische Friedensforschung 4, Münster 1996) 45

Truppe erforderte.<sup>227</sup>

Die Ausführung sexueller Gewalt stand im Zeichen der Eroberung. Frauen wurden, wie aus dem Tagebuch des Artillerist Jürgen W. hervorgeht, als Kriegsbeute angesehen, es stand für ihn außer Frage, dass „die Landser sich dieser ‚Frauen des Feindes‘ bemächtigen dürften“<sup>228</sup>. Nach außen hin war es sogar beabsichtigt, die sexuelle Gewalt offen zu legen. Dies diente dem Zweck, Angst und Schrecken zu verbreiten. So wurden nackte oder halbnackte, teilweise verstümmelte Frauenkörper aufgehängt. Dahinter stand eine Botschaft an das sowjetische Volk. „Zum einen führten sie denen, die die Tat beobachteten die eigene Macht- und Schutzlosigkeit vor Augen. Zweitens griffen die Frauenkörper als Beweis der Taten das Selbstverständnis der einheimischen Bevölkerung an“<sup>229</sup>. Die Brutalität der deutschen Armee war also überall verbreitet, unabhängig von der Zahl der tatsächlichen Taten. Wie Barbara Johr feststellte, gab es in den okkupierten Ländern im Osten weniger Vergewaltigungen als während des Einmarsches der Roten Armee in Deutschland.<sup>230</sup> Auch Birgit Beck schätzt die Vergewaltigungen in der UDSSR nicht als Massenphänomen ein. Hier ist allerdings anzumerken, dass dieser Vergleich mit Vorsicht zu nehmen ist, da in keiner Weise von gesicherten Zahlen ausgegangen werden kann. Eine Abwägung und ein Vergleich der Armeen kann auch wiederum schnell zu Propagandazwecken missbraucht werden und zudem würden die Taten der einen Armee durch die Hervorhebung der Häufigkeit der Taten der anderen geschmälert.

Die Wehrmacht begann, um Geschlechtskrankheiten vorzubeugen, systematisch mit dem Aufbau von Wehrmachtsbordellen. Diese waren medizinisch überwacht und die Sexarbeiterinnen wurden zumeist zu ihrem Dienst gezwungen. Birgit Beck sieht darin eine „institutionalisierte Form von sexueller Gewalt“<sup>231</sup>. In Frankreich wurde der Aufbau dieser ab 1942 forciert. In Frankreich kann davon ausgegangen werden, dass sich gezielte Gewalt, zumindest in den ersten Kriegsjahren, hauptsächlich gegen die Prostituierten in den Bordellen richtete. In Osteuropa hingegen verdichten sich die Hinweise, dass es sich um eine systematische Vergewaltigung der Bevölkerung unter Terrorbedingungen handelte. Daneben wurden trotzdem Hunderte Frauen, auch Jüdinnen, in Wehrmachtsbordelle gekarrt. Die

---

<sup>227</sup> Beck, Vergewaltigung von Frauen als Kriegsstrategie, 46

<sup>228</sup> Regina Mühlhäuser, Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion, 1941-1945 (Hamburg 2010) 95

<sup>229</sup> Mühlhäuser, Eroberungen, 100

<sup>230</sup> Vgl. Barbara Johr, Die Ereignisse in Zahlen. In: Sander/Johr, Befreier und Befreite, 65-66

<sup>231</sup> Beck, Vergewaltigungen von Frauen als Kriegsstrategie, 48

Militärführung fungiert in diesem System der Prostitution als Zuhälter. Das soll den Soldaten die Organisation der Kriegsbeute erleichtern. Dahinter steht der Gedanke, dass die Sieger ein Anrecht auf die Frau als Beute hätten und die Vorstellung vom maßlosen Sexualtrieb der Männer, der befriedigt werden muss. Die Vergewaltigungen fanden trotz der Bordelle statt. Somit kann auch hier wieder die These widerlegt werden, dass es bei Vergewaltigungen in erster Linie um die Befriedigung einer Lust, eines Sexualtriebes gehe.<sup>232</sup>

## 6.2 Feindbild, Organisation und Sozialisation der Truppen

Die oben angeführten Vergewaltigungen haben insofern eine Bedeutung für die sexuellen Übergriffe in Österreich, als sie gerade von denjenigen Besatzungstruppen verstärkt ausgeführt wurden, in deren Ländern die deutsche Wehrmacht dasselbe tat. Die Vergewaltigungen wurden in Russland und Frankreich durchgeführt, und Berichte belegen, dass Angehörige der beiden Truppen vor allem in Deutschland, aber auch in Österreich Frauen vergewaltigten. Die Übergriffe der US-amerikanischen Truppen stehen auch in einem engen Zusammenhang mit der dortigen, damals üblichen Propaganda, die die Angehörigen der deutschen Wehrmacht als den Prototyp des Vergewaltigers darstellte. Insofern stehen die sexuellen Übergriffe als Ausdruck eines Feindbildes, das durch Erfahrungen in den eigenen Ländern sowie der Propaganda, die daraus resultiert. Die Frage lässt sich nun nicht umgehen, weshalb Angehörige der britischen Armee auf Übergriffe dieser Art verzichteten, beziehungsweise, warum darüber nichts bekannt ist. Ein weiterer Aspekt, der innerhalb der Armee liegt, dürfte hier eine Rolle spielen. Die Organisation, oder besser die fehlende Organisation der Truppen trug bestimmt auch wesentlich dazu bei. So wurde betreffend der russischen Truppen darauf hingewiesen, dass diese nicht gut strukturiert seien sowie die Kontrolle von oben nicht dementsprechend funktionierte. Die im Vergleich zu den anderen Besatzungstruppen im Übermaß auftretenden Vergewaltigungen könnten deshalb auch ihre Wurzeln in einer Schwäche der Organisation haben. So wurde als Ursache für die häufigen Vergewaltigungen auch von österreichischer Seite als Folge schlechter Kontrollen der Kommandaturen über ihre Mannschaften ausgelegt. Auch organisatorische Schwäche oder Missstände im Mannschaftenstamm selber wurden angegeben. Dazu kam noch das Fehlen einer ausreichenden politisch-erzieherischen Arbeit. Weiters wurde der übermäßige Alkoholkonsum in engem Zusammenhang mit den Übergriffen auf Frauen gesehen. Trotz der

---

<sup>232</sup> *Mischkowski, Sexualisierte Gewalt, 82-84*

angedrohten Strafen, diese Vergehen zu ahnden, konnten diese Vergehen nicht eingedämmt werden.<sup>233</sup> Nächtliche Überfälle und vor allem die Suche nach Frauen traten infolge übermäßigen Alkoholkonsums vermehrt auf. Vor allem der Osten Österreichs, mit seinen großen Weinvorräten und dem auch heimlich gebrannten Schnaps bot viel an Alkohol. Die Disziplin der Soldaten schwand mit zunehmender Alkoholisierung. Viele Übergriffe fanden in alkoholisiertem Zustand statt, und hätten ohne diesen wohl verhindert werden können. Sowjetische Offiziere füllten ihre Berichte mit Maßregelungen wegen Trunkenheit oder unerlaubten Entfernens von der Truppe.<sup>234</sup>

Im Gegensatz dazu stellt sich die Organisation der britischen Truppen als durchaus übersichtlich und gut strukturiert dar. Hinzu kam noch, dass für die Truppen der Auftrag eines Schutzes der Bevölkerung gegen die Tito-Partisanen deutlich im Vordergrund stand.<sup>235</sup> Hinsichtlich dieses Schutzauftrages kann angenommen werden, dass die britischen Soldaten die österreichische Bevölkerung nicht als Feind wahrnahmen.

Die deutlich rassistische Begründung, die Angehörigen der russischen Truppe, die vergewaltigen, wären eine Horde unzivilisierter Untermenschen, kann aus erster Sicht wohl nur der nationalsozialistischen Propaganda zugeschoben werden. Trotzdem kann auch die Aussage von Brownmiller, dass Vergewaltigungen nichts mit der Zivilisation zu tun hätten, auch nicht ganz unterstrichen werden.<sup>236</sup> Glaubt man den Berichten über die Vergewaltigungen, so gingen die sexuellen Übergriffe zumeist auf das Konto von Besatzungssoldaten, die in der Armee am unteren Ende angesiedelt waren. Die Berichte von Übergriffen schwarzer US-Soldaten oder marokkanisch-französischen sind in meinen Augen weniger auf ein rassisches Phänomen zurückzuführen als eher auf ein gesellschaftliches. Die Diskriminierungen unter den Besatzungssoldaten war eine Verlängerung der gesellschaftlichen und strukturellen Diskriminierung von Schwarzen. So wurden in Wien öffentlich Schlägereien zwischen Weißen und Schwarzen ausgetragen, sogar öffentliche rassistische Aussagen und Berichte darüber waren keine Ausnahme.

---

<sup>233</sup> Vgl. *Stelzl-Marx*, Freier und Befreier, 430

<sup>234</sup> Barbara *Stelzl-Marx*, Der Krieg gegen die Frauen. In: Wiener Zeitung, extra. Online auf: <http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?tabID=3946&alias=Wzo&lexikon=Geschichte&letter=G&co b=390663>, 12.4.2010, 14:15

<sup>235</sup> Vgl. Felix *Schneider*, „Military Security“ und „Public Safety“. Zur Arbeit des Kontroll- und Sicherheitsapparates der britischen Besatzungsmacht in der Steiermark 1945-1948. In: *Ableitinger/Beer* (Hg), Österreich unter alliierter Besatzung, 456-470

<sup>236</sup> Vgl. *Brownmiller*, Gegen unseren Willen,

„USA-Offizier fühlt sich in Anwesenheit von Negern unwohl. Ein charakteristischer Fall von Diskriminierung von amerikanischen Negersoldaten ereignete sich in der Vergnügungsstätte ‚Oriental‘ in der Innenstadt. Hier hatten sich neben weißen Soldaten auch einige Neger aufgehalten. Plötzlich erhob sich ein amerikanischer Offizier und forderte, daß alle Neger das Lokal verlassen sollten, da er nicht den Wunsch habe, sich mit ‚Farbigen‘ in einem Lokal aufzuhalten. Einige der anwesenden Neger verließen den Saal, zwei aber weigerten sich, der Forderung Folge zu leisten, wobei einer erklärte: ‚Im Krieg waren wir gut genug, da sah man nicht, daß wir schwarz sind. Wir dachten, daß wir uns in einem demokratischen Land befinden.‘ Der Streit artete wiederum in Tötlichkeiten aus.“<sup>237</sup>

Hält man sich nun die im vorigen Kapitel ausgeführten Gründe für Vergewaltigungen vor Augen, nämlich, dass es in erster Linie um Machtausübung geht, so kann auch daraus geschlossen werden, dass eine permanente Unterdrückung im Kontext einer von Männlichkeit dominierten Institution dazu führen kann, dass sich dies in einer Ausübung von Gewalt entladen kann. Dazu ist noch anzumerken, dass auch, da es sich bei sexueller Gewalt um geschlechtsspezifische Gewalt handelt, das Frauenbild nicht von der Hand zu weisen ist. Die Vergewaltigungen im zivilen Kontext können Rückschlüsse auf das vorhandene Frauenbild zulassen, warum soll dies nun für sexuelle Gewalt im Krieg nicht zulässig sein? Es liegt mir fern, Pauschalierungen vorzunehmen, dennoch kann doch auch davon ausgegangen werden, dass die Tat der Vergewaltigungen zum Teil aus einer frauenverachtenden Sicht wurzelt. Die gesellschaftlichen Ursachen können hier nur angerissen werden, die Tragweite dieser Diskussion ist schwer einzuschätzen. Im Grunde liegt es aber im Kern der Sache, dass auch die Sozialisation der Armeen nicht ganz aus dem Betrachtungspunkt zu lassen ist.

### 6.3 Propaganda

Das abwertende Bild vom Russen ging schon auf die Kriegspropaganda des Ersten Weltkrieges zurück. ‚Jeder Schuss ein Russ!‘ hieß es damals. Doch das Bild des saufenden, unzivilisierten, brutalen Russen stammt aus der Nazi-Zeit, verbreitet vom Propaganda-Chef Joseph Goebbels. ‚Der Jude ist gleich der Bolschewik ist gleich der Jude ist gleich der Untermensch‘<sup>238</sup>. Die einzige positive Eigenschaft, die man den Russen zuschrieb, war die

---

<sup>237</sup> Maximilian Edelbacher, Franz Werth, Kriminalität im besetzten Wien 1945-1955. In: Hubert Prigl (Hg): „off limits“ Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945-1955. (Wien 2005),32

<sup>238</sup> Livia Klingl, Die Russen kommen. Wer sie sind und was sie hier machen (Wien 2008) 11

Kinderliebe.<sup>239</sup> Auch nach dem Kriegsende konnte die Ideologie in den Köpfen nicht einfach ausgelöscht werden. So wurde immer noch das ‚Eigene‘ als ‚Herrenrasse‘ wahrgenommen. Amerika wurde von der NS-Propaganda zum kapitalistischen, verjudeten und verneigten Amerika. Insbesondere die Afroamerikaner, denen das Bild des Menschenfressers und Frauenvergewaltigers vorausente, prägte auch noch die Nachkriegsjahre.<sup>240</sup>

Die Greuelthaten der Russen wurden von der nationalsozialistischen Propaganda benutzt, um Ängste zu schüren. Den Frauen wurden schon Monate vor dem Eintreffen der Russen Bilder und Geschichten über massenhaft vergewaltigende Russen. Dies hatte den Zweck, den Durchhaltewillen der Bevölkerung gerade in den letzten Kriegstagen zu stärken. Mit den zunehmenden Erfolgen der Roten Armee verstärkte sich die Hasspropaganda gegen diese erst recht. Als ‚Bolschewisten‘ und ‚asiatische Bestien‘ wurden sie angekündigt. Geschichten wie diese, dass in Ungarn 300 Frauen und Mädchen vergewaltigt und aufgehängt worden waren, waren keine Seltenheit. Diese Geschichten fielen auf fruchtbaren Boden, zumal die Geschichten durch die Erfahrungen der Flüchtlinge aus den ehemals verbündeten Ländern bestätigt wurden.<sup>241</sup> Im Frühjahr 1945 verbreiteten sich Gerüchte über Vergewaltigungen wie ein Lauffeuer, eilten den vorrückenden sowjetischen Soldaten zu Kriegsende voraus. Sie fielen auf den fruchtbaren Boden des aus antikommunistischen, rassistischen und antisemitischen Vorstellungen konzipierten NS-Feindbildes. Der Ruf ‚Die Russen kommen!‘ war synonym für Grauen und Schrecken. Diese Kombination aus tatsächlicher und überlieferter Erfahrung, latentem Antislawismus mit seinen Wurzeln im 19. Jahrhundert, jahrelang indoktrinierten Vorstellungen vom ‚slawischen Untermenschen‘ und einer gewissen Sensationsgier führte dazu, dass die sowjetische Besatzungsmacht in Österreich bis heute überproportional negativ konnotiert ist.<sup>242</sup>

In der österreichischen Wahrnehmung nach dem Krieg wurden die US-amerikanischen Besatzer immer mehr zu einer ‚Negertruppe‘. Die häufigen Berichte von Übertretungen der Soldaten wurden meist den Schwarzen zur Last gelegt, die der Weißen wurden unter den Teppich gekehrt.<sup>243</sup> Die öffentliche Darstellung im Zuge einer gezielten Propaganda prägte wohl auch das kollektive Gedächtnis Österreichs. Die öffentliche Darstellung war auch

---

<sup>239</sup> Vgl. *Klingl*, Die Russen kommen, 11-15

<sup>240</sup> Vgl. *Bauer*, Leiblicher Vater, 54

<sup>241</sup> Vgl. *Baumgartner*, „schlechte Zeiten“, 82

<sup>242</sup> Barbara Stelzl-Marx: Der Krieg gegen die Frauen. In: Wiener Zeitung, extra. Online auf:

<http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?tabID=3946&alias=Wzo&lexikon=Geschichte&letter=G&cob=390663>, 13.4.2010, 14:10

<sup>243</sup> Vgl. *Bauer*, Leiblicher Vater: Amerikaner (Neger), 60-63

geprägt vom Antikommunismus. Dies führte wohl auch dazu, dass die Vergewaltigungen der sowjetischen Besatzungsmacht viel stärker im Bewusstsein hängenblieb als die der westlichen Alliierten.

„Im konfrontativen Diskurs des Kalten Krieges erfuhr das Thema eine zweifache Instrumentalisierung: Einerseits warfen die ‚Feinde der Sowjetunion‘ die Übergriffe übertrieben und pauschal der gesamten Roten Armee vor. Nichts passte idealer in ein propagandistisches Konzept des Antikommunismus als die Vergewaltigungen. Übergriffe seitens westallierter Soldaten wurden hingegen verdrängt. Andererseits wehrten die Sowjets jeglichen Vorwurf als Affront und als Nichtanerkennung der erbrachten Opfer und Leistungen ab.“<sup>244</sup>

## 6.4 Öffentlichkeit

In den vorhergehenden Kapiteln wurde aufgezeigt, dass sexuelle Gewalt nicht unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand. Die Folgen der sexuellen Gewalt sowie der sexuellen Kontakte zwischen Besatzungssoldaten und Österreicherinnen mussten thematisiert werden, da sie sichtbar waren. Geschlechtskrankheiten, Kinder und Abtreibungen wurden zumindest im Alltag und in einer regionalen Öffentlichkeit diskutiert. Dies bedeutet nicht, dass die öffentlichen Stellungnahmen wertfrei oder nicht im Zuge einer Propaganda standen, aber es kann nicht behauptet werden, dass es keine Öffentlichkeit für die Vergewaltigungen gab. Das Thema Vergewaltigung stand vor allem in der sowjetischen Zone zu Beginn der Besatzung sogar im Mittelpunkt. Die Frauen mussten ihr Leben für kurze Zeit danach ausrichten.

Betreffend der Aufarbeitung der Geschehnisse in der Öffentlichkeit schließe ich mich der Auffassung Rederlechners an, die behauptet, dass es sehr wohl gegen vorherrschende Meinung Öffentlichkeit für die Opfer von Vergewaltigungen gab.

„Vor allem aber haben Frauen mit Frauen geredet, d.h. in der ‚Frauenöffentlichkeit‘ wurden die Vergewaltigungen von Anfang an thematisiert. Nur wenn wir unter ‚Öffentlichkeit‘ spezifisch die männerdominierte Medienöffentlichkeit und Wissenschaft verstehen, ist es möglich, vom großen ‚Schweigen‘ zu sprechen und vom Brechen dieses Schweigens in Form eines Films, Buchs oder einer Demonstration auf der Straße. Das Problem ist, wo und von wem darüber wie geredet wurde und

---

<sup>244</sup> Stelzl-Marx, Der Krieg gegen die Frauen



wird.<sup>245</sup>

Gerade aber die Darstellung im Zuge einer Propaganda zeigt auf, dass die Vergewaltigungen weder keine Öffentlichkeit hatten, noch dass es sich dabei um einen den Opfern angepassten Diskurs handeln würde. Wenn man allerdings davon ausgeht, dass die Basis aller Gesellschaften die Kommunikation ist, so ist es auch zulässig, die Frauenöffentlichkeit als Form einer öffentlichen Meinung darzustellen,

„da die einzelnen sozialen und psychischen Systeme nur die im eigenen Horizont vorgesehenen Botschaften interpretieren und weitergeben können, so braucht es Medien, die diese Botschaften zwischen den Systemen kommunizieren. Medien koppeln die massenhaft vorhandenen Informationen und schließen sie den Systemen zur eigenen Nutzung auf. Dazu wiederum braucht es die Formsetzung, wie dies mit Bezug auf die öffentliche Meinung durch Massenmedien wie Presse, Rundfunk oder TV erfolgt. [...] Das systemtheoretische Konzept von ‚Öffentlicher Meinung‘ lässt sich durchaus auch auf soziale Systeme wie familiäre und informelle Bindungen beziehen.“<sup>246</sup>

Im Zentrum des kollektiven Diskurses steht nicht das Opfer Frau, sondern das Opfer Mann und damit eine patriarchalische Sichtweise. Mit einer Vergewaltigung kommt nicht bloß eine gesteigerte Frauenverachtung zum Tragen, sondern auch das Ziel, die feindlichen Männer, als deren Eigentum die Frau betrachtet wird, zu demoralisieren. Männer bewerten die Vergewaltigung „ihrer“ Frauen als die größte Erniedrigung.<sup>247</sup> Marianne Baumgartner geht davon aus, dass die öffentliche Dimension die Frau in ihrer Rolle als Opfer festlegt und die Erfahrungen der Frauen nur von Interesse sind, wenn sie die Position der Männer bestätigt.<sup>248</sup> Dass diese Darstellung allerdings auf den Diskurs einer Propaganda festzulegen ist, verschweigt sie. Dass die Vergewaltigungen im Zuge einer zielgerichteten Darstellung, zur Schaffung eines Feindbildes, verwendet wurden, davon ist auszugehen. Dass die Vergewaltigungen immer für nationalistische Propaganda benutzt wurden, zeigt Mirjam Rederlechner auf. Sie geht von dem bekannten Grundlagenwerk von Helke Sander aus und interpretiert diese Geschichtsauslegung als Geschichtsrevisionismus, in dem es schlussendlich

---

<sup>245</sup> Mirjam Rederlechner, Der objektive Faktor. Ein Film von Helke Sander. In: *Kappeler/Renka/Beyer*, Vergewaltigung Krieg Nationalismus, 66

<sup>246</sup> Siegfried Mattl, Die Zweite Österreichische Republik – Periodisierungen, Strukturen, sozialer Wandel. In: Rudolf G. Ardelt, Christian Gerbe (Hg), Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich – 50 Jahre Zweite Republik (Innsbruck/Wien 1997) 41-42

<sup>247</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“, 125-128

<sup>248</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“ 129

wohl nur mehr um Nationalitäten geht. Die Rolle der Frau wird in der Untersuchung von Helke Sander wenig beleuchtet. Es geht mehr um die Darstellung der Zahlen, harte Fakten.<sup>249</sup>

## 6.5 Kollektives Gedächtnis

Die Bearbeitung der Wechselwirkung von sexueller Gewalt und Propaganda sowie die öffentliche Darstellung sind wichtig, um die Erinnerungstraditionen der vor allem ostösterreichischen Bewohner zu verstehen. Marianne Baumgartner zeigt in ihrer Untersuchung auf, dass das Bild vom vergewaltigenden Russen stark in der kollektiven Erinnerung verankert ist.

Laut Heidemarie Uhl ist das kollektive Gedächtnis ein zentrales Handlungsfeld, auf der sich jede Gegenwart neu mit ihrer Vergangenheit in Beziehung setzt. Auf dem Handlungsfeld des kollektiven Gedächtnisses werden gesellschaftliche Normen- und Wertekonflikte ausgetragen. Es lässt sich nicht als statischer Speicher wahrnehmen, sondern als kontingentes Produkt eines dynamischen Transformationsprozesses.<sup>250</sup> Insofern lässt es sich erklären, dass Erinnerungen und Erzählmuster immer wieder kehren. Die Vergewaltigungen der Nachkriegszeit müssen demnach in einer Form in der Öffentlichkeit präsent gewesen sein, damit sie Eingang in ein kollektives Erzählmuster fanden. Zudem kommt die nächste Komponente der kollektiven Erinnerung, die einer Übertragung auf die nächste Generation. So ist es, dass in der Tradition der Erinnerung ein schon vorgefertigtes kulturelles Gedächtnis mitschwingt. „Das kulturelle Erbe steht nicht einfach da, monolithisch, sondern wir bekommen es erzählt. Es ist in Codes und Symbolen ausgedrückt, die mit Deutungsmustern gekoppelt sind.“<sup>251</sup> Die im Mittelpunkt der Tradition stehende Erinnerung prägt auch die Einstellungen und Erwartungen, die im Zuge der lebensgeschichtlichen Interviews zum Tragen kommen. „...Kulturelle Vorstellungen, Erinnerungen und Erwartungen werden jedenfalls mittels diverser Arten von

---

<sup>249</sup> Rederlechner, Der objektive Faktor, 64-67

<sup>250</sup> Heidemarie Uhl, Einleitung. In: Heidemarie Uhl (Hg), Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts (Gedächtnis-Erinnerung-Identität 3, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003)11

<sup>251</sup> Klaus Zeyringer, Ambivalenz des kulturellen Erbes: die großen und kleinen Erzählungen. In: Moritz Csaky, Klaus Zeyringer (Hg), Ambivalenz des kulturellen Erbes. Vielfachcodierung des historischen Gedächtnisses (Paradigma: Zentraleuropa 1, Innsbruck 2000) 9-10

Erzählungen transportiert. Und dabei dient die Selbstvergewisserung zunächst als narrative Grundsequenz.<sup>252</sup>

„Das kollektive Gedächtnis einer Gruppe lässt sich in individuellen Erinnerungen und gesellschaftlicher Überlieferung abbilden. Bewusste und unbewusste Identifizierungen sind dabei wirksam. Dem gesellschaftlichen Narrativ können wir uns nicht entziehen, es wird uns medial aufgedrängt und dringt in unser Denken ein. Es trifft dabei auf das familiäre Narrativ, das uns quasi mit der Muttermilch eingegeben wird.“<sup>253</sup>

Die Erzählung, das Narrativ ist ein Zusammenspiel von Gedächtnis, Erinnerung, Mythen und Tatsachen, der inneren sowie der äußeren Realität.<sup>254</sup> Dass der Vorgang des Erinnerns nicht direkt die historische Wahrheit abbildet, dem schließt sich auch Marianne Baumgartner an.

„Dennoch gehen Annahmen über das Vermögen von Erinnerungen davon aus, daß neben Überlagerungen, Abwehren, Verdrängen und Vergessen diesen auch Elemente des Unwillkürlichen anhaften, die sich auf verstohlene Weise, gegen ihre willentliche Abwehr durchsetzen und in der Gestalt von Fehlleistungen oder Widersprüchen Spuren hinterlassen, die Hinweise auf das ursprüngliche Geschehen enthalten.“<sup>255</sup>

Diesbezüglich sind die Erinnerungen nicht als bloßes Konstrukt einer öffentlichen Meinung zulässig. Es wird zwar etwas durchmischt, aber den Aussagen und Erinnerungen, die in den Kapiteln zuvor dargestellt wurden, kann doch ein Wahrheitsgehalt zugesprochen werden.

Im speziellen Fall der Besetzung von Österreich liegt insgesamt ein Quellenproblem zugrunde. Die Nachkriegsvergewaltigungen wurden erst in den achtziger Jahren aufgearbeitet. Dies lässt natürlich Spielraum für Mystifizierungen. So wurde das Bild vom primitiven Russen tradiert. Dieses Bild stützt sich auf Erzählungen, wonach ‚der Russe‘ besonders grausam vorgegangen sei. Eine größere Anzahl von Männern habe an der Vergewaltigung einer Frau teilgenommen und sie hätten auch von älteren Frauen nicht abgelassen. Das Geschichtsbild lebt heute immer noch von den Ideologietraditionen der Nachkriegszeit.<sup>256</sup> Die Erzähltradition resultiert nun einerseits aus den tatsächlichen Erfahrungen, die aber auch im Spiegel der Propaganda stehen. Diese Verflechtung von realem Ereignis und gesellschaftlicher Interpretation wurzeln heute noch in unserer Gesellschaft. Diese

---

<sup>252</sup> Zeyringer, *Ambivalenz*, 10

<sup>253</sup> Elisabeth Brainin, Gibt es eine transgenerationale Transmission von Trauma? In: Uhl (Hg), *Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur*, 104

<sup>254</sup> Vgl. Brainin, *Transmission von Trauma?* 104

<sup>255</sup> Baumgartner, „schlechte Zeiten“, 55

<sup>256</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“ 123-124

Verflechtung wurde nie aufgelöst, und so kam es nie zu einer gesellschaftlichen Aufarbeitung der Geschehnisse.<sup>257</sup>

Nach Erich Kuby geht es nämlich nicht um die Ausleuchtung der historischen Realität, sondern um eine Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Mystifizierung. Grundlage für diese Mystifizierung ist ein männliches Kompensationsbedürfnis. Die erlittene Schmach über die Niederlage brachte das Selbstbewusstsein der kollektiven Männlichkeit zum Schwanken. Die Vergewaltigungen der Frauen, Massenvergewaltigungen in Berlin, boten aber auch den Männern eine Gelegenheit zum psychologischen Rachefeldzug. Den Sowjets konnte der Vorwurf gemacht werden, dass sie Frauen im Kollektiv vergewaltigt hätten. Eine objektive Untersuchung der Tatsachen wäre dem nur hinderlich gewesen. Wenn man bedenkt, dass Vergewaltigungen und Krieg zusammengehören, dass sich in einem Krieg die männliche Frauenverachtung durchsetzt, so sind die Vergewaltigungen durch die Rotarmisten nicht als ‚außerordentlich‘ grausam zu bewerten. Was jedoch im kollektiven Bewusstsein verankert bleibt, sind die Russen als außerordentlich brutales Volk, vor dem Schutz geboten werden muss.<sup>258</sup>

---

<sup>257</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“ 124

<sup>258</sup> Vgl. Baumgartner, „schlechte Zeiten“ 125

## 7 Empirischer Teil

### 7.1 Methode: Historische Diskursanalyse

Die vorliegende Untersuchung greift die Methode der Diskursanalyse auf, wobei auch einige Punkte hinzugefügt oder andere Untersuchungsschritte weggelassen werden. Der Diskursbegriff, der den Zusammenhang von Sprache und Wirklichkeit vereint, soll kurz geklärt werden. Die Sprache stellt sich in diesem Sinne als Medium für die soziale Praxis dar und ist in sprachliche Codes gepackt. Der Diskurs dient der Erschaffung der Welt, und trägt zu einer kulturellen Wahrnehmung der Welt bei. Hinter einem Diskurs kann den Zusammenhängen von Wissen, Wirklichkeiten und Macht nachgegangen werden. Auch Achim Landwehr schließt sich der Meinung an, dass „Diskurse als Praktiken zu behandeln sind, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“.<sup>259</sup> Das historische Subjekt kann nicht unabhängig von kulturellen Einflüssen stehen und deshalb ist es auch möglich, einen Diskurs als solchen zu begreifen. Der Diskursbegriff integriert also die Regelmäßigkeit der Aussagefelder, die regulieren, was gesagt, gedacht oder getan werden kann. Die historische Diskursanalyse setzt sich das Ziel, auch selbstverständliches Wissen zu untersuchen und zu hinterfragen. Damit ist auch eine nicht formulierte Wahrheit, eine kollektive Wirklichkeit inkludiert. Daraus ergibt sich, dass nicht nur die explizit gemachten Wissensbestände als Ergebnis dienen, sondern eben auch die dahinter stehende, von den Menschen als wahr empfundene Wirklichkeit. Schließlich untersucht die historische Diskursanalyse

„Wahrnehmungen von Wirklichkeiten, den Wandel sozialer Realitätsauffassungen. [...] Historische Diskursanalyse erforscht die Sachverhalte, die zu einer bestimmten Zeit in ihrer zeichenhaften und gesellschaftlichen Vermittlung – und eine andere Art der Aneignung von Welt ist nicht denkbar – als gegeben anerkannt werden.“<sup>260</sup>

Die sozial konstruierte Wirklichkeit bildet das Endprodukt, nach dem die historische Diskursanalyse sucht. An der Konstruktion von Wirklichkeit ist alles und jeder beteiligt und insofern ist es zulässig, Quellen mit ihren Texten und ihren Aussagen in den Vordergrund zu stellen und nicht das historische Individuum. Die Verschiebungen, Bruchstellen und Verwerfungen bilden sich immer nach einer diskursiven Anordnung, die deren Konstruktion

---

<sup>259</sup> Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse* (Frankfurt/Main 2008), 92

<sup>260</sup> Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, 94

deutlich machen.<sup>261</sup> Achim Landwehr bietet eine Methode an, die sich stark auf die textuelle sprachliche Analyse festlegt. Reiner Keller folgt in seiner Auffassung von Diskursanalyse darüber hinaus Philipp Sarasin, die der Diskursanalyse auch einen interpretativen Charakter unterstellen. Jedoch „...könne sie sich dem Problem stellen, indem sie Texte als intertextuell eingebettete „Oberflächen“ und „Gewebe von Signifikanten“ behandle und die Zeichenbeziehungen der Signifikanten untersuche.“<sup>262</sup> Keller plädiert daher für eine Wissenssoziologische Diskursforschung, die sich als Methode der nachvollziehbaren Dateninterpretation versteht, die im Hinblick auf die Wissensanalyse angewandt wird. Für die Wissensanalyse wird zwischen Deutungsmustern, Klassifikationen, Phänomenstruktur und narrativen Strukturen unterschieden.<sup>263</sup> In der im Folgenden angewandten Analyse erscheint die Analyse der Phänomenstruktur als sehr wichtig. Dabei sollen sich „Diskurse in der Konstitution ihres referentiellen Bezuges [...] unterschiedliche Elemente benennen und zu einer spezifischen Gestalt der Phänomenkonstitution, einer Problemstruktur- oder – Konstellation verbinden“<sup>264</sup>. Damit ist gemeint, dass immer die verschiedenen Dimensionen eines Handlungsproblems behandelt werden, dazu zählen die

„Bestimmung der Art des Problems oder des Themas einer Aussageeinheit, die Benennung von kausalen Zusammenhängen (Ursache-Wirkung), Zuständigkeiten, Problemdimensionen und Wertimplikationen“<sup>265</sup>.

Reiner Keller schlägt überdies eine Sequenzanalyse vor, die ein wichtiges Instrument ist und über die linguistische Analyse von Landwehr hinausgeht. Im Zuge der Sequenzanalyse kommen Deutungsmuster zum Vorschein, die interpretiert werden. „Der Begriff des Deutungsmusters visiert den sozial typischen Sinn einer Aussageeinheit an, also gesellschaftlich vorübergehend konventionalisierte Deutungsfiguren.“<sup>266</sup> In diesem Zusammenhang weist Keller darauf hin, dass im Zuge der Sequenzanalyse und ihrer Interpretation schnell Sättigungseffekte einsetzen können, da die Diskurse begrenzt sind. Aus diesem Grunde ist es auch möglich, mit einem kleinen Quellenkorpus zu arbeiten. Die beiden vorgestellten Methoden sollen als Ausgangspunkt und als Werkzeug für die folgende Analyse sein.

---

<sup>261</sup> Vgl. Landwehr, Historische Diskursanalyse, 95

<sup>262</sup> Reiner Keller, Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung. In: Franz Eder (Hg), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006), 55

<sup>263</sup> Vgl. Keller, Wissen oder Sprache? In: Eder (Hg), Historische Diskursanalysen, 53-63

<sup>264</sup> Reiner Keller, Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. In: Ralf Bohnsack, Christian Lüders, Jo Reicherts (Hg), Qualitative Sozialforschung 14 (Opladen 2004), 99

<sup>265</sup> Keller, Diskursforschung, 99

<sup>266</sup> Keller, Diskursforschung, 101

### 7.1.1 Fragestellungen

Das hier untersuchte Quellenmaterial, der Quellenkorpus, sind Texte aus Tageszeitungen, die nicht intentional auf die Nachkriegsvergewaltigungen eingehen. Die Texte behandeln jedoch die Folgen der Vergewaltigungen. In Anlehnung an die Untersuchung von Gunnar Mikosch, der in seiner Untersuchung ebenfalls Texte herangezogen hat, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Forschungsthematik standen,<sup>267</sup> soll hier dem sozialen, kulturellen Wissen der Vergewaltigungen nachgespürt werden. Die Zeitungsartikel verfolgen in erster Linie das Ziel, die Leser zu informieren. Die Artikulationsweise in den Texten ist folglich meist verkürzt und knapp. Der Quellenkorpus ist deshalb sehr klein, weil wenig über Sachverhalte, die in engem Zusammenhang mit sexueller Gewalt stehen, in der Öffentlichkeit berichtet wurde. Trotzdem kann durch diesen auch kleinen Quellenkorpus ein Diskurs festgemacht werden. Denn auch Reinfried Keller ist der Meinung, dass durch eine Sequenzanalyse die Zahl der Variationen der Aussagen begrenzt ist,<sup>268</sup> und insofern kann auch ein kleiner Quellenkorpus ausreichen, um einer Analyse unterzogen zu werden. Die Fragestellung richtet sich nach einem direkten kausalen Zusammenhang zwischen Vergewaltigungen und deren Folgen wie Abtreibungen, Kinder und Geschlechtskrankheiten. Es geht darum, herauszufinden, welches Wissen vorausgesetzt wurde. Werden die Ursachen für die Folgen überhaupt erwähnt? Kann man davon ausgehen, dass Wissen in den Artikeln unterdrückt wurde? Für die Analyse haben deshalb Leerstellen in den Texten eine große Bedeutung. In welchen Zusammenhängen treten die Aussagen auf, gibt es oppositionelle Aussagen über sexuelle Gewalt oder die Folgen derer? In welchem Zusammenhang wird wie von Vergewaltigung gesprochen? Kann schlussendlich aufgrund der in der Öffentlichkeit getätigten Aussagen Aufschluss über das soziokulturelle Wissen über Vergewaltigungen gemacht werden?

---

<sup>267</sup> Vgl. Gunnar Mikosch, Nichts als Diskurse. Juden in den früheren mittelhochdeutschen Predigten des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Eder (Hg), Diskursanalysen, 253-268

<sup>268</sup> Vgl. Keller, Wissen oder Sprache? In: Eder (Hg), Historische Diskursanalysen, 47

## 7.2 Kontextanalyse

In der vorliegenden Diskursanalyse wird vor allem die Wiener Tagespresse Gegenstand der Untersuchung sein. Nach Kriegsende erschienen relativ schnell wieder Tageszeitungen. Die Herausgabe einer Zeitung war jedoch an eine Lizenz der Besatzungsmächte geknüpft und zu Beginn auch nur den politischen Parteien gestattet.<sup>269</sup> Unter alliierter Besatzung gab es eine Pressezensur, die weitreichende Folgen hatte. In erster Linie war die Pressepolitik der Alliierten darauf ausgelegt, Österreich als freien Staat wiederherzustellen und ihn von den Überresten des Nazismus zu befreien.<sup>270</sup> Von einer unabhängigen Presse kann also in dieser Zeit kaum die Rede sein. Die demokratischen Parteien erhielten das Recht, ihre Meinung und Berichterstattung durch Presse, Rundfunk und in Versammlungen kundzutun. Im Dekret vom 1. Oktober 1945 wurde von der Alliierten Kommission verlautbart, dass der österreichischen demokratischen Presse die größtmögliche Freiheit zugesprochen werden soll, jedoch unter den folgenden Bedingungen:

- „Aufrechterhaltung demokratischer Grundsätze und entschlossener Kampf gegen die nationalsozialistischen, großdeutschen und militärischen Ideologien;
- keine Veröffentlichung von Material, das geeignet wäre, die militärische Sicherheit der Besatzungstruppen oder einer der Besatzungsmächte zu gefährden;
- keine Veröffentlichung von Material, das den Zweck verfolgt, Zwiespalt zwischen den Alliierten zu säen oder Misstrauen des österreichischen Volkes gegen die Besatzungsmächte zu erzeugen;
- keine Veröffentlichung von Material, das geeignet wäre, die öffentliche Ordnung zu gefährden“<sup>271</sup>

Die de facto Vorzensur wurde zwar abgeschafft, jedoch unterlagen die Redakteure einer gewissen Nachzensur. Sanktionsandrohungen des alliierten Rates gegen Redakteure verschiedener Zeitungen waren keine Seltenheit. Sie wurden immer wieder aufgefordert, ihre Artikel gemäß den formulierten Haltungen des Dekrets vom 1. Oktober zu formulieren.

„Das Dekret bot somit den Alliierten die Möglichkeit, die Kontrolle der Presse unter Hinweis auf seine Verletzung in Form einer Nachzensur aufrechtzuerhalten, was bis zur zeitweiligen oder dauernden Stilllegung von

---

<sup>269</sup> Vgl. Heinz Pürer, *Presse in Österreich* (Schriftenreihe Medien & Praxis 2, Wien 1990), 1

<sup>270</sup> Vgl. Ulrike Hamat, *Die Medienpolitik der Alliierten und die österreichische Tagespresse 1945-1955*. In: Gabriele Melischek, Josef Seethaler (Hg), *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation*. Bd. 5: 1945-1955. (Frankfurt am Main 1999) 59

<sup>271</sup> Hamat, *Medienpolitik der Alliierten*, 60



Zeitschriften oder Zeitungen führen konnte.<sup>272</sup>

Bis zum 11. September 1945 lag die Gewährung von Lizenzen in Wien in der Hand der provisorischen Staatsregierung und des Alliierten Rates lag. Das bedeutete, dass die sowjetische Besatzungsmacht allein für die Genehmigung von Zeitungen zuständig war und die westlichen Alliierten in Wien zuerst das Nachsehen hatten. Die Sowjets allerdings verfolgten nicht, wie bei den westlichen Alliierten feststellbar ist, ein gezieltes Pressekonzept. Trotzdem wurde zuerst, ähnlich wie in der US-Zone die Herausgabe von Zeitungen in Wien verboten. Von allen vier Besatzungsmächten wurde ein Besatzungsblatt veröffentlicht. Die Pressepolitik der Sowjets ist im Allgemeinen als etwas liberaler einzuschätzen als die der westlichen Alliierten, da von ihrer Seite eine sehr rasche Zustimmung zu einer österreichischen Zeitung kam. Mit der Einrichtung der Alliierten Kommission änderte sich diese Haltung wieder etwas.<sup>273</sup> Am 1. September 1945, als die westlichen Alliierten in Wien einzogen, gab es dort neben der Österreichischen Zeitung und dem Neuen Österreich die Zeitungen der Parteien: Arbeiter-Zeitung (SPÖ), Kleines Volksblatt (ÖVP), und Österreichische Volksstimme (KPÖ). Ab 21. September 1945 erschien die Wiener Zeitung. Von der US-amerikanischen Besatzungsmacht wurde schon am 27. August der Wiener Kurier gegründet, am 18. September erschien die Weltpresse von der britischen Behörde und am 1. Oktober 1946 folgte die Welt am Abend vom französischen Informationsdienst.<sup>274</sup> Der Umfang dieser Zeitungen war sehr gering, oft waren es nur 2-3 Seiten.<sup>275</sup>

### 7.3 Quellenauswahl, Quellenkorpus

Der Anspruch an die Quellen war, ein möglichst breites Spektrum abzudecken. So wurden auch Besatzungszeitungen in den Quellenkorpus mit aufgenommen. Da es um einen Gesamteindruck von öffentlicher Darstellung geht, wurde versucht, ein Querschnitt durch die Medienlandschaft als Quellenkorpus aufzustellen. Mit dem Hauptaugenmerk auf den unmittelbaren Nachkriegsjahren, wurden die Arbeiterzeitung und die Wiener Zeitung durchgehend von 1945 bis 1947 gesichtet. Dazu wurde als Alternative noch die katholische, gesellschaftskritische Wochenzeitschrift ‚Die Furche‘ durchgesehen und nach einer

---

<sup>272</sup> Hamat, Medienpolitik der Alliierten, 62

<sup>273</sup> Vgl. Hamat, Medienpolitik der Alliierten, 73-74

<sup>274</sup> Vgl. Hamat, Medienpolitik der Alliierten, 76-78

<sup>275</sup> Vgl. Pürer, Presse in Österreich, 2

spezifischen katholischen Aussage gesucht. Der endgültige Quellenkorpus erschließt sich aus dem gefundenen Material. Die etwas beschwerliche Suche nach Hinweisen auf sexuelle Kontakte und sexuelle Gewalt war wenig ergiebig. Aus diesem Grund ist auch der Umfang des Quellenkorpus nicht sehr weitreichend. Die Analyse wird aber aufzeigen, dass die wenigen gefundenen Artikel zu den Folgen der sexuellen Kontakte durchaus Schlüsse zulassen und insofern legitimiert dies auch den kleinen Quellenkorpus. In der folgenden Tabelle ist das gesichtete Material und die daraus erschlossenen Quellenartikel abzulesen.

Gesichtetes Material		Themen der Artikel			
Zeitung	Zeitraum (Jahr: Monat)	Abtreibung	Geschlechtskrankheiten	Heirat	Kinder
Arbeiterzeitung	1945: 8.-12.	1	1	0	0
	1946: 1.-12.				
	1947: 1.-5.				
Wiener Kurier	1945: 8.-12	0	1	2	0
	1946: 10.-12.				
Wiener Zeitung	1945: 9.-12.	1	1	0	0
	1946: 7.-9.				
	1947: 4.-6.				
Weltpresse	1945: 9.-12.	0	2	0	0
Vorarlberger Nachrichten	1945: 9.-12.	0	0	0	0
Die Furche (wöchentlich)	1945: 1.-12.	1	0	0	0
Neues Österreich	1945: 7.-12.	0	1	0	0
Volksstimme	1945: 8.-12.	0	0	0	0

## 7.4 Analyse

### 7.4.1 Linguistische Analyse und Darstellungsprinzipien

Text 1:

*„Besetzung und Geschlechtskrankheiten*

*Frankfurt, 13. Juli. (UP.) Der Chefarzt für die amerikanischen Besatzungstruppen in Europa stellte fest, dass sich die venerischen Erkrankungen innerhalb der Besatzungstreitkräfte der Vereinigten Staaten erschreckend vermehrt hätten. Es ist eine besorgniserregende Tatsache, dass von 1000 Mann rund 264 an venerischen Krankheiten leiden“<sup>276</sup>*

Der Titel des Artikels setzt sich aus zwei Substantiven und einer Konjunktion zusammen. Es ist dabei interessant, dass durch das „und“ eine Abhängigkeit und ein direkter Zusammenhang zwischen Besetzung und Geschlechtskrankheiten ausgedrückt wird. Eine weitere Auffälligkeit ist das einzige Adverb, „innerhalb“ – es trägt auf der Bedeutungsebene dazu bei, dass eine Gruppe gegen andere abgegrenzt wird. Verben werden weniger als Ausdruck bestimmter Handlungen eingesetzt. Lediglich das Verb „leiden“ und „vermehrten“ deutet auf eine Handlung hin. Die Adjektive drücken allerdings eine deutliche Wertung aus.

„besorgniserregend“ und „erschreckend“ können als Ausdruck von Angst gedeutet werden.

Text 2:

*„Vor Gericht*

*Der Schandparagraph*

*Die Erde ist aufgebrochen, zermalmt von maßloser Vernichtung, Qualen und unendliches Leid haben Länder und Menschen verheert, das neue Zeitalter bahnt sich unter grauenhaften Geburtswehen seinen Weg und vieles ist anders geworden. Unverändert aber besteht – der § 144 des österreichischen Strafgesetzes, der die „Abtreibung der Leibesfrucht“ verbietet.*

*Es ist durchaus glaubwürdig, wenn die Angeklagte F. erklärt, sie habe doch davon reden gehört, daß jetzt, das heißt nach der Befreiung Österreichs, der § 144 nicht mehr in Kraft sei, denn in jenem Stadium des Überganges, das wir noch nicht ganz hinter uns haben, sind Eingriffe an Schwangeren in manchen Fall gemacht worden, wenn die Schwangerschaft aus Vergewaltigung entstanden war oder sonst besonders berücksichtigungswerte Umstände vorlagen. Der Staatsanwalt, der demgegenüber erklärte, die „soziale Indikation“ sei in keinem Kulturstaat der Welt gesetzlich erlaubt, verteidigt hier einen engen und lebensfernen Standpunkt.*

---

<sup>276</sup> Arbeiter-Zeitung, 14. 7.1945

*Die Angeklagte F. hat von ihrem Mann, der erst kürzlich aus der Gefangenschaft zurückgekommen ist und mit dem sie in Scheidung steht, ein Kind; von ihrem Freund, mit dem sie ein neues Leben beginnen will, war sie schwanger. Sie wollte dieses Kind nicht, da sie keine Möglichkeit sah, mit zwei Kindern, jedes von einem anderen Mann, leben zu können, und beide zu geraden, aufrechten, genügend ernährten Menschen zu erziehen. Sie fuhr nach Wien, weil sie erfahren hatte, daß man, wie sie sagte ‚es hier am laufenden Band macht‘. Hier stieß sie auf Dr. St., der sie das erstemal sehr abweisend behandelte, sie nicht einmal untersuchte und ihr sagte, sie möge nur dann zu ihm kommen, wenn sie tatsächlich stärkere Schmerzen haben sollte. Das tut kein gewerbsmäßiger Abtreiber und der ist auch noch lange kein gewerbsmäßiger Abtreiber, der schon wegen des gleichen Deliktes vorbestraft ist, wenn man die Dinge nicht von einem verknöcherten Rechtsstandpunkt aus ansieht, sondern das Leben sprechen läßt.*

*‚Der Volksarzt‘*

*Dieses Leben – das sind Menschen, die diesen Dr. St. kennen, von ihm behandelt worden sind, denen er seit weiß Gott wie langer Zeit mehr als ein ärztlicher Helfer und Ratgeber ist – spricht von ihm als dem ‚Volksarzt‘. Als von einem Mann, der Tag und Nacht für seine Patienten da ist, der keinen von ihnen je nach seiner Zahlungskraftigkeit beurteilt hat, in dessen Ordination täglich 50 bis 60 Menschen kamen und der anschließend daran noch seine 30 Visiten machte. ‚Ich habe nie von vornherein ein Honorar ausgemacht, was einer zahlen konnte, war mir nicht das Maßgebende‘, sagte dieser schmale, magere Mensch, aus dessen Gesicht gute Augen blicken, gewohnt, menschliches Leid zu sehen und mitzuempfinden und zu helfen, und spontane Zustimmung aus dem vollbesetzten Zuschauerraum bestätigte die Wahrheit dieser Worte besser als hundert Leumundsnoten.*

*Die Angeklagte F. ist ein paar Tage später wieder gekommen und da hat nun Dr. St. die Ausräumung vorgenommen, weil, wie er sagte, bereits ein Abortus im Gang war, also die medizinische Indikation gegeben war und er sozusagen nur einen im Gang befindlichen Prozeß zum Abschluß brachte, um die Patientin vor gefährlichen Komplikationen zu bewahren. Sie hat ihm dafür, als Honorar, ein kleines Paket mit Lebensmitteln gebracht, ohne daß Dr. St. vorher ein Wort davon gesprochen hätte, daß er ein solches oder ein anderes Honorar wünschte.*

*Bei der Verhandlung vor dem Schöffensenat unter Vorsitz von Oberlandesgerichtsrat Doktor Jelinek, war Frau F. voll geständig und bereute nur, auch Dr. St. in die Sache hineingezogen zu haben. Sie hatte sich durch ein Telegramm, das sie an ihren Freund geschickt hatte, verraten, und bei der Polizei hatte man ihr durch den unwahren Verhalt, daß der Arzt schon sitze, seinen Namen entlockt. ‚Ich wußte, daß ich das zweite Kind nicht würde erhalten können‘, war ihre Verantwortung. Sie war vor Gericht ehrlich und ungeschickt, denn hätte sie auf die Frage des medizinischen Sachverständigen, Professor Reuther dem Senat zu bedenken geben, daß die Angabe des Doktor St. über den bereits im Gang befindlichen Abortus nicht unbedingt richtig sein müsse.*

*Der Verteidiger Dr. Weinstein bezeichnete in seinem Plädoyer den § 144 als ‚reaktionäres Gedankengut, das ausgemerzt gehört‘.*

*Aberkannt*

*Der Senat aber erkannte beide Angeklagte für schuldig und verurteilte Frau F. zu drei Monaten strengen Arrestes bedingt, Dr. St. hingegen wurde zu acht Monaten schweren Kerkers verurteilt und außerdem zum bürgerlichen und wirtschaftlichen Tod, denn es wurde ihm auch der akademische Grad aberkannt. Ein Mann, der unzähligen Menschen in der Not*

*geholfen hat, in die sie als Opfer der Gesellschaftsordnung geraten sind; dem, selbst wenn man sich auf den Standpunkt des Schandparagraphen stellt, wahrscheinlich viel mehr Menschen ihr Leben zu verdanken haben, als er keimendes Leben getötet hat; dieser Mann wird nun nicht mehr Arzt sein dürfen. Wird er zum Kurpfuscher werden? Was der Paragraph bewirkt, ist ja, daß er die Preise in solcher Höhe hält, daß es sich nur die „besseren Leute“ leisten können, bei denen die umgekehrte „soziale Indikation“ gilt, und die „geschickteren“ Ärzte die mit der gutbürgerlichen Fassade und den hohen heimlichen Honoraren; während die Armen Kurpfuschern in die Hände getrieben werden, oftmals Menschen, die ihr schmutziges Geschäft in dunklen, verdreckten Kabinetten ausüben und nicht nur dem keimenden Leben, sondern auch seinen Trägerinnen den Tod bringen. Das ist der Paraph, dem hier ein Mensch geopfert wird, der es gewagt hat, auf anständige Art und wirklich einwandfrei, das mußte auch der Sachverständige zugeben, seine Pflicht als Arzt und sozial denkender Mensch zu erfüllen. Soll nun auch Dr. St. in ein Hinterzimmer gedrängt werden?“<sup>277</sup>*

Im Text 2 werden im Gegensatz zu Text 1 ungleich mehr rhetorische Stilmittel eingesetzt. In der Einleitung werden Metaphern verwendet. Das Gleichnis der Geburt der Welt wird im ersten Kapitel eingesetzt. Indirekte Zitate, die die persönliche Sichtweise der Beteiligten erläutern, fehlen nicht. Auch Stellungnahmen der Betroffenen sind eingefügt. Auf der Wortebene lässt sich feststellen, dass das Substantiv im Titel „Schandparagraph“ eine Zusammenfassung der Sichtweise des Autors ausdrückt. „Vergewaltigung“ als solches wird im Text einmal wörtlich erwähnt, im Zusammenhang mit „Schwangerschaft“. Synonyme für „Abtreibung der Leibesfrucht“ sind „Ausräumung, soziale Indikation“. In den Vordergrund drängt sich ein juristischer Wortschatz. „Staatsanwalt, Angeklagte, Prozeß, Schöffensenat, Gericht, § 144, Arrestes, Plädoyer, Sachverständigen, Paragraph, Verteidiger“. Eine Wortschöpfung, die eine Wertigkeit ausdrückt ist „Volksarzt“ oder „Kurpfuscher“. Der Text ist insgesamt wertend und so fehlt es nicht an Adjektiven. Als „enger, lebensferner Standpunkt“ wird die Sichtweise des Staatsanwaltes beschrieben. Auch eine Beschreibung des Arztes lässt eine Intention erkennen. Er wird als „schmaler, magerer Mensch mit guten Augen“ beschrieben.

*Text 3:*

*„Eine ‚Engelmacherin‘ vor Gericht*

*Wegen Verbrechens der Abtreibung und wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens hatte sich gestern die 45jährige Julie Tambolini vor einem Schöffensenat unter dem Vorsitz von OLGR. Dr. Auerbach zu verantworten. Sechs junge Frauen, ihre „Kundschaften“, saßen neben ihr auf der Anklagebank. Von April 1946 bis zum Februar des heurigen Jahres hat die Angeklagte ihre Tätigkeit ausgeübt, die im Februar d. J. einer Frau das Leben kostete. In den einzelnen Fällen ließ sie sich die primitivsten sanitären Vorsichtsmaßnahmen außer Acht, so*

---

<sup>277</sup> Arbeiter-Zeitung, 24.9.1946

*dass sich bei vielen Frauen Komplikationen einstellten. Auch an der eigenen 16jährigen Tochter nahm sie zweimal Eingriffe vor. In einem Fall komplizierte sich der Eingriff derart, dass das Mädchen in das Krankenhaus gebracht werden musste.*<sup>278</sup>

*Der Senat verurteilte die Hauptangeklagte zu zwei Jahren schweren verschärftem Kerker. Die übrigen Frauen kamen mit bedingten Arreststrafen in der Dauer von 14 Tagen bis drei Monaten davon.*<sup>279</sup>

Das Bild der „Engelmacherin“, das im Titel verwendet wird, ist ein Euphemismus. Ansonsten werden keine rhetorischen Stilmittel eingesetzt. Wie im Text 2 handelt es sich um eine Gerichtssituation, deshalb werden auch Wörter aus der juristischen Sprachgruppe verwendet. Namen und Alter sind ungekürzt zu lesen. Die Grundsituation wird beschrieben, das Bild wird starr dargestellt: „sechs junge Frauen, ihre „Kundschaften“ saßen auf der Anklagebank“, damit wird eine Momentaufnahme dargestellt, Kundschaften wird in Anführungszeichen gesetzt und unterliegt somit einer implizierten Deutung, nämlich als solche nicht ernst zu nehmend. Der Tod einer Frau wird mit der Verbindung Verb, Artikel und Substantiv „kostete das Leben“ bezeichnet. Eine Wertung wird durch die Adjektive „primitivsten sanitären“ in Zusammenhang mit „Vorsichtsmaßnahmen“ ausgedrückt.

Text 4:

*„Engländer in Österreich heiratsfreudig*

*Graz, 27. November (APA). Seit der Aufhebung des Heiratsverbotes zwischen Angehörigen der britischen Besatzungstruppen und österreichischen Staatsangehörigen nimmt die Zahl englisch-österreichischer Eheschließungen immer mehr zu.*

*Nachdem erst kürzlich der Leiter der Erziehungsabteilung für Steiermark, Oberstleutnant Hands, und der Leiter der Wirtschaftsabteilung für Steiermark, Oberstleutnant Graham, mit Österreicherinnen getraut wurden, fand gestern hier unter großer Beteiligung offizieller Kreise die Trauung des Sicherheitsoffiziers von Graz, Major Ramsay, mit Fräulein Edith Heinemann statt.*<sup>280</sup>

Der Titel setzt sich zusammen auf der Satzgliederebene aus Subjekt, Lokalergänzung und Modalergänzung. Bedeutend dabei ist, dass nur ein Ausgangspunkt beschrieben steht. Das Subjekt handelt in einem bestimmten Ort.

---

<sup>278</sup> Wiener Kurier, 27.11.1946

<sup>279</sup> Wiener Zeitung, 12.9. 1947

<sup>280</sup> Wiener Kurier, 27.11.1946

Der erste Satz ist im Nominalstil gehalten, als bedeutungstragende Worteinheiten sind „Aufhebung des Heiratsverbotes, Besatzungstruppen, Eheschließungen“. Die häufigen Substantive im ersten Satz bedeuten eine Sinnverdichtung. Im zweiten Absatz stehen Namen und Dienstgrade im Vordergrund. Verben, die ein Handeln ausdrücken, sind vor allem „trauen“ und „stattfinden“.

Text 5:

*„Amerikanische Soldaten können deutsche Frauen heiraten*

*Frankfurt, 12. Dezember (UP.) General Joseph T. MacNarney gab gestern bekannt, dass amerikanische Soldaten deutsche Frauen vor ihrer Abreise aus Europa heiraten können. Diese Abänderung der bisherigen Bestimmungen wird in etwa zwei Wochen veröffentlicht werden und auch für amerikanische Zivilangestellte Geltung haben. Die Bräute der Soldaten werden nach wie vor einer genauen Überprüfung unterzogen. Die Überfahrtkosten werden von der Regierung getragen, da wie Oberst George Eyster dazu ausführte, die Frauen und Mädchen zweifellos als ‚Kriegsbräute‘ behandelt werden. Er wies jedoch darauf hin, dass vor Veröffentlichung der neuen Bestimmungen keine Heiraten noch im Dienst stehender Soldaten gestattet würden.*

*Nach den bisherigen Bestimmungen des ‚Bräutegesetzes‘ konnten abgerüstete Soldaten ihre Bräute nach den USA nachkommen lassen, mussten jedoch die Überfahrtkosten bezahlen. Nunmehr ersparen die Soldaten nicht nur diese hohen Auslagen, sondern brauchen auch nicht mehr auf die Ankunft ihrer Bräute so lange zu warten.“<sup>281</sup>*

Im Titel wird durch das Modalverb „können“ eine Möglichkeit angedeutet. Wie im Text 3 wird diese Möglichkeit dem Subjekt zugeschrieben. Die Handlung, die den Soldaten zugeschrieben wird, ist „heiraten“. Eine Einschränkung erfolgt durch das Adjektiv „deutsch“. Der Schwerpunkt des Textes liegt, gekennzeichnet durch die Substantive, auf der „Abänderung des Gesetzes“. Bedeutungstragende Substantive sind: „Bräute, Kriegsbräute, Untersuchung, Überfahrtkosten, Ankunft der Bräute“. Im Text werden keine rhetorischen Stilmittel eingesetzt. Durch die Verwendung des Imperfekts wird ein Vergleich mit der aktuellen Situation gekennzeichnet.

---

<sup>281</sup> Wiener Kurier, 12.12.1946

Text 6:

*„Kampf den Geschlechtskrankheiten*

*Erschreckendes Anwachsen macht energische Maßnahmen nötig*

*Viele, namentlich jugendliche Menschen leben heute zügellos in den Tag. Sie glauben, in einem Rausch des Sichauslebens Entbehrungen der Vergangenheit aufholen zu müssen. Sie übersehen dabei leicht die Gefahren, die ein solches Sichausleben zur Folge hat. Sind schon in normalen Zeiten die Geschlechtskrankheiten eine Seuche, der nur schwer beizukommen ist, so noch mehr in Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, in denen ein Appell an die Gewissen leider meist versagen. Und doch kann nur durch einen ernstlichen Gewissensappell vor den Gefahren und verderblichen Folgen der Geschlechtskrankheiten gewarnt werden. Denn wer sich leichtfertig in diese Gefahr begibt, hat in erster Linie selbst unter den Folgen der venerischen Krankheit zu leiden. Jeder Erkrankte ist aber zugleich ein Träger der Ansteckungsgefahr. Der Geschlechtskranke, der seine Krankheit verheimlicht und durch Ansteckung weiterträgt, fällt dem Volke in den Rücken und hemmt die Aufbauarbeit, die uns zu besseren Tagen führen soll. Wenn es nicht anders geht, dann müssen eben über den Gewissensappell hinaus alle zur Verfügung stehenden staatlichen Machtmittel eingesetzt werden, um die Ausbreitung dieser Krankheiten zu verhüten. Es ist dazu an der Zeit. scharenweise drängen sich Frauen und Mädchen in den Kliniken und Ambulatorien. In einem winzigen Wiener Krankenhaus mussten an einem einzigen Tage 150 Salvarsaneinspritzungen verabreicht und von den 410 erschienenen Personen nicht weniger als 92 Prozent in Behandlung genommen werden. Die Durchschnittsmeldung des letzten Monats über 2000 frisch infizierte Personen bedeutet eine erschreckende Tatsache. Besonders bedrohlich ist der Umstand, dass die Zahl der Syphiliserkrankungen ständig wächst und einen Stand erreicht hat, der fünf- bis sechsmal über dem Durchschnitt normaler Jahre steht. Das im August beschlossene Gesetz über die Verhütung und Bekämpfung übertragbarer Geschlechtskrankheiten verpflichtet jeden Geschlechtskranken, sich während der Dauer der Übertragbarkeit einer Behandlung durch einen in Österreich zur Berufsausübung berechtigten Arzt zu unterziehen. Das Gesetz sieht auch vor, dass Personen, von denen mit Grund angenommen werden kann, dass sie geschlechtskrank sind und nicht in ärztlicher Behandlung stehen, von der Sanitätsbehörde verhalten werden, sich einer Untersuchung zu unterziehen. Im öffentlichen Interesse ist eine beschränkte Meldepflicht der Ärzte vorgesehen, wenn eine Weiterverbreitung der Krankheit zu befürchten ist oder sich der Kranke der ärztlichen Behandlung beziehungsweise Beobachtung entzieht. Verbotene Behandlungsarten und Strafbestimmungen sind ebenfalls genau umrissen. Unbemittelte können auf Kosten der örtlich zuständigen Fürsorgeverbände in Behandlung genommen werden und erhalten die hierzu erforderlichen Medikamente. Die Überwachung der Durchführung des Gesetzes obliegt in Wien dem magistratischen Gesundheitsamt. Sie erfährt eine wichtige Unterstützung durch die Arbeit der Sittenpolizei, zu deren Agenden unter anderem die Bekämpfung der geheimen Prostitution gehört, die in letzter Zeit ebenfalls stark zugenommen hat. Bisher konnte dagegen nicht entsprechend eingeschritten werden, da der Sittenpolizei nicht genügend Beamte zur Verfügung stehen. Das soziale Problem der Prostitution ist zu einem sanitätspolizeilichen geworden, das unbedingt gelöst werden muß im Interesse der Gesundheit, im Interesse des Wiederaufbaues.*

*Auch die alliierten Besatzungsbehörden sind verständlicherweise in höchstem Maße an der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten interessiert und haben tatkräftig eingegriffen. Ihnen ist es vor allem zu danken, wenn den Spitälern und Krankenhäusern entsprechende Heilmittel zur Verfügung stehen. Äußerst schwierig ist hingegen die Lage im freien Verkauf. Es gibt in der ganzen Stadt fast keine Apotheken, die die notwendigen Medikamente verabreichen*



*können. Daher ist das sofortige Aufsuchen einer sachgemäßen Behandlung, die bei rechtzeitigem Beginn zur völligen Heilung führt, doppelt notwendig.*

*Nur wenn alle Wiener die Bemühungen der Gesundheitsbehörden unterstützen, kann die Gefahr, die durch das schleichende Gift der verheimlichten Geschlechtskrankheiten ins Volk getragen wird, erfolgreich bekämpft werden. In dem berühmten Pariser Hospital St. Louis steht der Spruch: ‚Es ist keine Schande, krank zu sein, es ist ein Verbrechen, sich nicht behandeln zu lassen.‘ Danach soll jeder handeln. Und an alle Kreise der Bevölkerung ergeht die Aufforderung, den Kampf gegen die weiße Pest nachhaltig zu unterstützen, damit durch staatliche Einwirkungen diese Gefahrenquelle ausgeschaltet werden könne. Von der Gesundheit des Volkes hängt letzten Endes die Wiedergesundung des staatlichen, privaten und öffentlichen Lebens ab.“<sup>282</sup>*

Im Titel wird durch die Verwendung von „Kampf“ eine kriegerische Bedeutungskomponente eingeführt. Ein Bedeutungsmerkmal von Kampf ist, dass er gegen etwas oder jemanden gerichtet ist, und dass ein Konflikt offen ausgetragen wird. Die Fronten in einem Kampf sind zumeist klar umrissen. In der Anreißerzeile wird durch die Adjektivverwendung eine Wertung offengelegt. „Erschreckend, energisch“ untermauert die Intention des Verfassers. Im ersten Absatz des Textes überwiegen die abstrakten Substantive wie: „Jugend, Gefahr, Maßnahmen, Gewissensappell“. Das Wort Gefahr wird zudem öfters verwendet. Im zweiten Teil des Textes erscheinen Substantive, die in das Bedeutungsfeld einer staatsbürgerschaftlichen Pflicht einzureihen sind. „Volksverrat, Volke in den Rücken, Aufbauarbeit, staatliche Machtmittel“ treten hervor. Die „Frauen und Mädchen“ in Verbindung mit dem Handlungselement „drängen“ weist zum einen auf die Situation hin, zum anderen wird das Geschlecht gekennzeichnet und abgegrenzt. Danach folgt eine Hervorkehrung der Wörter aus dem staatsrechtlichen Bedeutungsfeld: „Gesetz, Sanitätsbehörde, öffentliches Interesse, Meldepflicht, Strafbestimmungen, Fürsorgeverbände, Überwachung, Gesundheitsamt, Sittenpolizei, Bekämpfung“. „Prostitution“ erscheint unter dem grammatikalischen Subjekt des „sozialen Problems“ und es erschließt sich dadurch nicht als Ausgangspunkt der Betrachtung, sondern als untergeordnete Beifügung. Als Verb wird in diesem Satz „lösen“ verwendet. Die Handlungsebene von „lösen“ verlangt eine Komponente eines Subjektes, welches aber nicht genannt wird. Außerhalb der Satzklammer findet sich der Zusatz „im Interesse der Gesundheit, im Interesse des Wiederaufbaus“, dies wiederum deutet auf eine kollektive, gesellschaftliche Dimension hin. Der nächste Absatz steht im Zeichen der „alliierten Besatzungsbehörden“. Die ihr zugeschriebenen Handlungen sind „interessiert, eingegriffen“. Im letzten Absatz finden sich synonyme Wortverwendungen für

---

<sup>282</sup> Wiener Kurier, 20.11.1945

Geschlechtskrankheiten, die als Metaphern zu werten sind: „schleichendes Gift, weiße Pest“. Wiederum finden sich Entlehnungen aus dem kriegerischen Kontext: „bekämpfen, Kampf“. Als rhetorische Stilmittel werden Apelle eingesetzt wie im letzten Absatz. In der Einleitung des Textes finden sich Verallgemeinerungen.

Text 7:

*„Syphilisepidemie in Deutschland, Berlin, 6. November*

*Deutschland ist von der schlimmsten Syphilisepidemie seit dem Mittelalter bedroht. Die Zahl der Geschlechtskrankheiten hat sich seit 1939 verzwanzigfacht und nimmt ständig zu. Als Gegenmaßnahmen wurden öffentliche Anschläge mit Verhaltensmaßregeln angebracht und den behandelnden Ärzten Anweisung gegeben, jeden Fall sofort der zuständigen Behörde anzuzeigen.*“<sup>283</sup>

Gleich zwei Abgrenzungen finden sich im Titel. Zum einen die Verwendung von „Syphilisepidemie“, die sich auf die spezifische Krankheit festlegt und gegen andere Geschlechtskrankheiten abgrenzt. Zum anderen die lokale Einschränkung von „Deutschland“. Die objektive Darstellung zeigt sich dadurch, dass von „Zahl“ gesprochen wird. „Gegenmaßnahmen, Verhaltensregeln, Anweisung, Behörde“ zeigen wiederum eine Kette von staatlichen Eingriffen und Normen auf. Auf rhetorische Stilmittel wurde verzichtet.

Text 8:

*„Sexualkrankheiten riesig angestiegen*

*Bunde (Deutschland), 3. November. In einem Bericht an die Alliierte Kontrollkommission über die venerischen Krankheiten in Deutschland wurde heute erklärt: Nur die energischen Maßnahmen des Alliierten Kontrollrates können den Ausbruch einer Syphilisepidemie verhindern, wie sie Europa seit dem ersten Auftreten dieser Krankheit am Beginn des 16. Jahrhunderts nicht gesehen hat. Es wurde festgestellt, dass die Zahl der Krankheitsfälle seit 1939 auf das Zwanzigfache angestiegen ist.*

*Die britischen und deutschen Gesundheitsbehörden haben eine Aktion eingeleitet, um die Epidemie zum Stillstand zu bringen. Die deutschen Ärzte werden wöchentlich Berichte über alle neuen Krankheitsfälle vorlegen.*“<sup>284</sup>

---

<sup>283</sup> Neues Österreich, 7.11.1945

<sup>284</sup> Welpresse, 3.11.1945

Im Text 8 wird im Titel von „Sexualkrankheiten“ gesprochen. Dieses zwar als Synonym für Geschlechtskrankheiten eingesetzte Substantiv inkludiert auch die Ursache der Krankheit und weniger die Lokalität der Krankheit. Der Text zitiert eine Erklärung. Handelndes Subjekt ist der „Alliierte Kontrollrat“. Auch hier wird im zweiten Schritt von der „Zahl“ gesprochen, nicht von Betroffenen.

Text 9:

*„Ambulanzen für Haut- und Geschlechtskrankheiten*

*Die Wiener Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte hat eine Anzahl von Ambulatorien für Haut- und Geschlechtskrankheiten eröffnet, die für die Mitglieder der Kasse als auch deren anspruchsberechtigten Angehörigen zugänglich sind. Die Behandlung erfolgt kostenlos. Gegen Beibringung eines Krankenscheines für Mitglieder, beziehungsweise Familienangehörige, die vom Arbeitgeber ausgestellt werden, können folgende Kassenambulatorien, die Tages- als auch Abendordination haben, sofort aufgesucht werden: X, Van-der-Nüll-Gasse 20, Ord. Montag, Dienstag, Freitag 8-9 Uhr; XII, Malfattigasse 12, Ord. Dienstag, Donnerstag, Samstag 8-9 Uhr; XV, Vogelweidplatz 9, Ord. Montag, Mittwoch, Freitag 18-19 Uhr; XVI, Thaliastraße 155, Ord. täglich 11-12 Uhr; XVII, Rhigassgasse 8, Ord. Montag, Mittwoch, Freitag 10-11 Uhr; XIX, Gymnasiumstraße 69, Ord. Montag, Mittwoch, Freitag 8-9 Uhr.“<sup>285</sup>*

Der Informationstext bedient sich aus dem Wortfeld der Behörden und der Bürokratie. Zentrale Bedeutungstragende Einheit ist das Adjektiv „kostenlos“. Auf der nominalen Ebene treten „Ambulanzen, Behandlung, Tages- und Abendordination“ hervor. Dabei wird keine Wertung ersichtlich.

Text 10:

*„Das ungeborene Leben, von Dr. med. Herta Boucek*

*[...]Hilfe vermag. Alle anderen Wege, die eine Verhütung der Empfängnis herbeiführen wollen, sind sittlich verwerflich und geben auch nie eine absolute Sicherheit. Alle diese Mittel, welche das neue Leben abweisen, sind deshalb den christlichen Grundsätzen entgegen, weil der Zweck der Vereinigung nach dem Willen des Schöpfers und nach dem Willen des sittlichen Naturgesetzes die Teilnahme an der Schöpferkraft Gottes ist. Wie die Enzyklika ‚Cast connubi‘ erklärt: als objektiv erster Zweck der Ehe ist die ‚procreatio atque educatio prolis‘, das ist das Werden und die volle Entwicklung des Kindes zu bezeichnen. Die sogenannte ‚soziale Indikation‘ zur Schwangerschaftsunterbrechung endlich ist auch vom Gesetz nie erlaubt gewesen und der ärztliche Standpunkt dazu muß der sein und ist auch der allgemein geltende: der Arzt kann und darf hier nicht regulierend eingreifen. Denn wirtschaftliche Probleme löst man auf wirtschaftliche Art und nicht durch Tötung. Nun bleibt noch der eine Fall, daß eine Frau vergewaltigt wird und auf diese Weise neues*

---

<sup>285</sup> Weltpresse, 18.12.1945

*Leben ans Licht will. Juristen und Ärzte, soweit sie nicht nach religiösen Grundsätzen orientiert sind, sind in diesen Fällen geteilter und verschiedener Ansicht. Die Verzweiflung, die in diesem Fall so verständlich nach Befreiung ruft, versteht jeder mitfühlende und rechtlich Denkende vollauf. Aber auch hier gilt als oberste Norm: das unschuldige Leben muß geschützt werden.*

*Ernst sind die Fragen, die hier aufgerollt sind, ernst mußten die Antworten sein. Das Leben hier auf Erden ist nun einmal kein Lustgarten, wir würden uns sonst zu leicht in ihm verlieren.*<sup>286</sup>

Der christliche Bedeutungsstamm ist in diesem Text klar erkennbar. „Schöpfer, Schöpferkraft, Gott, Ehe“ sind die bedeutungstragenden Substantive des ersten Absatzes. Abtreibung wird hier gleichgesetzt mit „Tötung“. Der Fall einer Vergewaltigung wird angesprochen, explizit im Zusammenhang mit der Verwendung der geschlechtsspezifischen Kennzeichnung von „Frau“. Gleich darauf folgen die abstrakten Bezeichnungen „neues Leben, Verzweiflung“. Schwangerschaft wird nicht erwähnt, es wird umschrieben durch „unschuldiges Leben“. Am Ende des Textes folgt ein Apell, dessen Dringlichkeit durch Wiederholung gekennzeichnet ist. Es folgt noch ein Vergleich, die Verwendung von „Lustgarten“ kann als Anlehnung an die Geschichte von Adam und Eva gedeutet werden.

#### 7.4.2 Phänomenstruktur

##### **Geschlechtskrankheiten**

Ursache:	Leerstelle, wird nicht explizit genannt
Schuldzuweisungen:	Prostitution Zügelloses Leben der Jugendlichen Volksverräter
Verantwortung:	Hilfe von den Besatzungsbehörden Individuum, Jeder Sanitätsbehörden, Polizei
Handlungsbedarf:	hoch

---

<sup>286</sup> Die Furche, 19.1.1946

## **Abtreibung**

Ursache:	Vergewaltigung Wirtschaftliche Not
Schuldzuweisungen:	Staat, der den Frauen nicht hilft und gute Ärzte verurteilt Unsauberes Arbeiten der „Kurpfuscher“ Frauen, die das keimende Leben töten
Verantwortung:	schwängere Frauen Staat, in Gestalt des Richters
Handlungsbedarf:	hoch

## **Heirat**

Ursache:	Leerstelle Besatzungsangehörige wollen heiraten
Schuldzuweisungen:	keine
Verantwortung:	keine
Handlungsbedarf:	keiner

### **7.4.3 Sequenzanalyse**

Als Sequenzen, die es zu untersuchen gilt, wurden diejenigen ausgesucht, die im Zusammenhang mit der Ursache des Problems stehen oder Rückschlüsse darauf zulassen.

Text 1:

Der Titel impliziert einen direkten Zusammenhang zwischen Besatzung und Geschlechtskrankheiten. Hierbei wird jedoch nicht auf die Ursache eingegangen. Die zweite Leerstelle erscheint im Text, zwischen den beiden Sätzen. (...erschreckend vermehrt hätten. Es ist eine besorgniserregende Tatsache...). Die Frage nach dem warum wird nicht beantwortet, nicht einmal aufgeworfen.

Text 2:

Der zweite Absatz dieses Textes weist auf eine Ursache der hohen Abtreibungen hin, nämlich die Vergewaltigungen. Rückschlüsse können durchaus gezogen werden, dass die Frauen darüber geredet haben. Im dritten Absatz wird eine direkte Rede eingefügt. Noch einmal wird der Hinweis gegeben, dass sie „etwas erfahren“ hatte, nämlich, dass „man es hier am laufenden Band macht“. Wiederum wird die Häufigkeit der Abtreibungen in den Vordergrund gestellt aber auch das Wissen der Frau F. über diese. Im Absatz 4 wird Dr. St. Beschrieben. Die Zahlenangaben, dass in seiner Ordination „täglich 50 bis 60 Menschen kamen“ deuten auf eine hohe Besucherfrequenz hin. Das Bedürfnis nach Abtreibungen muss also hoch gewesen sein.

Text 3:

Im Text 3 wird nicht auf Ursachen eingegangen, eine Leerstelle in der Mitte des Textes zu identifizieren. Die Position der Angeklagten wird zwar nicht dargestellt, trotzdem fehlt der Hinweis auf die Gründe oder Ursachen einer Abtreibung. Die Andeutung auf die Tätigkeit der Angeklagten, die mit April 1946 einsetzt, legt den Schluss nahe, dass zu diesem Zeitpunkt die Notwendigkeit am höchsten war.

Text 6:

Die Leerstelle im Text 6 findet sich nach der Anspielung auf die sich scharenweise drängenden Frauen in den Kliniken. Die Frage, warum hier spezifisch Frauen und Mädchen erwähnt werden, ist sicherlich zulässig. Sie wird nicht beantwortet und auch nicht gestellt und insofern kann auch hier eine Leerstelle geortet werden. Die hohen Zahlen an Erkrankten lassen das Problem in den Mittelpunkt treten. Eine weitere Leerstelle findet sich im Zusammenhang mit der Prostitution. Weder werden Gründe für die Prostitution genannt noch wird das soziale Problem, von dem geschrieben wird, genauer erläutert. Am Ende des Textes ist von verheimlichten Geschlechtskrankheiten die Rede. Dabei werden auch keine Gründe für eine Verheimlichung genannt.

Text 7, 8, 9:

Auf Ursachen der Geschlechtskrankheiten gehen die Texte nicht ein, es kann lediglich die Leerstelle in der Verortung ergründet werden. Auf die Verhältnisse in Österreich wird in Text 7 und 8 nicht eingegangen. Im Text 9 hingegen werden Informationen über die Möglichkeiten zur Behandlung in Wien gegeben.

Text 10:

Die Darstellung der kirchlichen Sichtweise des Problems geht auf die Ursache der Vergewaltigung ein. Die Position gegenüber der Abtreibung selber wird deutlich gemacht. Der Artikel bedient sich eines moralisierenden Tones, im Vordergrund steht die Verurteilung der Abtreibung, egal aus welcher Perspektive.

## 7.5 Ergebnisse

### 7.5.1 Leerstellen – Interpretation

Hinsichtlich der Ursachen für Geschlechtskrankheiten und Abtreibungen, die wiederum als Folge sexueller Gewalt betrachtet werden können, können in den Quellen wie eben argumentiert, Leerstellen geortet werden. Die Ursache sexuelle Gewalt als mögliche Erklärung wird nur zwei Mal angesprochen. Ursache und Wirkung treten gerade in einem informierenden Text als sich ergänzende Elemente auf. Über die Deutlichkeit, mit der die Leerstellen in Erscheinung treten, kann nicht hinweggesehen werden. Das Fehlen der Ursachen lässt sich in erster Linie auf die Zensur zurückführen. Eine weitere Interpretation ist, dass die Leser über die Ursachen Bescheid wussten und es nicht zwingend erforderlich war, die Nötigungen explizit zu erwähnen. Rückschlüsse auf dieses Wissen können durch in den Texten in Erscheinung tretenden Meinungen durchaus zulässig sein. Die soziokulturelle Öffentlichkeit dringt in persönlichen Stellungnahmen der beteiligten Personen durch. Der Schluss liegt nahe, dass die Leerstellen auch deshalb nicht ausgefüllt werden mussten, weil das kollektive Wissen der Leser bereits über die Ausgangslage Bescheid wusste.

### 7.5.2 Diskurs

Der öffentliche Diskurs über die Folgen sexueller Gewalt begrenzt sich auf Geschlechtskrankheiten und Abtreibungen. Sexuelle Gewalt an sich spielt im Diskurs keine Rolle. Hinsichtlich Geschlechtskrankheiten herrscht ein Konsens über die Gefahren. Die Aussage, dass Geschlechtskrankheiten zunehmen und eine Gefahr darstellen, steht im Vordergrund. Bestimmt wird der Diskurs weiters von den Hinweisen auf einen Zusammenhang zwischen Besatzung und Geschlechtskrankheiten. Die Schuld lässt sich in

den Jugendlichen und Prostituierten orten, die als Volksverräter dargestellt werden. Die Zuständigkeit der Behörden wird hervorgehoben. Der Diskurs über die Geschlechtskrankheiten ist durchsetzt von auffälligen Leerstellen. Abtreibungen als Folge sexueller Gewalt verlangen eine Position. Die christliche Seite argumentiert mit der heiligen Schöpfungskraft. Die soziale Position bestärkt sich durch die Argumentation der Not der Frauen und die dadurch legitime Handlung. Eine Veränderung im Diskurs ist nicht zu erkennen, die Quellen behandeln nur einen kurzen Zeitraum. Die Frau als Objekt, an der die Folgen sichtbar werden, dominieren. Die Soldaten als Opfer der Geschlechtskrankheiten werden zwar auch genannt, jedoch sind es die Frauen, die sich in den Kliniken drängen. Die Folgen der sexuellen Kontakte und sexuellen Gewalt haften am Körper der Frau.



## 8 Zusammenfassung

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges waren es in Österreich zu einem Großteil die Frauen, die das gesellschaftliche und soziale Leben aufrecht erhielten. Sie mussten auf teils sehr abenteuerlichen Fahrten die Ernährungslage ihrer Familie sichern. Die damit verbundenen Anstrengungen machte es für die betroffenen Personen oft unmöglich, sich tagelang vor den Gefahren eines möglichen Übergriffes der Besatzungssoldaten zu schützen. Vor allem den Russen eilte ihr Ruf voraus und die Angst vor Vergewaltigungen ging gerade in der russischen Besatzungszone um. Das Verstecken und Verkleiden, welches sich vor allem in der Erzähltradition von Frauen in der russischen Zone als tiefgreifende Erinnerung manifestierte, setzt voraus, dass die Frauen schon im Vorhinein über die Gefahr der Vergewaltigungen in Kenntnis gesetzt wurden. Die NS-Propaganda stellte die Russen als vergewaltigende Horde dar.

Der lange Krieg veränderte das Geschlechterverhältnis stark. Das Fehlen der Männer bedeutete für das weibliche Leben vor allem weniger Schutz vor sexuellen Übergriffen, sie waren oft auf sich allein gestellt. Obwohl von russischer Seite immer wieder betont wurde, Österreich werde als Feindesland besetzt, kam es in dieser Zone sehr häufig zu Vergewaltigungen. Es kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass es einen Befehl oder eine Aufforderung zu diesen Taten gab. Soldaten, die bei der Ausübung sexueller Gewalt erwischt wurden, erschoss man sofort. Die Schätzungen und Zahlen, die zitiert wurden, können eine ungenaue Richtlinie sein, aber nicht mehr, denn leider mangelt es an Quellen. Dennoch entnimmt man diesen generell, dass es sich um ein sehr häufig auftretendes Phänomen handelte. Die Opferzahlen gehen bis in die Tausende. Diese Taten können aber nicht als Massenvergewaltigungen eingeordnet werden, da der Vergleich mit Berlin aufzeigt, dass dort die Opferzahlen um einiges höher waren. Von der Lage in der französischen Besatzungszone finden sich leider keine Zahlen oder Hochrechnungen. Berichte über Vergewaltigungen gibt es, jedoch nur sehr vereinzelt. In britischer Besatzungszone äußerten sich weder die Frauen noch die Männer über Vergewaltigungen. Es kann davon ausgegangen werden, dass tatsächlich sehr wenige Übergriffe stattfanden, da auch im deutschen Raum wenige bis gar keine erwähnt wurden. Sexuelle Kontakte zwischen britischen Besatzungssoldaten und Österreicherinnen gab es jedoch genügend. Obwohl es sich laut Definition also in der russischen Zone nicht um Massenvergewaltigungen handelte, stand aber

das Thema Vergewaltigung und die Angst davor in der unmittelbaren Nachkriegszeit im Vordergrund. Die gesellschaftlichen Auswirkungen der sexuellen Gewalt spürten nicht nur die Frauen am eigenen Leib, sondern waren auch Gegenstand einiger politischer Auseinandersetzungen. So sprach man sich zum Beispiel von offizieller Seite für eine Abtreibungserlaubnis nach einer Vergewaltigung aus.

Sexuelle Gewalt steht auch immer im Zusammenhang mit Propaganda. So ist es wenig erstaunlich, dass die Vergewaltigungen in französischer und amerikanischer Zone zumeist den schwarzen Soldaten angelastet wurden. In beiden Zonen gingen allerdings viele Österreicherinnen eine Beziehung mit den Besatzungssoldaten ein. Beliebte Objekte der Begierde waren hier vor allem die Schwarzen. Das erklärt sich in der Entstehung eines neuen Männerbildes und in einem möglichen ideologischen Befreiungsschlag von der propagierten arischen Reinheit. In der nationalsozialistischen Ära wurde Sexualität nicht generell unterdrückt, mit der Einhaltung der arischen Rassevorstellungen war für die Menschen eine sexuelle Liberalisierung spürbar. Diese Tendenzen wurden also nach dem Krieg erweitert, viele Frauen wandten sich aus Neugierde und aufgrund der Männerlücken, die der Krieg hinterließ, den Besatzungssoldaten zu. Als weiteres Motiv kam für einige Frauen aber auch noch die Überlebensprostitution dazu. Viele Mädchen erhofften sich durch eine Beziehung eine materielle Verbesserung ihrer Lage. Aus den sexuellen Kontakten entstanden viele Kinder und die Geschlechtskrankheiten verbreiteten sich. Es gab also dringenden Handlungsbedarf und der brachte die Besatzungsmacht zum Einschreiten. In der französischen Zone richtete man zum Beispiel eine Geburtsklinik für Besatzungskinder ein, in amerikanischer Zone wurden Medikamente gegen Geschlechtskrankheiten ausgegeben. Somit muss davon ausgegangen werden, dass die Tragweite der Folgen von sexuellen Kontakten und Vergewaltigungen gesamtgesellschaftliche Ausmaße annahm, wenn sich sogar die Besatzungsmacht um Schadensbegrenzung bemühte. Frauen, die in intimen Beziehungen zu Besatzungssoldaten standen, wurden von der Gesellschaft ausgegrenzt, teilweise öffentlich verspottet. Trotz alledem fanden auch in diesen Besatzungszonen Vergewaltigungen statt, obwohl die Soldaten leichter die Möglichkeit hatten, ihre sexuelle Lust zu befriedigen. Über die Folgen der Vergewaltigungen wurde gesprochen, vor allem auch über Beziehungen von Österreicherinnen und Besatzungssoldaten. In Abgrenzung zu freiwilligen Beziehungen stand das Thema Vergewaltigungen immer im Raum.

Auch wenn Sexualität und das Reden darüber immer noch ein gewisses Tabu darstellte, so gab es doch zumindest eine unausweichliche Beschäftigung mit den Folgen der sexuellen

Gewalt und den sexuellen Kontakte. Freiwillige sexuelle Kontakte wurden von der Gesellschaft oft viel eher herabgewürdigt, die Frauen wurden öffentlich geschändet. Diese Probleme traten vor allem in den westalliierten Zonen auf. Ein Grund für diese Ächtungen mag der Konkurrenzkampf zwischen den österreichischen Männern und den Besatzungssoldaten sein.

Sexuelle Gewalt im Krieg ist geschlechtsbezogen und wurzelt in einer Heroisierung der Männlichkeit. Männerherrschaft, Eroberungsdiskurse und sexuelle Gewalt als Teil männlicher Kommunikation sind Gründe für Vergewaltigungen. Diese sind nicht Ausdruck einer sexuellen Lust, sondern gründen in Aggression gegen das Geschlecht der Frau. Die Funktion der Vergewaltigungen im Nachkriegsösterreich ist ähnlich wie bei anderen historischen Beispielen. Die Übergriffe auf das weibliche Geschlecht sollten der Gesellschaft schaden und eigentlich die Männer treffen. Die grausamen Taten der Wehrmacht in Russland erklären den massiven Rachedurst der Russen. Dass die Vergewaltigungen auch etwas mit dem Feindbild der Soldaten zu tun hat, kann die wenigen Vergewaltigungen in britischer Besatzungszone erklären. Da in den Grundlagenwerken davon ausgegangen wird, dass Vergewaltigungen in jedem Kriegsszenario vorkommen, ist die britische Zone wohl eine Ausnahme. Die Vergewaltigungen lassen sich auch nicht gesondert von Organisation und Sozialisation der Truppen erklären. Da in den Kapiteln über die Vergewaltigungen und deren Folgen in den Besatzungszonen vielfach auf Aussagen von Zeitzeugen zurückgegriffen wurde, muss auch die Propaganda der damaligen Zeit und das Bilden eines kollektiven Gedächtnisses mitberücksichtigt werden. Die Propaganda des nationalsozialistischen Regimes richtete sich vor allem gegen die Russen. Gerade in den Erzählungen über die russische Zone sind die Vergewaltigungen im kollektiven Gedächtnis verankert. Vergewaltigungen wurden von allen Seiten zu Propagandazwecken verwendet. Das Wechselspiel von Öffentlichkeit und Vergewaltigungen ist auch in der Literatur ein Thema. Propaganda bedeutet zwangsläufig, dass diese öffentlich ist. Sie beeinflusst und prägt das kollektive Bild sowie in Folge die kollektive Erinnerung. Die Öffentlichkeit für sexuelle Gewalt in der Nachkriegszeit war nach den Taten eine zwischenmenschliche, von Erzählungen geprägte soziokulturelle Öffentlichkeit. Diese war sich der Folgen und damit auch der sexuellen Gewalt - ausgehend von Besatzungssoldaten - bewusst. Das Durchdringen des kollektiven Wissens über die Vergewaltigungen konnte anhand der Analyse nachgewiesen werden. Die untersuchten Zeitungsartikel wiesen zahlreiche Leerstellen auf, die auf die Ursache der Geschlechtskrankheiten, Kinder und Abtreibungen nicht eingehen. Die Leerstellen können

sich zum einen durch die Zensur erklären. Die Besatzungsmächte belegten die Zeitungen mit dem Auftrag, dass nichts Negatives über sie veröffentlicht werden durfte. Ansonsten drohten Strafen oder eben die Schließung der Zeitung. Die Leerstellen können aber auch bedeuten, dass durch das ohnehin verbreitete Wissen über Vergewaltigungen, es nicht nötig war, dezidiert darauf einzugehen. Der jeweilige Autor musste also davon ausgehen, dass seine Leser darüber Bescheid wussten. Der Diskurs über die Vergewaltigungen in der Nachkriegszeit rankt sich aber nicht um eine opferzentrierte Darstellung oder sogar eine Anprangerung der Taten. Dies wäre durch die Zensur gar nicht möglich gewesen und könnte auch den Anschein erwecken, es würde sich um Propaganda handeln. Es gab also grundsätzlich nicht ‚die‘ Öffentlichkeit für die Geschehnisse der Zeit. Die Allgemeinheit wusste über die Vergewaltigungen Bescheid, dennoch wurde es aber vermieden, in der medialen Öffentlichkeit direkt und dezidiert darüber zu berichten. Die Nachkriegsvergewaltigungen, vor allem die in russischer Zone waren allerdings in einem kollektiven Wissen präsent. Die Leerstellen zeigen auf, dass das Thema Vergewaltigungen durch die Zensur vermieden wurde und an einigen Stellen wird selbstverständlich darauf verwiesen. Das kollektive Wissen dringt vereinzelt und punktuell in die mediale Öffentlichkeit. Die mediale Öffentlichkeit stellt nicht die Vergewaltigungen selber dar, sondern bespricht die Folgen. Der Diskurs über die Folgen und die enthaltenen Leerstellen lassen Rückschlüsse auf die soziokulturelle Öffentlichkeit zu, in denen die Themen um einiges präsenter waren.

## 9 Bibliographie

### Quellen:

Arbeiter Zeitung, 1945: 8.-12., 1946: 1.-12., 1947: 1.-5.

Wiener Kurier, 1945: 8.-12, 1946: 10.-12.

Wiener Zeitung, 1945: 9.-12., 1946: 7.-9., 1947: 4.-6.

Welpresse, 1945: 9.-12.

Vorarlberger Nachrichten, 1945: 9.-12

Neues Österreich, 1945: 7.-12.

Die Furche, 1945: 1.-12.

### Literatur:

*Alliierte Kommission für Österreich*, Das Kontrollabkommen für Österreich (Wien 1946)

Susanne Anzböck, Als Frau und Gegnerin. Zur Bedeutung von Vergewaltigungen im Krieg (Dipl. Human- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Wien, Wien 2002)

Irene Bandhauer-Schöffmann, Versorgen und Vergessen. Die Hungerjahre im Nachkriegs-Wien. In: Irene Bandhauer - Schöffmann, Claire Duchon (Hg), Nach dem Krieg. Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. (Forum Frauengeschichte 23, Herbolzheim 2000)

Irene Bandhauer-Schöffmann, Versorgen und Vergessen. Die Hungerjahre im Nachkriegs-Wien. In: Irene Bandhauer - Schöffmann, Claire Duchon (Hg), Nach dem Krieg. Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. (Forum Frauengeschichte 23, Herbolzheim 2000)

Irene *Bandhauer-Schöffmann*, Ela *Horung*, Von Mythen und Trümmern. Oral-History-Interviews mit Frauen zum Alltag im Nachkriegs-Wien

Ingrid *Bauer*, Besatzungsbräute. Diskurse und Praxen einer Ausgrenzung in der österreichischen Nachkriegsgeschichte 1945-1955. In: Irene *Brandauer-Schöffmann*, Claire *Duchen* (Hg), Nach dem Krieg. Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (Forum Frauengeschichte 23 Herbholzheim 2000)

Ingrid *Bauer*, Renate *Huber*: Sexual Encounters across (Former) Enemy Boderlines. In: Günter *Bischof*, Anton *Pelinka*, Dagmar *Herzog* (Hg): Sexuality in Austria. Contemporary Austrian Studies Vol. 15 (New Brunswick 2007)

Ingrid *Bauer*, Leiblicher Vater: Amerikaner (Neger).Besatzungskinder österreichisch-afroamerikanischer Herkunft. In: Helmut A *Niederle*,. Ulrike *Davis-Sulikowski*, Thomas *Fillitz* (Hg), Früchte der Zeit. Afrika, Diaspora, Literatur und Migration (Wiener Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie 10, Wien 2001)

Ingrid *Bauer*, Welcome Amis go Home. Die amerikanische Besatzung in Salzburg 1945-1955. Erinnerungslandschaften aus einem Oral-History-Projekt (Salzburg/München 1998)

Marianne *Baumgartner*, „Jo, des waren halt schlechte Zeiten...“. Das Kriegsende und die unmittelbare Nachkriegszeit in lebensgeschichtlichen Erzählungen von Frauen aus dem Mostviertel (Wien 1992)

Marianne *Baumgartner*, Vergewaltigungen zwischen Mythos und Realität. Wien und Niederösterreich im Jahre 1945. In: Frauenleben 1945. Kriegsende in Wien. Sonderausstellungskatalog des historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1995)

Pia *Bayer*, Die Rolle der Frau in der burgenländischen Besatzungszeit 1945-1955. In: *Burgenländisches Landesarchiv* (Hg), befreien-besetzen-bestehen. Das Burgenland von 1945 – 1955 (Tagungsband des Symposions des Burgenländischen Landesarchiv vom 7./8. April 2005, Eisenstadt 2005)

Birgit *Beck*, Wehrmacht und sexuelle Gewalt. Sexualverbrechen vor deutschen Militärgerichten 1939-1945 (Krieg in der Geschichte 18, Paderborn/München/Wien/Zürich 2004)

Birgit *Beck*, Vergewaltigung von Frauen als Kriegsstrategie im Zweiten Weltkrieg? In: Andreas *Gestrich* (Hg), Gewalt im Krieg. Ausübung, Erfahrung und Verweigerung von

Gewalt in Kriegen des 20. Jahrhunderts (Jahrbuch für historische Friedensforschung4, Münster 1996)

Ute *Bechdorf*, Den Siegern gehört die Beute. Vergewaltigungen beim Einmarsch in Tübingen. In: *Geschichtswerkstatt e.V.* (Hg), Gewalt-Kriegstod-Erinnerung. Die unausweichliche Wiederkehr des Verdrängten (Geschichtswerkstatt 16, Hamburg, 1988)

Siegfried *Beer*, Die Besatzungsmacht Großbritannien in Österreich 1945-1949. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998)

Siegfried *Beer*, „Die Briten in Graz“ – Eine Kurzcharakteristik. In: *Kulturvermittlung Steiermark*, *Kunstpädagogisches Institut Graz* (Hg) British Corners. Zeitgeschichte 1945-1955. Zeitgeschichteaufarbeitung 1990-2006 (Graz 2007)

Franz Severin *Berger*, Christiane *Holler*: Trümmerfrauen. Alltag zwischen Hamstern und Hoffen (Wien 1994)

Cheryl *Benard*, Edit *Schlaffer*, Vor unseren Augen. Der Krieg in Bosnien - ...und die Welt schaut weg (München 1993)

Günter *Bischof*, Josef *Leidenfrost*, Österreich nach dem April 1945. In: Günter *Bischof*, Josef *Leidenfrost* (Hg), Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (Innsbruck 1988)

Hanne-Margret *Birckenbach*, Das Verbrechen beschreiben, analysieren und ihm vorbeugen. Zur Vergewaltigung im Krieg aus der Sicht der Friedensforschung. In: Alexandra *Stiglmayer* (Hg), Massenvergewaltigung. Krieg gegen Frauen (Freiburg 1993)

Elisabeth *Brainin*, Gibt es eine transgenerationelle Transmission von Trauma? In: Heidemarie *Uhl* (Hg), Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts (Gedächtnis-Erinnerung-Identität 3, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003)

Marion *Breiter*, Vergewaltigung. Ein Verbrechen ohne Folgen? (Wien 1995)

Susan *Brownmiller*, Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft (Frankfurt/Main 1980)

*Bundesministerium für Soziale Verwaltung* (Hg), Die Einrichtungen Österreichs zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Auf Grund amtlicher Unterlagen nach dem Stande vom 1. Juli 1948 (Wien 1949)

Franz *Danimann*, Hugo *Pepper* (Hg), Österreich im April '45. Die ersten Schritte der Zweiten Republik (Wien/München/Zürich 1985)

Maximilian *Edelbacher*, Franz *Werth*, Kriminalität im besetzten Wien 1945-1955. In: Hubert *Prigl* (Hg), „off limits“ Amerikanische Besatzungssoldaten in Wien 1945-1955. (Wien 2005)

Franz *Eder*, The National Socialists' "Healthy Sensuality" Succeeded by the American Influence: Sexuality and Media from National Socialism to the Sexual Revolution. In: Günter *Bischof*, Anton *Pelinka*, Dagmar *Herzog* (Hg): Sexuality in Austria. Contemporary Austrian Studies Vol. 15 (New Brunswick 2007)

Christine *Eifler*, Nachkrieg und weibliche Verletzbarkeit. Zur Rolle von Kriegen für die Konstruktion von Geschlecht. In: Christine *Eifler*, Ruth *Seifert* (Hg), Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999)

Florian *Gasser*, Kinder der Schande. In: Datum. Seiten der Zeit. 04/09. Online auf: <http://www.datum.at/0409/stories/5606227>, 10.03.2010

Kerstin *Grabner*, Annette *Sprung*, Krieg und Vergewaltigung. In: Barbara *Hey*, Cécile *Huber*, Karin M. *Schmidlechner*, Krieg: Geschlecht und Gewalt (Graz 1999)

Gerald *Hafner*, Das Mühlviertel unter sowjetischer Besatzung. In: Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx* (Hg), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung 4, Wien/Graz/Klagenfurt 2005)

Ulrike *Hamat*, Die Medienpolitik der Alliierten und die österreichische Tagespresse 1945-1955. In: Gabriele *Melischek*, Josef *Seethaler* (Hg), Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 5: 1945-1955. (Frankfurt am Main 1999)

Dagmar *Herzog*, Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts (München 2005)

Ela *Hornung*, Heimkehrer und wartende Frau. Zur Symptomatik eines Geschlechterverhältnisses nach dem Zweiten Weltkrieg in Österreich. In: Irene *Brandauer-*



*Schöffmann, Claire Duchon* (Hg), Nach dem Krieg. Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg (Forum Frauengeschichte 23 Herbolzheim 2000)

*Renate Huber*, Identität in Bewegung. Zwischen Zugehörigkeit und Differenz. Vorarlberg 1945-1965 (Innsbruck 2004)

*Renate Huber*, „Als Mann hätte er mich interessiert, als Mann...“ Beziehungen von Vorarlberger Frauen zu französischen Besatzungssoldaten auf der Basis lebensgeschichtlicher Interviews. In: Montfort 49 (Innsbruck 1997)

*Judith Jakowitsch*, Die systematische Vergewaltigung von Frauen im Krieg (Dipl. Grund- und Integrativwissenschaften der Universität Wien, Wien 2000)

*Susanne Kappeler*, Patriarchaler, nationalistischer und rassistischer „Anti-Sexismus“. In: *Susanne Kappeler, Mira Renka, Melanie Beyer* (Hg), Vergewaltigung Krieg Nationalismus. Eine feministische Kritik (München 1993)

*Susanne Kappeler*, Massenverrat an den Frauen im ehemaligen Jugoslawien. In: *Susanne Kappeler, Mira Renka, Melanie Beyer* (Hg), Vergewaltigung Krieg Nationalismus. Eine feministische Kritik (München 1993)

*Reiner Keller*, Wissen oder Sprache? Für eine wissensanalytische Profilierung der Diskursforschung. In: Franz Eder (Hg), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006)

*Reiner Keller*, Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. In: Ralf Bohnsack, Christian Lüders, Jo Reicherts (Hg), Qualitative Sozialforschung 14 (Opladen 2004)

*Livia Klingl*, Die Russen kommen. Wer sie sind und was sie hier machen (Wien 2008)

*Silke Kral*, Brennpunkt Familie: 1945 bis 1965. Sexualität, Abtreibungen und Vergewaltigungen im Spannungsfeld zwischen Intimität und Öffentlichkeit (Marburg 2004)

*Hermann Krenn*, Der „Umbruch“. Das mittlere und nördliche Burgenland 1944-1946. (Diss. Wien 1991)

*Land Vorarlberg*, Die französische Besatzungszeit. In: Vorarlberg Chronik. Online auf: <http://www.vol.at/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=133&left=artikel>, 09.03.2010, 13:32

Achim *Landwehr*, Historische Diskursanalyse (Frankfurt/Main 2008)

Robert J. *Lilly*, Taken by Force. Rape and American GIs in Europe during World War II (Fabrice Virgili 2007)

Siegfried *Mattl*, Die Zweite Österreichische Republik – Periodisierungen, Strukturen, sozialer Wandel. In: Rudolf G. *Ardelt*, Christian *Gerbe* (Hg), Österreichischer Zeitgeschichtetag 1995. Österreich – 50 Jahre Zweite Republik (Innsbruck/Wien 1997)

Edmund *Merl*, Besatzungszeit im Mühlviertel. Anhand der Entwicklung im politischen Bezirk Freistadt. (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 7, Grünbach 1989)

Maria *Mesner*, Frauensache? Zur Auseinandersetzung um den Schwangerschaftsabbruch in Österreich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23, Wien 1994)

Sibylle *Meyer*, Eva *Schulze*, Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs auf Familien. In: Irene *Bandhauer-Schöffmann*, Ela *Hornung* (Hg), Wiederaufbau weiblich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23 Wien/Salzburg 1992)

Gunnar *Mikosch*, Nichts als Diskurse. Juden in den früheren mittelhochdeutschen Predigten des 12. und 13. Jahrhunderts. In: Franz Eder (Hg), Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen (Wiesbaden 2006)

Gabriela *Mischkowski*, Sexualisierte Gewalt im Krieg. In: jour fixe initiative Berlin (Hg): Krieg (Münster 2009)

Regina *Mühlhäuser*, Between 'Racial Awareness' and Fantasies of Potency: Nazi Sexual Politics in the Occupied Territories of the Soviet Union, 1942-1945. In: Dagmar *Herzog* (Hg), Brutality and Desire. War and Sexuality in Europe's Twentieth Century (Hampshire 2009)

Regina *Mühlhäuser*, Eroberungen. Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion, 1941-1945 (Hamburg 2010)

Klaus-Dieter *Mulley*, Aspekt sowjetischer Besetzung in Niederösterreich 1945-1948. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besetzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998)

Klaus-Dieter *Mulley*, Befreiung und Besetzung. Aspekte sowjetischer Besetzung in Niederösterreich 1945-1948. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besetzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998)

Ingo von *Münch*, „Frau, komm!“ Die Massenvergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen 1944/45 (Graz 2009)

Norman M *Naimark*, Die Russen in Deutschland. Die sowjetische Besatzungszone 1945-1949 (Berlin 1997)

Ulrich *Nachbaur*, Material aus der Besatzungszeit. Vorarlbergs Beitrag zu einem 1948 geplanten Weißbuch der österreichischen Bundesregierung, 28. Online auf: <http://www.vorarlberg.gv.at/pdf/ks5dokumentationsmaterial.pdf>, 8. 3. 2010, 12:10

*Oberösterreichisches Landesarchiv* (Hg), Oberösterreich April bis Dezember 1945. Ein Dokumentationsbericht. Bearbeitet vom Oberösterreichischen Landesarchiv (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs 2, Linz 1991)

Hugo *Portisch*, Österreich II: Der lange Weg zur Freiheit (Wien 1986)

Heinz *Pürer*, Presse in Österreich (Schriftenreihe Medien & Praxis 2, Wien 1990)

Oliver *Rathkolb*, Die sowjetischen Absichten in Österreich. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besetzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998) Thomas *Angerer*, Der „bevormundete“ Vormund. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besetzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998)

Manfried *Rauchensteiner*, Vorwort des Herausgebers. In: Manfried *Rauchensteiner*, Wolfgang *Etschmann* (Hg), Österreich 1945. Ein Ende und viele Anfänge (Sammelband Forschungen zur Militärgeschichte 4, Wien 1997)

Manfried *Rauchensteiner*, Der Krieg in Österreich 1945 (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums 5, Wien 1985)

Hans *Rauscher*, Markus *Juen*, 1945: Die Wiedergeburt Österreichs. Die dramatischen Tage vom Kriegsende bis zum Anfang der Republik (Wien/Köln/Weimar 1995)

Mirjam *Rederlechner*, Der objektive Faktor. Ein Film von Helke Sander. In: Susanne Kappeler, Mira Renka, Melanie Beyer (Hg), Vergewaltigung Krieg Nationalismus. Eine feministische Kritik (München 1993)

Helke *Sander*, Barbara *Johr*, BeFreier und Befreite. Krieg, Vergewaltigung, Kinder (Mainz 1995)

Ruth *Seifert*, Krieg und Vergewaltigung. In: Christine *Eifler*, Ruth *Seifert* (Hg), Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999)

Karin Maria *Schmidlechner*, Frauenleben in Männerwelten. Kriegsende und Nachkriegszeit in der Steiermark. (Studien zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte, Wien 1997)

Ingrid *Schmidt-Harzbach*, Eine Woche im April. Berlin 1945. Vergewaltigung als Massenschicksal. In: „Krieg und Unfrieden“ (Feministische Studien 3, Berlin 2002 )

Felix *Schneider*, „Military Security“ und „Public Safety“. Zur Arbeit des Kontroll- und Sicherheitsapparates der britischen Besatzungsmacht in der Steiermark 1945-1948. In: Ableitinger/Beer (Hg), Österreich unter alliierter Besatzung

Barbara *Stelzl-Marx*, Freier und Befreier. Zum Beziehungsgeflecht zwischen sowjetischen Besatzungssoldaten und österreichischen Frauen. In: Stefan *Karner*, Barbara *Stelzl-Marx* (Hg), Die Rote Armee in Österreich. Sowjetische Besatzung 1945-1955. Beiträge (Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung 4, Wien/Graz/Klagenfurt 2005)

Barbara *Stelzl-Marx*, Der Krieg gegen die Frauen. In: Wiener Zeitung, extra. Online auf: <http://www.wienerzeitung.at/Desktopdefault.aspx?tabID=3946&alias=Wzo&lexikon=Geschichte&letter=G&cob=390663>, 12.4.2010, 14:15

Gabriela *Stieber*, Die Briten als Besatzungsmacht in Kärnten 1945-1955. (Direktion des Kärntner Landesarchivs, Klagenfurt 2005)

Alexandra *Stiglmayer*, Vorwort der Herausgeberin. In: Alexandra *Stiglmayer* (Hg), Massenvergewaltigung. Krieg gegen Frauen (Freiburg 1993)

Fritz H. *Sturzeis*, Österreich 1945. Drittes Reich-Kriegsende-2. Republik. Langersehnte Nachrichten und ausgewählte Dokumente von Menschen, die es erlebt haben (Band 2, Wien 2007)

*Tafel XXXI*. In: *Kulturvermittlung Steiermark*, *Kunstpädagogisches Institut Graz* (Hg), British Corners. Zeitgeschichte 1945-1955. Zeitgeschichteaufarbeitung 1990-2006 (Graz 2007)

Erika *Thurner*, Frauen-Nachkriegsleben in Österreich – Im Zentrum und in der Provinz. In: Irene *Bandhauer-Schöffelmann*, Ela *Hornung* (Hg), Wiederaufbau weiblich (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften 23 Wien/Salzburg 1992)

Kurt *Tweraser*, Von der Militärdiktatur 1945 zur milden Bevormundung des „Bargaining-Systems“ der fünfziger Jahre. Verhaltensmuster und Interaktionen von Amerikanern und Österreichern auf der Military-Government-Ebene. In: Alfred *Ableitinger*, Siegfried *Beer*, Eduard *Staudinger* (Hg), Österreich unter alliierter Besatzung 1945-1955 (Wien/Graz 1998)

Heidemarie *Uhl*, Einleitung. In: Heidemarie *Uhl* (Hg), Zivilisationsbruch und Gedächtniskultur. Das 20. Jahrhundert in der Erinnerung des beginnenden 21. Jahrhunderts (Gedächtnis-Erinnerung-Identität 3, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2003)

Sonja *Wagner*, Kriegsende und Beginn der Besatzung an der Lafnitzgrenze. In: *Burgenländisches Landesarchiv* (Hg): befreien-besetzen-bestehen. Das Burgenland von 1945 – 1955 (Tagungsband des Symposiums des Burgenländischen Landesarchiv vom 7./8. April 2005, Eisenstadt 2005)

Fritz *Winkler*, Kriegsende und Besatzungszeit in den Bezirken Rohrbach und Urfahr-Umgebung (Edition Geschichte der Heimat, Grünbach 2001)

Helga *Wullweber*, Kriegsverbrechen Vergewaltigung. In: Alexandra *Stiglmayer* (Hg), Massenvergewaltigung. Krieg gegen Frauen (Freiburg 1993)

Klaus *Zeyringer*, Ambivalenz des kulturellen Erbes: die großen und kleinen Erzählungen. In: Moritz *Csaky*, Klaus *Zeyringer* (Hg), Ambivalenz des kulturellen Erbes. Vielfachcodierung des historischen Gedächtnisses (Paradigma: Zentraleuropa 1, Innsbruck 2000) 9-10

## **Lebenslauf**

### **Persönliche Angaben**

Geburtstag	05.10.1983
Geburtsort	Zell am See
Staatsbürgerschaft	Österreich
Eltern	Erwin und Christine Burgsteiner
Geschwister	2 Brüder, 1981, 1985

### **Schulische Ausbildung**

1990 - 1994 Volksschule Bramberg  
1994 – 1998 Hauptschule Bramberg  
1998 – 2004 HBLA Saalfelden  
2005 – 2010 Lehramtsstudium Deutsch und Geschichte an der  
Universität Wien

### **Praxis**

3-monatiges Pflichtpraktikum als  
Büroangestellte bei der Gemeinde Bramberg  
Herbst 2004 – Sommer 2005 Rezeptionistin im  
Vienna Sporthotel  
Winter 2003/04 Schilehrtätigkeit in Zell am See  
2008/09 Ferialjob beim Nationalpark Hohe Tauern  
2006/07 geringfügig beschäftigt bei der Firma TOPAZ als  
Telefonistin  
ab 2007 geringfügig beschäftigt bei der Schülerhilfe,  
Deutschkurse

## Abstract

Die Vergewaltigungen in Österreich 1945/46, ausgeübt durch die Besatzungssoldaten sowie andere sexuelle Kontakte und deren Präsenz in der Öffentlichkeit sind Thema der Arbeit. Sexuelle Gewalt im Krieg ist geschlechtsspezifisch und Ausdruck von Aggression. Im kriegerischen Kontext dienen Vergewaltigungen einem Zweck, sie sind immer funktional. Durch einige Hochrechnungen sowie durch Aussagen von Zeitzeugen ist es möglich, die Präsenz der sexuellen Gewalt zu bestätigen. Frauen mussten sich auf ihren Hamsterfahrten sowie während der Bewältigung des schwierigen Nachkriegsalltages der Gefahr von Vergewaltigungen aussetzen. Die Folgen waren für die Gesellschaft spürbar und sichtbar. Über Kinder, Geschlechtskrankheiten und Abtreibungen wurde diskutiert, zumindest in Gesprächen oder Anprangerungen wird darauf hingedeutet. Auch in den westalliierten Zonen kam es zu Übergriffen. Dort standen jedoch zusätzlich auch die Beziehungen im öffentlichen Blickpunkt. Diese waren nicht immer freiwillig, teilweise handelte es sich um Überlebensprostitution. Aus britischer Besatzungszone werden nahezu keine Berichte über Vergewaltigungen geliefert. Diese Ausnahme lässt sich auch auf eine gut organisierte Armee sowie deren Sozialisation zurückführen. Mittels der Diskursanalyse wurde die Wiener Tagespresse auf Aussagen über Vergewaltigungen sowie deren Folgen analysiert. Durch die präsenten Leerstellen können Rückschlüsse auf ein kollektives Wissen über die Vergewaltigungen gemacht werden. Sexuelle Gewalt wurde in der Öffentlichkeit behandelt, jedoch immer im Kontext mit deren Folgen. Durch die Zensur der Besatzungsmächte war eine direkte öffentliche Auseinandersetzung nicht möglich. Trotzdem gab es eine soziokulturelle Öffentlichkeit für Vergewaltigungen, dies kann durch die Leerstellen in den öffentlichen Texten erklärt werden.